

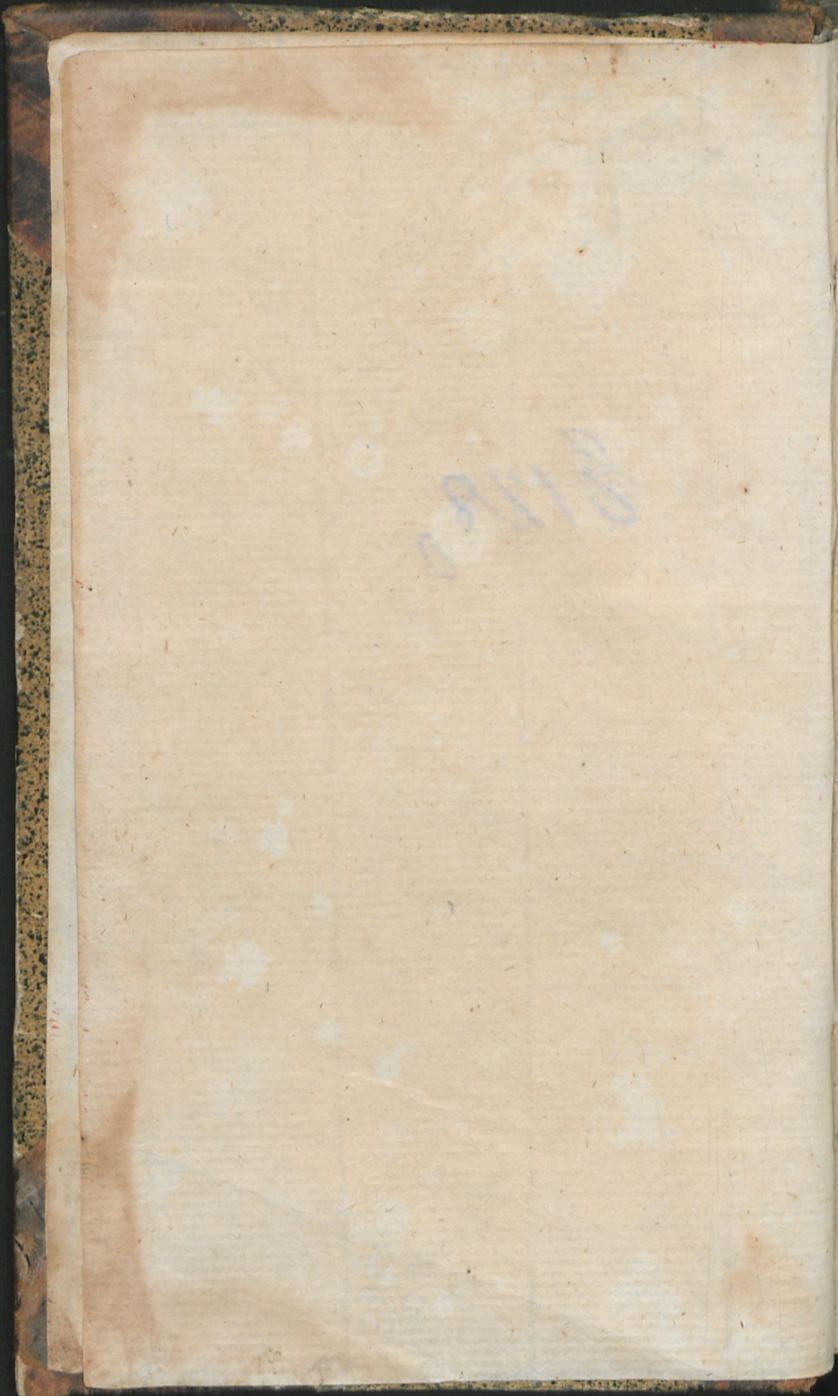


du Kmo



E 128₀









HUNC TU GERMANE CAVE TO.



NOSCE TE IPSVM ET ALIOS

Oder die

Wissenschaft

Sich Selbst

und anderer

Menschen Gemüther

zu erkennen

Aus Moral- und Physicalischen Grund-Sätzen
hergeleitet

Die Andere Edition

Um die Helffte vermehret nebst einem Anhang

Von Physicalischer Betrachtung der

TEMPERAMENTE

entworffen

Durch

M. Johann George Leutmann

PAST. DABRVN.



WITTEBERG

Beÿ Gottfried Zimmermanns sel. Wittwe

1724.

1775

Wissenschaft

und andere

in

der

der

der

der

der



der

der

der

Past. DARRIN



1775

1775



Dem Hochgebohrnen

H E R R N

Herrn George

Grafen von Werthern

Römischer Kayf. Majestät

und des Heil. Röm. Reichs

Erb-Sammer-Thür-Hüter

Herrn der Graf- und Herrschafften

Beuchlingen/ Frohndorff/ Neuheiligen

Oster, Mauffs, Kreinitz, Kleinballhausen

Kroppen und Frauen-Dorff,

Wie auch
Dem Hochgebohrnen Herrn

S E R R R

Carl Moritz

Grafen zu Lynar

Erb-Herrn der Standes-Herrschaft

Lübenau, und der Herrschaft Buchau

ic. ic.

Meinen Gnädigen Herren



Hochgebohrne Grafen Gnädige Herren

Sentblödet sich meine Fe-
der nicht, Ew. Ew. Hoch-
Gräfl. Gnaden dieses
schlechte Werckgen mit un-
terthänigem Respect und
Devotion zu widmen, und
zu dediciren, weil ich allzuwohl ver-
sichert bin, daß Ihnen nichts unanges-
nehm seyn kan, was nur einliger massen
aus denen Studiis entspringet, und des-
ren Nutzen vor Augen stellet. Ein jeder
X 3 wird

Zuschrift.

wird bekennen müssen, daß die Studia
Insgesamt ohne Application ein in seiner
Minera verborgenes edles Metall sey,
welches seinen Glanz nicht eher zu er-
kennen giebt, noch den Nutzen zeiget,
biß es aus der Erden herfür gesucht,
und, von seinen Schlacken gereiniget,
diejenige Forme bekommt, durch welche
es zum Nutzen, und zur Ergözung dien-
lich gemacht wird. Was können die Stu-
dia, so wohl speculativa, als practica,
gutes würcken? Oder, wie können sie je-
mand zu statten kommen, wenn sie nur
in dem blossen Wissen stehen bleiben, und
weder den Verstand, noch den Willen
zu excoliren und perficiren, angewen-
det werden. Ein nachsinnlicher und fleiß-
iger Physicus suchet die Erkantniß, und
den Ursprung aller natürlichen Dinge,
nicht nur deswegen, daß er es wissen,
und darbey beruhen möge, sondern es
anwenden, und einen Nutzen oder Er-
göglichkeit daraus ziehen könne. Sonst
würde man die so nöthige Medicin, die
unentbehrliche Metallurgie, und die ver-
gnügende Gärtnerey, ja alle Künste,
Handwerke, und das sonst einfältige
und unschuldige Land-Leben selbst in
schlechz

Zuschrift.

schlechtem Stand antreffen, und deren nützliche Schönheit müste im Staube der Unwissenheit verborgen liegen. Da nun die Philosophia theoretica so grossen Nutzen schaffet, wie solte denn die Philosophia practica ohne Application etlichen Glanz erlangen, und diesen Nahmen mit Rechte führen können? Die Benennungen und Beschreibungen der Tugenden werden ja nicht deswegen gelehret, daß man sie nur wissen, sondern daß man sie ausüben solle, und sind bey einem untugendhaften Moralisten unbekandte, und in todten Steyn gebildete Characteres, deren Gebrauch man weder verstehen, noch den Nutzen davon haben kan. Wenn man sie aber wohl zu verstehen, und recht anzuwenden, oder auszuüben sich bemühet, alsdenn werden sie denen Aegyptischen Bilderschriften gleich, welche ihnen selbst eine grosse Hochachtung zu wege zu bringen fähig sind. Wie es nun mit der Moral beschaffen, so ist es auch um die Politique bewandt, die mit einem genauen und unzertrennlichen Bande an jene verknüpffet, so gar, daß einige aus jener partem generalem, aus dieser aber,

Zuschrift.

nebst der Oeconomie partes speciales gemacht haben, welches zu erörtern dieses Ortes nicht ist. Das aber ist gewiß, daß alle Politici ohne Ausübung der Tugend nicht Politici, sondern Politicatri, genennet zu werden verdienen, und solche Monstra in der Politique zeugen, welche, wie des Machiavelli monströse Geburthen, denen erleuchteten Augen tugendhafter Politicorum einen Abscheu verursachen, daß also die reine Moral mit der unverfälschten Politique gang genau verbunden bleibet.

Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden befinden sich anteko in dem wohlgebaueten und sorgsam gepflegten sehr nützlichen Garten der Academie, wo Sie mit dem lautern Wasser der Welt-Weisheit und hohen Studiis, reichlich irrigtret, allbereit die angenehmste Blumen einer ungemeynen und alle Hoffnungs-Augen ergötzende Blüthe zeigen, welche gnugsam zu erkennen geben, daß nicht weniger viel extraordinaire und erwünschte Früchte, so nicht nur das werthe Sachsen-Land, sondern ganz Europa vergnügen, und in kurzem erfreuen werde, von Ihnen ohnfehlbar zu erwarten sind.

Zuschrift.

sind. Da ich nun die Ehre habe von
DEIN hohen Tugenden und unver-
gleichlich: glücklichen Progressu studio-
rum, so von DEIN natürlichem fähig-
gen Ingenio, und durchdringenden Judicio
secundum wird, ein sichtbarer Zeuge
zu seyn, und dannenhero versichert bin,
Ew. Ew. Hoch: Gräfl. Gnaden
werden diese schlechte Arbeit gnungsam
einsehen, und vernünftig zu beurthei-
len vermögend seyn; Auch die mir öf-
ters erzeigte hohe Gnade mich anmah-
net, meine unterthänige Schuldigkeit
zu beobachten, und solche, mit etwas
nach meinem Vermögen zu verdienen,
mich zu bemühen, welches aber nach
meinem Zustande in nichts anders,
als der Versicherung meines andäch-
tigen Gebeths, zu glücklicher Aufnah-
me, auch erwünschten Anwendung
Ew. Ew. Hoch: Gräfl. Gnaden
Studiorum, und in Ueberreichung und
Zueignung meiner schlechten lucubratio-
num, bestehen kan, also habe DENEN
selben mich, und diese schlechte Arbeit,
in unterthäniger Devotion, zu beharr-
lichen Gnaden empfehlen, anbey auch
X 5 bezeugt

67



Zuschrift.

bezeugen wollen, daß ich allewege
DERO Tugenden veneriren, und
DERO Gnade und Protection mich
zu ergeben, und würdig zu machen, su-
chen werde. Es wäre so wohl der Wahr-
heit, als Billigkeit, gemäß, wenn ich
Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden
vorsichtigen Tugend-Wandel, höchst-
rühmlichen und unermüdeten Fleiß,
die mit DERO Hohen Geburth über-
einstimmende, und von der Tugend
selbst eingeleitete Conduite, mit unver-
fälschten Farben abschilderte, und öffent-
lich darstellte: Allein ich will, weder
Ew. Ew. Hoch-Gräfl. Gnaden
bescheidene Mäßigkeit aus den Augen
setzen, noch dem Tadler Gelegenheit
geben, mich etwa einer unziemenden
Schmeicheley zu beschuldigen. Ich bit-
te vielmehr den Allerhöchsten, und Ge-
ber alles Guten, daß Er Ew. Ew.
Hoch-Gräfl. Gnaden/samt DERO
Hohen Häuser/ erspreßliche Wohl-
farth, Ihme in Gnaden lasse empfoh-
len seyn, diejenige Hoffnung, welche
alle Welt von Ihrer wahren Gottes-
fürcht und hoher Tugend heget, erhal-
ten,

Zuschrift.

ten, und erfüllen, **SE** nach Wunsch
der Hohen in der Welt, mit Gnade,
und Glück, crönen, und zum Seegen
setzen, mich aber **DER** beharrlichen
Gnade wolle gütlich lassen, der ich,
mit unausgesetzter Devotion, allstets
verharren werde zu seyn

Em. Em. Hoch = Gräfl.
Gnaden

unterthäniger
und Gebethschuldiger
Diener

Dabrun/
D. 30. Octobr.
1719.

M. Joh. Georg Leutmann,
Pastor in Dabrun.

Hochgebohrne Grafen
Gnädige Herren

Diese vor 4. Jahren Ew. Ew.
Hoch = Gräfl. Gnaden
unterthänig dedicirte, und
in der Welt nicht unange-
nehme Arbeit, stellet sich nun zum an-
dern mahle ziemlich vermehret den Au-
gen der Curieusen dar, und hoffet glet-
che Gewogenheit und Beyfall, als ehe-
mahls zu gentsessen. Ew. Ew. Hoch=
Gräfl. Gnaden aber dieses zum an-
dern mahle, mit allem unterthän-
gen Respect, zuzusetzen, weisset mich
meine

meine Schuldigkeit an, und hoffe bey
Ew. Ew. Hoch = Gräfl. Gnaden
einen so geneigten Zutritt, als DER
Hoher Verstand durch die wohl-absol-
virten Academischen Studia, und glücklich
zurück gelegte Reisen, je mehr und mehr
dem Gipffel der Vollkommenheit sich zu
nähern gewußt. Ich nehme, bey Über-
reichung dieser schlechten Arbeit, zugleich
Gelegenheit, Ew. Ew. Hoch = Gräfl.
Gnaden zu DER glücklichen Retour
von Hersen zu gratuliren, und wünsche,
daß der Allerhöchste die Hoffnung und
Wunsch des ganzen Landes, welche es
schon lange von Ihnen sich vorgestellt
und hören lassen, in Gnaden erfüllen,
und Sie in die rühmliche Fußstapffen
DER Hohen Vorfahren, deren Ge-
dächtniß in Seegen bleiben muß, wolle
treten lassen, damit das werthe Sach-
sen auff solchen Säulen für allen Stür-
men in erwünschten Wohlsenn sicher
ruhen, und unerschüttert erhalten wer-
den möge. Ich aber werde nicht nach-
lassen, den Allerhöchsten Gott unauff-
hörlich darum anzuflehen, und Ew.
Ew. Hoch = Gräfl. Gnaden und
DER Hohen Häuser Wohlsarth und
blühen.

blühenden Wachstum von demselben
zu erbitten, der ich mich und meine ge-
ringe Studia Ihnen hiermit unterthä-
nig recommendire, und mit beständi-
ger Devotion verharre

Erw. Erw. Hoch = Gräfl.
Gnaden

unterthäniger
und Gebethschuldiger
Diener

Dabrun / M. Joh. Georg Leutmann,
D. 30. August. Past. Dabrunens.

1723.

Vorrede.



Wenn man die vielen und gro-
ben Excesse ansiehet, wela-
che von denen meisten Men-
schen begangen werden, so
wird niemand in Abrede
seyn können, daß sie nicht
aus einem sich selbst gelasse-
nen Willen, und einer unachtsamen Conduite
meistentheils ihren Ursprung nehmen. Wenn
wir aber ferner uns erkundigen, und nachfor-
schen, wie es doch komme, daß die von Jugend
auf in Schulen auch wohl sonst so fleißig ge-
zogene Leute, davon ihrer viele die Sitten-Leh-
re wohl gar auf Universitäten noch darzu ex-
coliret, von ihrer Christen-Pflicht will ich nicht
einmahl sagen, sich selbst so wenig zu guber-
niren, und in ihrer Aufführung besser in acht
zu nehmen wissen, so wird man finden, daß ih-
nen die Selbst-Erkänntniß mangle, indem sie
ihr Thun und Lassen nicht nach der Richtschnur
der Tugend examiniren, und also die Laster
nicht recht erkennen, vielweniger ihren unors-
dentlichen Willen und Begierde, auf eine rich-
tige Bahn zu leiten, und dadurch die böse und
verderbte Natur durch einen habitum, und
stete Übung im Guten, in einen andern und bes-
sern Stand zu setzen, sich bemühen. Es ist ge-
wiß, daß sich auch die Natur, so wohl in Phy-
ficus,

))

Vorrede.

ficis, als Moralibus, auf gewisse maffe, zwin-
gen und anders einrichten lasse, wenn man nur
erstlich deren Art und Inclination kennen ler-
net, und hernach sich ein wenig Gewalt anthun
will, ihr zu widerstreben, bis man sich das Böse
ab- und das Gute angewöhnet, dadurch es mög-
lich zu machen, daß sich ein Tachzorniger zur
Sanffemuth, ein Hoffärtiger zur Demuth, ein
Grober zur Höfflichkeit, u. s. f. gewöhnen, oder
zum wenigsten diesen passionibus Einhalt zu
thun, und sie unterzudrücken lernen wird. Ich
muß zwar gestehen, daß es schwer hergehet, die
von Natur unartigen passiones umzukehren,
und gutartig zu machen, nach dem Sprich-
wort: Naturam expellas furca, tamen us-
que recurrit, allein, es ist doch nicht gar un-
möglich, wenn man Zeit und Fleiß anwendet.
Was wäre uns unser Christenthum nütze,
wenn man die Unart zu verbessern, keine Hoff-
nung haben solte. Desgleichen würden auch
alle Sitten-Lehren, mit einem Wort, alle Zucht
und Unterweisung, vergebens seyn, wenn man
nur der blossen Neigung sich überlassen, und
ihre keinen Einhalt thun wolte. Die Exempel
der erbaren Heyden lehren uns zur Gnüge, was
die Zucht und Gewohnheit ausrichten könne,
wenn der Verstand excoliret, und dem Bösen
mit Ernst Widerstand gethan wird, so, daß ein
von Natur übel gezeichneter Socrates sagen
muß: Talis fuisssem, nisi naturam correxif-
sem.

Vorrede.

sem. Wie nun die Correction, ohne die Selbst-Erkänntniß, nicht kan vorgenommen, noch ausgeführt werden, also ist nöthig, sich, und sein Thun und Lassen, sein Denken und Begehren, täglich in einem Sitten-Spiegel zu betrachten, damit man erstlich zur Selbst-Erkänntniß, und denn zu Verbesserung des Bösen, gelangen möge. Ich habe demnach darauf gedacht, zu zeigen, wie man hierzu leicht gelangen, und es glücklich ausführen möge.

Die in der kurzen Entwerffung dieses Tractätleins angeführten Haupt-Passiones sind allen Menschen gemein, und haben sie nach denen selben entweder einen natürlichen Zug zum Guten, oder zum Bösen. Will nun jemand seine natürliche Neigung recht kennen lernen, ob sie zum Guten, oder zum Bösen, inclinire, mehr tugendhaft, oder der Tugend nahe komme, oder mehr lasterhaft, und von der Tugend abweiche, so examinire er alle Tage sein Thun und Lassen, wie auch seinen Willen und Begierde, nach denen daselbst angewiesenen gradibus, und deren Benennungen, so wird er bald inne werden, was er im Schilde führe. Absonderlich suche er seine passionem predominantem, nebst denen concomitantibus, oder denen, so ihn, nechst der Haupt-Passion, am meisten zusetzen, und treiben, recht zu erkennen, so wird er einen grossen Anfang und Licht in seiner Selbst-Erkänntniß bekommen haben. Darbey aber muß er den Endzweck

Vorrede.

zweck seines Thuns und Lassens, wohl erwegen, und sich darinnen durchaus nicht schmeicheln, noch sich selbst zu betrügen vornehmen, denn dieses würde die Selbst-Erkänntniß gar sehr verhindern. Es läffet sich manchemahl unser Vornehmen vor der Welt gar wohl entschuldigen, ob es gleich, dem rechten Zweck nach, grund-böse ist. Da müssen wir nun nicht den Schein, sondern die rechte Intention besehen, und uns nach derselben beurtheilen und erkennen lernen.

Wenn wir nun diese Selbst-Erkänntniß erlangen, so müssen wir uns auch angelegen seyn lassen, das Gute zu befestigen, und das Böse zu verbessern. Wir gelangen zu beyden, wenn wir uns unser wahres Wohlsseyn für Augen stellen, und wohl erkennen. Ein Tugendhafter wird wohl begreifen, daß die Tugend ihren besten Lohn sich selbst verschaffe, und niemand der Tugend feind sey, als welcher sich denen Lastern mancipiret. Dannenhero wird er bey tugendhaften und geschickten Leuten beliebt seyn, welches ihm die Verachtung und Haß der lasterhaften, neidischen, und mit einem Wort, nichts würdigen Leute, erträglich machen kan. Seine selbst eigene Überzeugung, daß er recht thue, wird ihm alle Wiederwärtigkeiten süße, und alles Unglück gleichgültig vorstellen, weil er die gewisse Hoffnung hat, daß die Tugend zwar gedrückt, aber nicht unterdrückt wird, und also kan er allemahl gelassen, und in sich selbst vernügen!

Vorrede.

gnügt, auch bey allen Begebenheiten frölich, und gutes Muthes seyn. Und endlich kan er versichert leben, daß, so wenig die Sonne ihren Glanz gänzlich verliehren kan, so wenig wird die Tugend ersticket, und begraben werden, der Ruhm folget ihr auf dem Fusse nach, und ihr Lohn wartet ihrer im verborgenen. Und durch diese Betrachtungen wird ein Tugendhaffter im Guten erhalten, und befestiget.

Desgleichen wird ein Lasterhaffter, der nunmehr zu seiner Selbst-Erkänntniß kommen nicht leugnen können, daß er seiner Unart alle sein Unglück zuzuschreiben habe, als welche ihn bey Gott straffbar, bey Menschen verhaßt, bey ihm selbst aber furchtsam, und unruhig mache, und, wie die Tugend sich selbst belohnet, also ein Lasterhaffter sein selbst eigener Hencker, und immerwährender Kercker-Meister sey. Darbey wird er zugleich wahrnehmen, daß, wenn er diese Lasters Bahn verlasse, und auf den Weg der Tugend trete, so werde alles dieses Ungemach von ihm weichen, und er aller wahren Glückseligkeit theilhaftig werden. Da nun ein jedweder Mensch, natürlicher weise, sein Bestes zu befördern, dem Unglück aber zu entgehen, sich bemühet, also wird er auch die Mittel zu ergreifen suchen, durch welche er beydes zu bewerkstelligen geschickt wird. Und diese sind die Verlassung der Untugend, und Bekehrung zu den wahren Tugenden, als welche einzig und allein seinen

X X 1

Zustand

Vorrede.

Zustand verbessern, und ihn glückselig machen können. Und so wird ein unartiger Mensch durch die Selbst-Erkänntniß vom Bösen zum Guten gebracht werden.

Wie nun dieses der Haupt-Zweck meiner Arbeit ist, also findet sich noch ein anderer Nutzen, welcher hieraus entspringet, und jenem nicht unbillig an die Seite gesetzt wird. Es ist dieses die Erkänntniß anderer Menschen, welche nicht weniger sorgfältig, als seine selbst eigene Erkänntniß, muß beobachtet werden. Wir müssen in der Welt unter vielen Menschen leben, mit ihnen umgehen, und ihrer Hülffe uns bedienen. Wir finden aber, daß hierinnen immer ein Mensch besser ist als der andere, und wie manchemahl homo homini deus, ein Mensch des andern Gott, oder Engel ist, also ist hingegen vielmahls homo homini lupus, imo diabolus, einer des andern Wolff, oder wohl gar Teuffel. Dannenhero haben wir wohl acht zu haben, mit wem wir umgehen, und wie weit man einem trauen könne, zumahl da sich die Menschen auf so vielerley Art zu verstellen gelernet haben, daß man aus dem äußerlichen Schein nichts gründlich erkennen, und das Gute von dem Bösen unterscheiden kan.

Wollen wir nun glücklich fahren, so müssen wir klug, wie die Schlangen, und ohne falsch, wie die Tauben seyn. Wie wir aber die Aufrichtigkeit durch die Tugend erlangen, so müssen wir die
Klug

Vorrede.

Clugheit aus genauer Betrachtung des Thun und Lassens derer Menschen erlernen.

Es wird schwerlich ein Mensch so verschlagen seyn, daß man nicht seine natürliche Neigung aus etlichen Umständen und Kennzeichen solte erforschen, und alsdenn ein Urtheil von ihm fassen können, was an ihm sey, wie man ihn tractiren müsse, wenn man mit ihm zu thun hat, und wessen man sich zu ihm zu versehen habe. Wenn man einen Menschen so weit kennet, so hat man schon gewonnen, und wird sein Glück und Wohlfarth nicht auf einen ungewissen und schlüpffrigen Grund bauen dürfen.

Insonderheit muß man sich bemühen eines Menschen *passionem dominantem* recht kennen zu lernen; was dieses eigentlich sey, wird in der Tractation §. 30. erkläret angetroffen. Denn ob gleich der Mensch von vielen Passionen getrieben wird, so hat doch allzeit eine einen Vorzug vor denen andern, welcher er am meisten ergeben ist, und die sich, so zu sagen, seines ganzen Gemüthes bemächtiget hat. Diese, sage ich, muß man am ersten zu erforschen sich bemühen, damit man überhaupt und generaliter wissen möge, was sein Naturel mit sich führe.

Hernach muß man die *passiones concomitantes* zu suchen wissen, als welche ebenfalls eine grosse Gewalt über seine Inclination haben, aber doch der *dominanti* den Vorzug lassen müssen. Diese moderiren vielmahls die *passionem do-*

Vorrede.

minantem gar sehr, und geben gute Nachricht von dem genio und inclination derer Menschen.

Was diese schöne Wissenschaft einem Menschen vor Vergnügung bringe, lasse ich einem jedwedem selbst urtheilen. Der Nutzen aber davon ist ganz ungemeyn, und unentbehrlich.

Ich will von denen Herren Politicis nicht sagen, wie ihnen diese Wissenschaft zu Statten kommen könne, wenn sie unter allerhand Welt: Händel sich herum tummeln, und, so viel Gesichter sie ansehen, so viel falsche Larven sich vorstellen müssen, welche ihnen Wind für Wahrheit, und falsche Schmincke für Aufrichtigkeit, feil biethen, da sie vielmahl auf die allerverbindlichsten Worte sich weniger, als auf ein gebrechliches Rohr zu verlassen haben, und die ersinnlichste Freundlichkeit der Welt: Kinder einander die gefährlichste Fallen leget, vor denen sie sich nicht anders hüten, noch ihnen entgehen können, als wenn sie die innerliche Neigungen der Menschen wissen, und die Schlacken der Falschheit von dem Golde der Aufrichtigkeit zu scheiden und zu erkennen gelernet haben. Es zeigt diese Wissenschaft, wie sich Bediente gegen ihre Principale aufzuführen haben, damit sie ihnen gefällig seyn mögen. Es lehret diese Kunst, wie Obrigkeiten ihrer Unterthanen Gemüther erforschen, und sie darnach tractiren sollen, wenn sie Liebe und Ehr: Furcht bey ihnen erhalten wollen. Sie giebt an die Hand zu erkennen, worzu ein jeder geschickt sey, und wie die

Vorrede.

die Wahl zu Aemtern glücklich ausgeföhret werde. Sie zeigt denen Officiren, was bey ihren Soldaten vor Gemüths-Neigungen seyn, und auf welchen sie sich zu verlassen haben, welche furchtsam oder tapffer, welchen, einen Anschlag zu machen, und anzugeben, und welchen er auszuführen, könne anvertrauet werden, und was dergleichen mehr.

Ich will nicht vorstellen, daß die Herren Medici werden glücklicher seyn in curirung derer Kranckheiten, wenn sie die pathemata animorum aus der inclination der Patienten erkennen, in der grossen Schwachheit und Mattigkeit ihnen einen Discurs zu formiren wissen, dadurch sie die passionem dominantem erquickten, und also die Spiritus exhilariren, daß sie gleichsam aufgemuntert werden, und neue Kräfte bekommen, die Kranckheit zu unterdrücken, und die *passiones* maligna zu dissipiren.

Ich will nicht gedencken, daß diese Wissenschaft in Philosophia practica der wahre Grund sey, auf welchen alle Glückseligkeit müsse gebauet werden, und welche darinnen so wohl perfectionem voluntatis, als perfectionem intellectus in Philosophia speculativa lehret, und die rechte Ruhe des Gemüths zu wege bringe, wenn man aller Menschen Gemüther zu betrachten, und gründlich zu erkennen sich tüchtig befindet.

Ich will nur kürzlich darthun, daß Theologi

Vorrede.

gi und Prediger dieser Wissenschaft am allers
wenigsten entbehren können. Das Amt eines
rechtschaffenen Predigers bestehet hauptsäch-
lich darinnen, daß er das Wort Gottes rein
und lauter lehre, und die Heil. Sacramenta nach
Göttlicher Einsetzung handle. Das Predigen
erfordert eine Wissenschaft das Wort der Wahr-
heit recht zu theilen, das ist, Gesetz und Evan-
gelium wohl zu unterscheiden, damit er zu rech-
ter Zeit straffen und trösten möge, und den Stab
Sanffte mit dem Stabe Wehe nicht verwechsle.
Will er hierinnen prudentiam ecclesiasticam
anwendē, so muß er nothwendig seine anvertraue-
te Gemeine, und in derselben alle Gemüther recht
kennen und beurtheilen, damit er wisse, wie er
mit einem jedweden umgehen, und ihm begegnen
solle. Wenn er nun ihre passiones domi-
nantes kennet, so wird ihm der natürliche Ver-
stand zeigen, daß er sie an diesem Orte angreiffen
und überwältigen müsse. Darbey wird er
finden, daß man nicht alle über einen Leisten
spannen dürffe. Denn mit einem Hoffärti-
gen muß man anders umgehen, wenn man ihn
vermahnen, straffen und auf einen guten Weg
bringen will, als mit einem kleinmüthigen und
niedergeschlagenen Gemütthe. Ein Boshafti-
ger und Zachorniger muß anders tractiret wer-
den, als ein stiller, sanfftmüthiger und tracta-
bler Mensch. So muß man auch einen grossen
Unterschied machen unter denen, die aus Vor-
satz

Vorrede.

faß sündigen, und die aus Schwachheit fallen, bey jenen muß man die Schärffe des Gesetzes, bey diesen, nebst dem Gesetze, das Evangelium gebrauchen; Jener muß mit harten Worten, dieser mit Sanftmuth und gelinden Worten zu rechte gebracht werden. Einen Heuchler, der sich äußerlich fromm stellet, in der That aber der ärgste Bube ist, kan man nicht alsbald für einen Heuchler schelten, weil der Beweis fehlet, und das Gesetz der Liebe dadurch verletzet würde, man kan ihm aber indirecte seine Heucheley und deren Bosheit zu erkennen geben, die Heucheley verdamnen, ihn aber passiren lassen, und dadurch zu gewinnen und zu bessern versuchen. Dieses alles kan ohne Erkänntniß der Menschen nicht geschehen, und die Selbst-Erkänntniß muß einem Prediger hülffliche Hand leisten, und ihn selbst regieren, daß er an sich lernet, und gedencet: weiß du so und so wärest, würde man dich auf diese Art tractiren und gewinnen können. Und darnach muß er sich richten, und seine Sachen anstellen.

Es ist das gemeinste, aber höchst zu bedauern: de Unglück, daß Prediger auf dem Lande mit ihrem Patrono oder Edelmanne selten wohl stehen. Was ist doch wohl die Ursach? Ich weiß wohl, daß es hier gemeiniglich heisset: *Utiacos intra muros peccatur & extra*, sie sind meistentheils beyderseits daran Schuld. Doch will ich nur zeigen, wie sich ein Prediger durch die Selbst-Erkänntniß und eigne Tugend so aufführen

ren

Vorrede.

ren möge, daß er die verdrießliche Uneinigkeit vermeiden, oder doch von aller Schuld allenthalben frey gesprochen werden müsse. Gesezt, es hat ein Prediger einen harten, geizigen, unverständigen, und also hoffärtigen, und groben Edelmann. Wenn nun derselbe hart, dem Prediger wenig zu gute thut, und in allen Sachen ihm contrair ist, so muß der Prediger sich nicht über die Härte, Unterlassung der Liebes-Wercke der Zuhörer gegen ihren Seel-Sorger, und dergleichen beklagen, denn das wird er sich gleich annehmen, und, seiner Unbescheidenheit nach, darüber zürnen; sondern er muß denken, daß er ein Priester sey, welchem wohl anstehet Sanfftmuth und Gedult zu haben, und solche auszuüben. Da muß er nun sich selbst erkennen, ob er mit diesen Tugenden ausgerüstet sey, und ob er sie auch gegen seinen Edelmann ausübe, welche Ausübung ihn lehren wird, daß er dieses alles nicht achten, solches nicht erwehnen, und mit Gedult ihn tragen müsse. Erfoderts denn ja sein Amt, daß er auch die Schuldigkeit der Zuhörer gegen ihren Seel-Sorger lehren und berühren muß, so darff er nur anderer Edelleute civile Aufführung gegen Priester, und ihre gütige Vorsorge rühmen, ex sacris Abrahams Exempel, da er den Melchisedech so reichlich beschenckte, Pauli Ruhm, den er denen Philippem beylegte, wegen ihres geneigten Willens gegen ihn, anführen und loben, und also durch seine Bescheidenheit der Unbescheidenheit seines

Vorrede.

seines harten Edelmanns zu Hülffe kommen. Ist der Edelmann geizig, und zwacket dem Priester hier und dar das Seinige ab, läßet auf dem Felde und sonstn ihm durch sein Vieh Schaden thun zc. so hat zwar der Priester Ursach sich durch die Obrigkeit darwider zu setzen, und das Seinige zu maintainiren; Allein, wenn er bedencket, daß durch Klagen alsbald eine öffentliche Verdrießlichkeit entspringe, so darff er nur überlegen, welches ihm besser sey, ob er lieber des Jahrs ein duzent Thaler mehr haben, und mit seinem Gerichts-Herrn in Uneinigkeit stehen, oder dieses Geld entbehren, und in Friede und Freundschaft mit ihm leben wolle. Zumahl, da etwan diese oder jene Gutthat und Geschenke, welche dem Priester bey guter Freundschaft gereicht werden, den Schaden fast wieder gut machen, welche bey entstandenem übeln Bernehmen aussen bleiben, so wird ihm sein Verstand schon weisen, daß das letztere zuträglicher sey, als das erste. Ist aber der Schade allzugroß, daß er davon reden muß, so suche er es mit bescheidener Freundlichkeit, und vernünftiger Vorstellung, und nicht mit Ungeßüm und Hefftigkeit. Absonderlich aber nehme er ihm feste vor, daß er sich auf keine Art und Weise wolle zum Zorn und Zanken bewegen lassen, sondern er nehme lieber seinen höflichen Abschied, und entziehe sich. Und so muß er auch dem Unerstand, der Hoffart und Grobheit entgegen gehen, und mit Verstand, Höflichkeit und

Vorrede.

und Sanftmuth zu überwinden suchen. Ich kenne einen Gerichts-Herrn, welcher bey der Schwedischen Invasion in Sachsen, seinen Bauern, nach angekündigter feindlichen Contribution, vorzutrug, ihre Meynung zu sagen, ob man den Herrn Pfarr nicht auch mit zur Contribution ansetzen wolle? gleich als ob dieses von seiner Willkühr dependire; welche aber nicht drein willigten. Dieser Gerichts-Herr stund zwar mit dem Pfarr in guter Freundschaft, und schämte sich dennoch nicht, diese Einfalt vorzunehmen, da er doch wohl begreifen kunte, daß diese Sache weder angehen, noch verschwiegen bleiben würde; allein er wolte nur den Bauern weiß machen, als ob er auch einige Superiorität über den Pfarr hätte. Der Pfarr erfuhr es gleich, that aber, als ob er nichts davon wisse, erwehnte es auch nach dem niemahls, und übersah also die boshaftige Thorheit seines Gerichts-Herrn vernünftig, und erhielt dadurch den Frieden unter ihnen. Sehet, so kan die Selbst-Erkänntniß, und die daraus entspringende Tugend, die Conduite eines Predigers so guberniren, daß er auch mit wunderlichen Gerichts-Herrn wohl zu rechte kommen kan.

Nicht weniger wird ihm zu statten kommen, wenn er seines Gerichts-Herrn passiones, absonderlich dominantem, zu finden weiß; denn kan er sich nach seinem Naturell richten, und nachgeben, die Heftigkeit seiner passionen übersehen, dessen Schwäche zu seinem Besten vernünftig

Vorrede.

nünftig tractiren, und also der Zwietracht und Uneinigkeit vorbeugen, zumahl, da es viel sehr raisonable Edelleute giebt, die da mit Vernunft und Bescheidenheit wollen tractiret seyn, durch unzeitige Härte und Heftigkeit aber mehr exacerbiret, und zu, ihrem Naturell sonst ungemässen, Exorbitantien gebracht werden, wodurch nichts anders, als Widerwillen und Uneinigkeit entstehen, und weder erbaulich, noch zuträglich seyn kan.

Ich könnte noch viel anführen, was diese Wissenschaft vor Nutzen bringe, ich will aber nur dieses überhaupt sagen, daß sie einen jeden Menschen, er mag vor Standes und Condition seyn, was er wolle, ungezweifelt vergnügen, und unzähligen Nutzen bringen müsse, weil unsere Wohlfarth dadurch befestiget, und glücklich kan erhalten werden.

Wie denn ein jeder nach seinem Stande gewisse Regeln darnach machen, nach welchen er sein Leben einrichten kan, damit er unanständig wandeln, und seinem Amte und Stande ein Genüge zu thun, sich selbst anweisen möge. Ich selbst habe mir ehemahl solche Regeln auffgezeichnet, und stets vor Augen gestellet, welches mich nicht gereuet hat, sie sind alle aus der Erkenntniß meiner selbst und anderer Leute gezogen. Ich will sie zu Ende dieses Tractätleins communiciren, ein jeder, der die Moral und Politique, mit sein selbst und anderer Leute Thun und Lassen, Glück und Unglück,

Vorrede.

Unglück, zusammen hält, kan sie leicht vermehret und vollkommner machen, oder auch auff seinen Stand einrichten.

Es darff niemand dencken, als ob diese Wissenschaft einem ehrlichen Manne unanständig, und mache, daß sich ein jeder vor ihn zu hüten suche, weil er anderer Leute Unart mit scharffsichtigen Augen erforschet, und beurtheilet, oder ihnen den Vortheil ablänffet, ihre passionem prædominantem zu erkennen, und sie bey ihrer Schwäche zu fassen. Denn eben der Unterscheid, welcher zwischen Klugheit und Arglistigkeit, zwischen dem Gebrauch und Mißbrauch eines Dinges ist, der hat hier auch statt, und muß man den Ausspruch nach dem Endzweck einrichten: Nicht weil dieser oder jener Pseudo-Policus dieser Kunst mißbrauchet, ist sie zu verachten, und zu verwerffen, als ein unziemliches Wissen; sondern, weil sie zur Tugend führet, und denen Lastern die Larve abziehet, ist sie desto schöner, und höher zu achten. Wir wollen also zur Sache selbst schreiten, und das Urtheil ehlichen und klugen Leute überlassen.

Endlich kan ich auch dieses nicht ungemeldet lassen, daß dieses kleine Tractätgen nicht eine vollkommene Ausarbeitung dieser schönen Wissenschaft ist, sondern, daß es nur die Lineamenten meiner Penseen sind, welche, wegen Weitläufftigkeit dieses scibilis, in einer größern Vollkommenheit können dargestellet werden, wenn ich sehe, was diese Arbeit vor ein Loosß bekommen werde.

Die



Die Wissenschaft sich
selbst und anderer Menschen
Gemüther zu erkennen.

§. I.

Es atelt so wohl physicalische, als
auch moralische Wege, sich selbst
und die Gemüther anderer Men-
schen zu erkennen.

Die Selbst-Erkänntniß ist die edelste Tugend /
welche kein Mensch entbehren kan / wo er
anders Christlich und tugendhafft leben /
auch die ihm anklebenden Fehler / sie mö-
gen von Natur eingepflantet / oder durch
böse Gewohnheit eingeschlichen seyn / zu ver-
bessern willens ist / und sich dadurch bey
Gott und Menschen beliebt zu machen be-
gehret.

Er muß sich aber darbey nicht selbst heucheln
und betrügen / sondern / in Erforschung seiner
selbst / nicht nur seine actiones, sondern auch

A

Der-

derselben Endzweck auffß genaueste untersuchen/ und in deren Erforschung mehr der Schärffe als Gelindigkeit sich bestreiffen.

Wenn er nun sich selbst wohl erkennet/ so muß er auch bemühet seyn / andere Leute/ so wohl nach ihrer Güthe/ als auch nach ihrer Unart/ kennen zu lernen. Es ist dieses so wohl einem Christlichen Theologo, als auch denen Herren Politicis höchstnöthig/ wenn sie anders glücklich ihre Sachen ein- und ausrichten wollen / zumahl da heutiges Tages die ganze Welt simuliren und dissimuliren vor die größte Klugheit achtet.

Man darff dannenhero nur kühnlich vor ein allgemeines axioma annehmen: *Nervi atque artus Sapientiae sunt, non temere credere*; das ist: Die größte Weißheit ist/ nicht leichtgläubig seyn. Dieses Axioma ist aber weit entfernet von dem Scepticismo, und principio Cartesiano: *De omnibus dubitandum*; das ist: Man muß an allen zweiffeln. Denn es giebt in denen Disciplinis speculativis etliche data, welche apodictice demonstriren / als in der Mathesi pura &c. Wenn man aber in Philosophia practica die data betrachtet / so giebt es etliche actiones, welche im ersten Anblick etwas anders vorstellen/ als hernach die fernere observationes zeigen. Dannenhero lehret dieses erstere Axioma, man solle eine Sache / absonderlich in Moralibus, nicht alsbald nach dem Scheine beurtheilen/

urtheilen/ sondern dieselbe in suspento lassen/
 bis man sie recht untersucht/ und aus die-
 ler Zusammenhaltung die rechte Wahrheit
 gefunden/ und das heist prudenter judicare,
 weißlich urtheilen.

Zu dieser Erkänntniß der Menschen gehöret
 nun vornehmlich/ daß man eines Menschen
 Thun und Lassen nach seinem eignen beur-
 theile/ nicht aber dieses Urtheil für wahr
 annehme/ sondern sein Urtheil so lange su-
 spendire/ bis die andern actiones den Aus-
 schlag geben. e. g. Es wird die unter Ehe-
 leuten entstandene Zwistigkeit einem Geist-
 lichen vorgebracht/ solche zu unternehmen
 und Friede zu stifften. Jedwedes Theil kla-
 get über das andre/ die Frau beschuldiget
 den Mann/ er sauffe/ und bleibe nicht zu
 Hause; der Mann klaget/ die Frau sey
 zantzfüchtig/ daß er nicht zu Hause bleiben/
 und das stete Reiffen anhören könne. Die-
 ses kan beydes wahr seyn/ oder es kan auch
 nur ein Theil die Wahrheit reden. Da-
 muß man nun sich vorstellen/ wie man es
 machen und sich entschuldigen wolle/ wenn
 einer selbst dessen beschuldiget würde/ was
 diese einander sich Schuld geben/ und denn
 urtheilen/ es werde jedes Theil die schon
 vorhero gemachte Entschuldigungen anfüh-
 ren/ nicht/ daß sie wahr seyn/ sondern/ daß
 es nur sich selbstn auff diese Art exculp-
 ren wolle. Dannenhero muß man die an-

4
 dere data zu Hülffe nehmen / und endlich
 die Wahrheit heraus suchen / und nach den
 gefundenen Umständen die Sache ent-
 scheiden.

Absonderlich aber muß man sich gewöhnen /
 von andern Leuten das Böse / so an ihnen
 hervor scheint / nicht alsbald zu glauben /
 und doch nicht gar aus den Augen zu setzen;
 das Gute aber vor wahr anzunehmen / al-
 lein denselben nicht schlechterdings zu
 trauen / doch allzeit mehr nach der Gelin-
 digkeit urtheilen, als nach der Schärffe;
 Da man hingegen sich selbst mehr nach
 der Schärffe als nach der Gelindigkeit zu
 beurtheilen hat / weil man sich selbst genauer
 kennet / und den Fehler sich zu schmeicheln
 am allermeisten zu meiden sich muß ange-
 legen seyn lassen.

Im übrigen heisse ich die Art / sich und andere
 Menschen zu erkennen / eine Wissenschaft /
 ob sie gleich andere eine Kunst nennen / weil
 eine Kunst in sensu proprio, im eigentlichen
 oder genauen Verstande / allezeit dasjenige
 andeutet / was eine künstliche und äußerli-
 che Form und Gestalt / vermittelt gewisser
 Werkzeuge / einer andern materie imprimi-
 ret und mittheilet / wie solche explication
 die Philosophi aus dem Aristotele erweisen.
 Da hingegen eine Wissenschaft einen un-
 fehlbaren Schluß aus solchen principiis her-
 leitet / mit welchem man etwas erweisen
 kan /

kan / sie mögen apodictica seyn oder probabilia, so wird auch der Schluß apodictisch oder probabel fallen. *Ars est habitus cum re-cta ratione effectivus. Scientia est cognitio conclusionis infallibilis ex principiis demonstrativis.* Doch mag es einer nennen / wie er will / ich lasse jedem seinen Willen / weil es Kleinigkeiten sind / so die Sache an sich selbst nicht angehen.

So mache ich auch keine Definition / weil der Titel selbst die Stelle der definition vertreten und *conceptum contrahibilem* und *contrahentem* geben kan.

§. 2. Die physicalische führen entweder zur Astrologie, Metoposcopie, Chirromantie, Physiognomie, oder zu den Pseudo-Physicalischen, nehmlich zur Geomantie 2c.

Physicalische Wege nenne ich diejenigen / welche noch einen Grund in der Natur haben / und aus dero selben principiis können deduciret werden. Pseudo-physicalische aber / welche in der Natur keinen / oder schlechten Grund haben / und dennoch dafür ausgegeben werden / als ob sie in der Natur gegründet wären.

Die Astrologie differiret so wohl von der Astrognosie / die den situm und Erkantniß des Gestirns lehret / als auch von der Astro-
nomie / welche den Lauff derselben expliciret.

ret. Die Astrologie aber begreift den effect und Wirkung des Gestirns / sowohl in dem Macrocosmo, als Microcosmo.

Wie nun die Astrognosie und Astronomie auff festen Beweis gegründet ist; also will man hingegen der Astrologie ein gar schwaches Fundament bey messen.

Ettliche verwerffen den influxum astrorum so wohl in rebus naturalibus, als auch moralibus und fortuitis. Andere legen ihm eine Wirkung in natürlichen / moralischen und Glücks-Fällen bey / welches meines Erachtens beydes unrecht ist / indem jene in defectu, diese aber in excessu pecciren. Dannhero werden diejenigen am besten thun / welche in der Mittel-Strasse bleiben / und die Astrologie in rebus naturalibus ac physicis vor recht / in rebus moralibus, weil sie aus denen physicis entspringen / vor dienlich / in rebus fortuitis aber schlechterdings vor falsch und unzulänglich halten. Es sey denn / daß sie diese casus fortuitos nur conjecturaliter und muthmassentlich angeben / nicht aber firmiter affirmiren. Also kan man e. g. wohl sagen: Dieser Mensch ist sachzornig oder verwegen / also kan er leicht eines gewaltsamen Todes sterben und ermordet werden.

Daß die natürliche Wirkung eines Sterns / vornehmlich derer Planeten / an einem gewissen Orte / zu gewisser Zeit / und auff gewisse

wisse Art stärker und kräftiger sey / halte ich gänzlich vor gewiß / weil die Strahlen der Sonne / durch welche der Planet sein Licht bekömmt / in ihrer Zurückprallung und reflexion etwas von der Atmosphära eines jeden Planeten mit zu uns führen. Diese atmosphärische Theilchen aber kämen ziemlich pur und rein zu uns / wenn kein Strahl von einem andern Planeten ihren Weg unterbräche / oder sich mit ihnen vereinigte. Allein weil gar viel Hindernisse vorkommen / welche die Strahlen derer Planeten abweisen / auffangen / oder alteriren können / so ist der effect auch vielmahl geändert oder gar auffgehoben. Und also folget nicht: Der Mars ist allezeit / oder doch meistentheils / sichtbar / also müste er auch allezeit würcken / wenn er über unserm Horizonte zugegen. Nein / es kan dessen Radius, so auff diesen oder jenen Orte directe zugehet / von eines entgegen stehenden Sterns Strahl getroffen / und also abgewiesen / oder von eines nicht weit von ihm stehenden Sterns Strahl vergesellschaftet / und also seine influenz verbessert oder verschlimmert werden / daß er also nicht alle mahl einerley Wirkung haben kan. Doch dieses auszuführen gehöret nicht hieher ; genuna / daß ich sage: Die Astrologie kan uns eines Menschen Temperament und inclination aus natürlichen Ursachen einiger Massen zeigen.

Die Metoposcopie (α μετασπον, pars faciei, quæ post, seu supra oculos, & σκοπέω, considero) betrachtet die lineamenten der Stirne / und judiciret aus denselben das Temperament und inclination. In so ferne sie darbey bleibet / halte ich sie vor eine physicalische Wissenschaft. Die casus fortuitos aber daraus vorhero zu sagen / ist vergebens.

Die Chiromantie (α χείρ & μαντεία, vaticinium ex manu) wird besser Chiroscopie genennet / judiciret aus denen Linien und Zeichen der Hand. So fern auch diese das Temperament und inclination des Menschen zu zeigen beobachtet wird / lasse ich sie passiren. Das Glück aber und Zufälle des Menschen zu erkennen / ist eine blosser Muthmassung.

Die Physiognomie judiciret aus der proportion des Leibes und derer Gliedmassen gegen einander / wie auch aus der Farbe und habitu des Leibes / das Temperament und inclination / und ist gewiß ein schön studium, welches in jedem Stande grossen Nutzen schafft. Sie wird auch selten fehlen / sie gehet so weit / daß ich eine gewisse Person kenne / welche aus dem Ansehen und Mienen eines Menschen / ja auch nur aus einem wohlgetroffenen Bilde / von der Sprache des Menschen / ob sie stark oder schwach / klar oder grob / langsam oder geschwind sey? ein richtiges Urtheil fällen wird.

Was

Was nun die pseudo-physicalische Wissenschaften anlanget / habe ich nur die Geomantie angeführet. Sie wird heutiges Tages die Punctir-Kunst genennet (a r̄sa, terra, & uav̄t̄ica, vaticinium, weil die alten Heyden aus denen in den Staub oder Sand gemachten Tüppelchens zu urtheilen pflegten.) Es wird bey etlichen von dieser Punctir-Kunst viel Wesens gemacht / und weil meistens Politici, wenn sie in Gesellschaft mit Geistlichen kommen / die Frage aufzuwerffen pflegen: Was hält der Herr Pastor von der Punctir-Kunst? So würde es eine unverantwortliche Sache seyn / eine unbekandte Wissenschaft zu approbiren / oder zu verwerffen. Ihnen nun hierinnen genung zu thun / und mich nicht zu prostituiren / habe ich mich vor diesem daran gemacht / diese Wissenschaft ex fundamento zu lernen / und hernach deren Grund genau zu untersuchen.

Ich finde / daß sie gar vielerley sey / vornehmlich aber in die vulgarem und astrologicam könne eingetheilet werden. Die vulgaris aber hat wiederum vielerley Sorten / welche alle hier zu erzehlen nicht nöthig ist. Die astrologica aber entlehnet viel aus der Astrologie und kan nicht wohl erlernet werden / wo man nicht zuvor die Astrologie ziemlich inne hat. Diese ganze Wissenschaft ist in vielen Tractätl. divulgiret / unter

welchen aber den Vorzug leicht erhalten wird Geheime Punctir-Kunst Herr de Colbert ediret von E. R. D. Straßburg 1702.

Was das Fundament dieser Wissenschaft anlanget / so wollen es die Patroni dieser Kunst ab anima sibi relicta, quam particulam auræ divinæ esse statuunt, a scintillula imaginis divinæ in nobis residua &c. herführen. Allein ich finde / daß das Fundament nichts anders sey / als ein pures Sortilegium. Ich zweiffle nicht / daß der Satan vielmahls darbey implicite concurrirre / damit / wenn diese Kunst eintritt / er den Menschen ohnvermerckt von der wahren pietät und providentia Dei abführen / zur idololatrie und superstition aber desto eher anführen / und endlich gänglich in Leib- und Seelen-Gefahr stürzen möge. Ist also diese Punctir-Kunst gänglich unzulässig und verworffen. Ich sage dieses nicht præcipitanter und præjudicio correptus, sondern ein jeder / der diese Punctir-Kunst recht verstehet / und genau zu untersuchen beliebet / wird mir gerne Beyfall geben.

S. 3. Die moralische gründen sich auff die physicalische.

Wie nun die Sitten / und alles Thun und Lassen / der Menschen von dem Temperament und der inclination herrühren / und man siehet / daß e. g. ein hartes und ernsthaftes Naturrell dergleichen auch in Reden und Thun zeigt

zeigt / hingegen ein geschlechtes und humanes temperament ganz eine andere Figur machet; so kan man daraus gar leicht schlüssen / daß die Neden / Minen und Berden / ja auch die actiones der Menschen von dem Naturell derselben herrühren und entspringen; das Naturell aber kömmt her von der Vermischung und proportion der fließenden und derben Theile in dem menschlichen Leibe.

§. 4. Von denen physicalischen will ich zwar nicht specialiter handeln, jedoch, was daraus zu beobachten ist, anführen.

§. 5. Die Eintheilung der Complexionen in das temperamentum cholericum, sangvineum, phlegmaticum und melancholicum ist wohl gut, aber allzu general, dannhero die planetarische zu Hülffe zu nehmen ist.

Die Alten haben nur 4. Complexiones oder Temperamenta gesetzt; nemlich das cholericum, welches hitzig und trucken / das sangvineum, welches feucht und warm / das phlegmaticum, welches kalt und feucht / das melancholicum, welches kalt und trucken sey. Weil nun die temperamente aus der Vermischung der humorum, salium &c. entstehen / welche aber nicht allemahl / ja gar sehr selten / in gleicher proportion zu geschehen pfleget / entspringen daraus gemischte temperamenta,

peramenta, die aus zwey / drey / auch allen vier temperamencen zusammen gesezt sind / als temperamentum sangvino - phlegmaticum, item Cholericum - phlegmatico - melancholicum. Da denn das temperamentum prædominans allezeit vorgesezt wird.

In Betrachtung nun / daß das Naturell durch Darstellung der Complexionen nicht so genau kan vorgestellet und exprimiret werden / hat man sich bemühet eine andere Eintheilung / und zwar nach der bekandten Natur der Planeten / zu machen.

§. 6. Die planetarische Eintheilung richtet sich nach den 7. Planeten, und ist temperamentum hninum, ♃ziale, ♁tiale, ☉lare, ♀nereum, ♁ziale, ♃nare.

Das hninum ist bloß melancholicum,

Das ♁tiale bloß cholericum,

Das ♀nereum bloß sangvineum,

Das ♃nare bloß phlegmaticum,

Das ♃ziale participiret vom sangvino und melancholico,

Das ☉lare vom cholericum und sangvino.

Das ♁curiale gesellet sich zu allen temperamentis und exaltiret das gutartige so wohl, als das böhartige.

Die

Die Natur der Planeten wird insgemein also geschätzt:

- ♄ Saturnus, ist trocken und kalt/ irdischer Natur / böhartig / langsam / tieffinnig und nachdencklich / argwöhnisch / geizig / unflätig.
- ♃ Jupiter, ist warm und feucht / lufftiger Natur / gutig / ehrlich / gottesfürchtig / gerecht / fromm / gelehrt / sittsam / reinlich / freygebig.
- ♂ Mars, ist heiß und trucken / feuriger Natur / böhartig / jachzornig / grausam / geschwind / unbedachtsam / verschwenderisch / stark und tapffer / unsauber / fräßig und unmäßig / pralend und hochmüthig / gottloß.
- ☉ Sol, ist warm und trucken / feuriger Natur / gutartig / geschwind / verständig / großmüthig / geschickt / herrlich / taffer / reinlich / freygebig.
- ♀ Venus, ist warm und feucht / lufftiger Natur / gutartig / verliebt / unmäßig / verschwenderisch / schwach an Kräfften / leutselig / barmherzig / freundlich / versöhnlich / reinlich / lustig / geschickt / treu und redlich.
- ☿ Mercurius, ist kalt und trucken / lufftiger Natur / bey guten Planeten ist er gutartig / bey bösen böhartig / ist flüchtig und geschwind / verständig / beredt / ungerecht / unbeständig / reinlich / heimtückisch / verschwiegen.

☾ Luna,

☾ Luna, ist kalt und feucht / wärrlicher Natur / gutartig / langsam / einfältig / schwach an Kräften des Leibes und Gemüthes / barmherzig / niederträchtig / furchtsam / traurig / nicht allzu reinlich.

Aus diesem ist zu sehen / daß die planetarische expressiones mehr involviren / als die denominationes der Complexionum. e. g. Ich nenne ein temperamentumolare, so involviret es weit mehr / als wenn ich es cholericofangvineum benennete / indem zwar dasolare zu dem cholericogehöret / aber eine choleram blandam atque benignam andeutet / und eines der besten temperamenten mit ist. Hingegen wenn ich das Naturell ♂ ♀ Martiale-venereum bezeichnen soll / muß ich es auch cholericofangvineum nennen / allein es ist so ein grosser Unterscheid unter diesem Cholericofangvineo, oder vielmehr ♂ qnereo, und jenemolari, als unter Laster und Tugend. Denn das temperamentum ♂ qnereum ist fast eines der allerschlimmsten. Und also siehet man / daß man mit der Planetarischen Eintheilung mehr exprimiren / und besser fortkommen kan / als mit der Eintheilung in die vier Complexiones.

§ 7. Die moral-Betrachtung lehret in der Conversation und auffer der Conversation auch von Unbekandten ein probabel

habel Urtheil von dem Naturell, Geschicklichkeit, und vermuthlichen Glück des Menschen zu fällen.

Wie nun diese vorhergehende physicalische Betrachtungen die Erkantniß derer Menschen uns zeigen; also geben nicht weniger die moralische Betrachtungen uns gnugsame data eines Menschen Naturell zu erkennen / und von dessen fatis ein probabel Urtheil zu fällen.

§. 8. In der Conversation hat man zu beobachten die Statur, den Esprit, die Rede oder Sprache, Geberden, den Discurs, Bewegungen des Gemüths, absonderlich die Augen des Menschen u. d. g.

Die Conversation ist das beste Mittel einen Menschen kennen zu lernen. Denn obgleich viele ihre natürliche inclination zu verbergen sich bemühen / so ist es doch ohnmöglich / solche angenommene und gezwungene Art lange zu behalten / sondern es äuffert sich bald / was natürlich und was verstelllet ist. *Naturam expellas furca, tamen usque recurrit.* Dannenhero muß man auffmercksam und geduldig seyn / so wird sichs bald weisen / ob die Conduite natürlich oder verstelllet sey.

Es wird von allen diesen physicalischen und moralischen Modis cognoscendi unten §. 30. gehandelt.

gehandelt werden / Dahin ich den geehrten Leser weisen will. Und ist hier insonderheit des Herrn von Rohrs Kunst der Menschen Gemüther zu erforschen zu rühmen / welches mich vieles überhebet zu schreiben.

Man pfleget auch einen Menschen beym Truncke zu erkennen / denn trunckner Mund redet aus Herzens Grund. Ob man nun gleich denselben alsdenn wohl erkennen kan / was er im Schilde führet / und seine Herzens Gedancen nebst seiner Heimlichkeit sich bloß geben; so kan man doch sein Naturell nicht recht beurtheilen / weil die Trunckenheit ganz etwas anders vorstellet. Da wird man sehen / daß oftmahls die sitten samsten Menschen unbändig / die gütigsten argwöhnisch / die sanftmüthigsten grausam / die keuscheften libidinosi, und dergleichen / angetroffen werden. Und dieses ist nicht eigentlich ihr temperament, sondern es ist die frembde action des starcken Getränckes / und also giebt die Trunckenheit keine rechte data, das Naturell des Menschen zu beurtheilen / sondern nur desselben vorher gefaßten concept des Gemüthes / und die Bekantniß dieses oder jenes verborgenen facti zu erforschen. Und aus dieser Ursache habe ichs nicht mit unter die *negativa*, die Gemüther zu erkennen / setzen wollen.

Wenn

Wenn man eines Menschen *passiones* und *inclination* kennet / kan man gar wohl von seinen bevorstehenden *fatis conjecturaliter* urtheilen / weil doch wahr bleibet / *quod quilibet fortunæ suæ faber*. Und obgleich manchmahl einem Menschen ganz andere *fata* zustossen / welche seine *Conduite* nicht verdienet / indem der grosse Gott dadurch will zu erkennen geben / daß der Menschen Glück und Unglück allein in seiner Hand stehe / ja er will vielmahls die Bösen mit Wohlthaten zu ihrer Bekehrung locken / die Frommen aber durch väterliche Züchtigung im Guten erhalten ; so gehet doch Gott selten von denen ordentlichen Mitteln ab / sondern läßet vielmehr zu / daß der Mensch nach seiner *Conduite* gutes oder böses bekommen möge.

§. 9. Ausser der *Conversation* kan man auch einen von Person unbekandten aus der Schreib Art, *Stylo*, *Materia*, davon er schreibet, deren Ausführung und Abhandlung, seinen *Penleen*; desgleichen seinen *factis* und *Conversation* mit andern erkennen lernen, wenn man alles fleißig betrachtet, und vernünfftig davon urtheilet.

Wie man in *Conversation* einen Menschen leicht kan erkennen lernen; so ist es hingegen etwas schwerer / ausser der *Conversation* von eines von Person unbekandten Menschen

B

schen

ſchen Naturell ſich einen richtigen Concept zu machen. Man hat aber doch gewiſſe data, welche hierinnen gute Dienſte thun können. Es werden dieſelbe in dieſem §. 9. nur recensiret / §. 62. ſq. aber gezeiget / und erkläret. Sonſten hat auch wohlgemeldeter Herr von Nohr / in ſeiner Kunſt die Gemüther zu erforschen / angewieſen / wie man einen aus anderer Leute Urtheil erkennen kan / welches er p. 185. gar weitläufftig und ſchön ſeiner Gewohnheit nach ausgeführet / Deswegen ich den geneigten Leſer dahin weiſen will / weil ich nicht gerne durch anderer Leute Arbeit / die ohne dem in aller Händen iſt / dieſes kleine Tractätl. vergrößern mag.

§. 10. Dieſes alles wird etliche data geben, aus welchen man ſo wohl paſſionem prædominantem, als auch die ganze inclination eines Menſchen abnehmen kan.

§. 11. Es giebt auch ungewiſſe und ganz falſche data, aus welchen manche Leute ihr judicium formiren.

§. 12. Alſo werden unter die data, etlichen Menſchen zu erkennen, auch von etlichen das Alter und der Stand oder profeſſion angenommen; Allein ich kan ſolches nicht gut ſprechen, indem dieſe
Vor:

Vorstellung gar ohne Grund ist, und falsche data giebt, wiewohl das Alter noch etniger massen kan passiret werden, eher als der Stand und Profession.

Man wird beobachten / daß vornemlich vier Haupt-Fehler dem Menschen ankleben / und ihn am meisten treiben / nemlich Wollust / Ehrgeiz / Geldgeiz und Zorn. Diese passiones finden sich in allen Ständen / und bey allem Alter / nur daß ein Alter mehr zu einer oder der andern Art incliniret / und dieselbe anzunehmen disponiret ist. e. g. Die Jugend ist der Wollust hauptsächlich / hernach dem Zorn und Hofart zugleich ergeben / selten aber mit dem Geize behaftet. Das Männliche und gesetzte Alter läset mehr den Ehrgeiz und Zorn sich beherrschen / vergisset aber noch nicht der Wollust / und fänget zugleich an dem Geize zu dienen. Das Alter leget alle sachte der Wollust den gehörigen Zaum an / weiß den Zorn zu unterdrücken / ist noch ziemlich Ehrgeizig / absonderlich aber dem Geldgeize mit großem Eysser zugethan. Ich brauche nicht / dieses weitläufftig zu erweisen / ein jeder wird es an sich selbst / und an andern erkennen / und wahr befinden.

Denen unterschiedenen Ständen wird auch / wiewohl unbillig / einem eine passion mehr

als dem andern beygeleget; Dem Adel wird der Hochmuth oder Ehrgeiz/und dem Geistlichen Stande der Geldgeiz beygemessen/ ob gleich gnugsam bekandt/ daß andere Stände mit eben diesen Lastern behaftet/ und viele von Adel dem Hochmuth so wenig Platz geben/ als man von denen Geistlichen überhaupt sagen kan/ daß sie geizig sind.

Betrachtet man nun/ ob denn solche Auflagen eben dem Stande ankleben/ wie der Unterschied jedes Alters zu seinen ihm zu geeigneten passionen eine natürliche propension hat/ so würde es wohl was absurdes seyn/ wenn man auch dergleichen besagten Ständen/ als eine von dem Stande dependirende passion auffbürden wolte. Allein da etliche von Adel ihren Adelstand/ als eine von Gott verliehene prerogative, allerdings zu weit extendiren/ und dannhero den Bürgerstand anfeinden/ und die Billigkeit/ sich selbst und andere zu erkennen/ vergessen/ wird etlicher weniger foible unbillig auff den ganzen Adelstand extendiret/ und der ganze Stand dessen beschuldiget/ was nur etliche wenige verbrechen.

Desgleichen weil Geistliche nichts eignes besitzen/ auch vielmahls von ihrer knap zugeschnittenen Einnahme kaum ihr ehliches Auskommen haben können/ zu geschweigen/
Daß

daß sie ihren Wittwen und Kindern etwas zurück legen und nachlassen solten / sind sie wohl gezwungen / karglich hauszubalten / und sparsam mit dem Ihrigen umzugehen / wenn sie anders die Ihrigen versorgen / und ihre Kinder was rechtschaffnes lernen lassen / oder denen Töchtern eine ehrliche Ausstattung verschaffen wollen. Ohngeacht auch hier etliche exceediren und das τὸ πρῶτον negligiren / welches hernach von einfältigen und boshaftigen dem ganzen Orden auffgebürdet wird.

Hier wird nun die Selbst-Erkänntniß höchstnöthig seyn / damit ein jeder / der in solchem Stande lebet / sich vor alle dem zu hüten wisse / welches ihn verhaßt / dem Stande aber eine schändliche blame machen könne. e. g. Wenn Adelige den Bürgerstand Canaille schelten / oder sich hören lassen / es stincke nach Bürgern / auch Leute / die bessere meriten haben / als sie selbst / kaum des Ansehens und ihrer conversation würdigen / oder meynen / es müsse keiner von Adel einem Bürgerlichen / ob er schon honestioris conditionis ist / einiae Höflichkeit oder douceur erweisen / damit er ihn nicht hoffärtig mache / sich selbst aber zu viel erniedrige; so kennen sie sich noch nicht / und begreifen nicht / daß dieses von einer unartigen Hoffart herkomme / durch welche sie sich selbst verächtlich machen / haben

B 3

demnach

Demnach Ursach Dieses ihr Thun recht anzusehen / und zu betrachten / ob ein solches Verfahren auch der Billigkeit gemäß / und von der Tugend regieret werde. Sie werden befinden / daß die Billigkeit erfordere: Alles / was du wilt / das dir die Leute thun sollen / das thue ihnen auch. Wie würde es ihnen nun gefallen / wenn ein Baron oder Graf / sie verächtlich tractirte? Würden sie ihn nicht vor unbillig und hochmüthig ansehen / ja gar vor ihren Feind halten / mithin nichts gutes sich zu ihm versehen / und dannenhero auch ihr Wohlwollen ihm entziehen? Nun eben dergleichen haben sie alsdenn auch von denen Bürgerlichen zu gewarten / welche sie durch schnödes tractament und Berachtung sich zum Feinde machen. Der Tugend sind sie also auch nicht ergeben / denn die Hoffart wird ja für ein Laster gehalten / und wer damit behaftet / wird Lasterhaft genennet. Und wenn sie Dieses erwegen / werden sie in sich gehen / ihren Fehler verbessern / und ihren Adelstand mit dem Laster der Hoffart nicht weiter besudeln. Und also kan der Fehler durch die Selbst-Erkänntniß von dem Stande abgesondert / und erwiesen werden / daß er nicht dem Stande anlebe / sondern durch unüberlegte Einbildung in solchen sich bey etlichen eingeschlichen habe.

Auff

Auff gleiche Art ist nicht zu leugnen/ daß mancher Geistlicher unter dem Schein der Sparsamkeit einen unartigen Geiz herrschen lasse/ und sich dadurch verächtlich/ den Stand aber übel berüchtiget mache. Allein wenn er nach der Selbst-Erkänntniß sich und sein Thun examiniret/ wird er befinden/ wo er gefehlet/ und was es ihm schade/ auch solchs zu redressiren sich bemühen; ohne derselben aber wird er auch nicht einmahl wissen/ daß er sich vergehe/ und also die correction aus der Acht lassen.

Man siehet aber/ daß auch wohl Geistliche mehr data von der Hoffart geben/ als Adelige; und Adelige mehr zum Geiz geneigt sind/ als Geistliche. Mancher von Adel suchet alles an sich zu ziehen/ was so wohl seinen Unterthanen/ als auch zu Geistlichen- und Pfarr-Gütern gehöret; es thut ihm weh/ wenn er die Handwercks-Leute bezahlen/ und denen Geistlichen die Besoldung reichen soll/ ob er gleich sonst mit seinem Pfarr im guten Vernehmen stehet/ daher kommts/ wenn er jenen so viel von ihren Lohn abbricht/ daß sie ihm nicht gern arbeiten wollen; Diesem aber reichet er seine Besoldung an Geträide in so schlechter Sorte und Bürden/ daß oftmahls der dritte Theil Unrath ist/ und nicht kan genossen werden/ da er denn zur Entschuldigung anführet/ es sey nicht besser gewachsen/ &c.

Unter denen Geistlichen findet sich manchemahl ein solcher Hochmuth/ der ganz absurde und den Adelichen weit übertrifft/welchen sie unter den Deckmantel einer geistl. gravität zu bedecken suchen. Ich kenne einen Geistlichen/ welcher seinen Bauern mit den heftigsten Schelt- und Ehrenrüh- rigen Schmah- Worten verweist/ daß sie den Huth nicht so lange in Händen behalten/ als sie ihn auff der Gasse sehen können/ auch sonst eine ganz lächerliche Ehren- Bezeigung von ihnen fodert &c. Da er denn durch solche ungezähmte Hoffart sich ridicul, den Stand aber verhaßt machet. Nun sind sie zwar mit der Antwort fertig: Man müsse den respect zu erhalten suchen/ so würden die Bauern auch Furcht haben. Allein sie bedencken nicht/ daß die Ehrerbietigkeit nicht die Furcht/ sondern vielmehr die Liebe zum Grunde haben müsse. Solten sie nun sich selbst examiniren/ so würde ihnen ihr Gewissen sagen/ daß nicht die Liebe zu ihren Zuhörern/ und die gute intention/ sie in den Schrancken der gebührenden Ehrfurcht zu erhalten/ der Quell dieses ihres Beginnens sey/ sondern eine thörichte Hoffart und schnöder Hochmuth sie zu solchen absurditäten treibe/ da hin- gegen vernünftige Geistliche dieser ihrer Herrn Amts-Brüder unverschämten Hochmuth verdammen/ und durch Liebe
von

von ihren Zuhörern allen billigen respect erhalten. Dannenhero das Principium: Oderint dum meruant, von Politicis so wohl als von Geistlichen zu verwerffen ist.

Zu solchem Hochmuthē gehöret auch / wenn mancher/er sey wes Standes er wolle/nicht will unrecht geredt oder gethan haben/wenn er gleich in seinem Gewissen dessen überzeiget ist / welches man auch denen Geistlichen/ als eine sie beherrschende Eigenschafft und Passion zueignen will / so aber ebenfals nicht passiren kan. Und wie dieses bey allen Menschen ein eigensinniger grosser Hochmuth ist/ also ist er bey Geistlichen desto strafbarer / und giebt ihnen einen üblen Character / weil es doch heisset: Errare humanum est, sed in errore perseverare diabolicum, hat sich also ein Geistlicher dafür wohl zu hüten / damit er diejenigen/ so unfern Stand damit zu belegen suchen / zu schanden mache.

Es ist also mit denen Fehlern / welche man ganzen Orden beyleget/ nicht so beschaffen/ als mit denen Fehlern / welche sich gemeinlich gewissen Altern zugesellen. Denn diese haben einigen Grund in der disposition des Alters / und können nicht so leicht davon abgesondert werden / es sey denn durch einen wohl-eingerichteten Vorsatz ; da jene nicht einmahl bey allen/ ja oftmahls bey denen wenigsten / zu diesem oder jenem

Stände gehörigen anzutreffen sind. Beyder correction aber kan die Selbst-Erkantnis bey einem leichter als bey dem andern würcken / und doch endlich zur Tugend leiten / wenn sie nur erstlich erkannt und vor unrecht gehalten werden.

Dergleichen falsche data sind auch / wenn denen Gelehrten die Pedanterie, denen Soldaten die Gottlosigkeit / denen Jägern die Zauberey / oder wenigestens Aberglaube / imputiret werden / welches alles man leicht falsch zu seyn erweisen könnte / wenn es nicht aus denen vorher gesagten schon wäre klar worden.

§. 13. Diese data können in gewisse Classen gesetzt, und darinnen noch ferner einzethellet werden.

§. 14. Ich setze zum voraus, daß jedes factum und consideration eines Menschen eine Tugend, oder ein Laster vorstellet.

§. 15. Die Laster gehen von der Tugend ab, und pecciren, entweder in excessu oder in defectu; dannenhero hält die Tugend die Mittelstraffe.

Obgleich Forma virtutis nicht eben mediocritas ist / sondern vielmehr convenientia cum dictamine rectæ rationis, so ist doch mediocritas ein Adjunctum virtutis primarium ac inseparabile,

parabile, und giebt also ein gut $\kappa\epsilon\iota\tau\eta\gamma\iota\omicron\nu$ derselben / mit welchem die Tugend gleichsam gezeichnet ist.

§. 16. Wenn ich jede natürliche Inclination des Menschen in 60. grad eintheile, und davon die ersten 20. grad dem vitio defectus, die folgende 20. grad, nehmlich von 20. bis 40. grad der Tugend, und endlich die letzten 20. grad, von 40. bis 60. grad dem vitio excessus zuetigne, so wird man sehen können, wie weit jedes factum sich zur Tugend, oder zum Laster nahe, ja man wird jede Tugend und Laster nach ihrer Grösse beurtheilen können.

Es ist eben keine Nothwendigkeit / daß man jeder inclinationi 60. grad geben müsse. Man kan mehr / man kan weniger ihr beylegen. Ich habe aber diese Zahl freywillig angenommen / weil ich sie zu meiner Eintheilung wohl proportionirt befand. Denn wenn ich sie kleiner / etwa 30. grad genommen / würde ich die differentias der Gemüther nicht wohl haben ausdrücken können. Hätte ich sie grösser / etwa 90. genommen / würde es allzuviel Theilens und Denckens geben haben / welchen beyden ich hiermit vorzukommen mich bemühet.

§. 17. Es können noch über diß allen 10. gradibus etner jeden Classe derer passionen

sionen thre eigene Nahmen benzeleget werden, wie wir hernach S. 23. zeigen wollen.

S. 18. Je näher nun ein vitium defectus zum 1. grad kömmt, je grösser ist es; Und je näher ein vitium excessus von 40. grad zum 60. kömmt, je grösser ist auch dasselbe.

S. 19. Je näher aber ein vitium defectus zum 20. grad kömmt, je geringer ist es, und kömmt der Tugend näher. Desgleichen je näher ein vitium excessus zum 40. grad kömmt, je mehr netzet sich zur Tugend, und ist dannenhero desto kleiner.

S. 20. Die Tugend aber hat meistens theils, doch nicht allemahl, thren höchsten Glantz im 30. grad, da sie das rechte Mittel hält, und gleichsam in exaltatione zu sehen ist, ausgenommen Pietas & Intellectus, welche im 40. grad thre höchste Vollkommenheit erlangen.

S. 21. Nun finden sich vornemlich 8. Haupt-Betrachtungen, oder fontes, nach welchen ein jeder Mensch muß judiciret werden:

- | | |
|--------------------------|-----------------------|
| 1 Pietas Frömmigkeit. | 5 Ambitio Ehr-Geiz. |
| 2 Bonitas Gutartigkeit. | 6 Avaritia Geld-Geiz. |
| 3 Intellectus Verstand. | 7 Iracundia Zorn. |
| 4 Fortitudo Tapfferkeit. | 8 Voluptas Wollust. |

Ich

Ich finde nicht mehr / als diese 8. Haupt-Rubriquen / welche als General - Titul passiren könten / indem die andern alle entweder diesen Haupt - Tituln können einverleibet werden / oder aus unterschiedlichen speciebus dieser General - Titul zusammen gesetzt sind / die ich *considerationes secundarias* genennet habe / wie §. 24. vorkommen wird.

Unter diesen General - Titulen setze ich die Rubric *Pietas* voran / und ist nöthig / daß ich einen jedwedem Menschen nach dieser Rubric am ersten erforsche / weil sie mit den andern allen einige connexion hat. Ich muß aber einen jeden Menschen nach seinen *Principiis Religionis*, und nicht nach den meingen *judiciren*. e. g. Einen Türcken muß ich nach seiner Religion ansehen / unter welchem grad ich ihn lociren müsse / und kan er wohl im 30. grad heilig / jedoch nach seiner Religion / genannt werden / ungeacht ich ihn nach der wahren und Christlichen Religion nicht anders / als unter den 50. grad lociren / und *superstitiosum vel Idololatram* nennen könte. Und also gehet dieser Titel nur die Religion an.

Weit anders aber ist es mit denenjenigen beschaffen / welche die so genannte *Religionem Prudentum amplectiren* / dieselbe können unter keinen andern grad und Titel als *Atheismi consideriret* werden / und *deprimiret* diese hypothesis alle *virtutes*, indem sie von
Dem

dem geringen Verstand solcher Leute Zeugniß giebt / ob sie gleich von der prudentia (scil. perversa) den Nahmen entlehnet.

Der Titel Ambitio wird insgemein in einem guten Verstande / und als eine Tugend gebraucht / daher sagt man: Der Mensch hat keine Ambition / das ist: Es ist ein nichtswürdiger und unachtsamer Kerl. Hier aber wird es als ein vocabulum μέτρον gesetzt / welches in gutem und bösem Verstande kan genommen werden. Und so ist es auch mit denen andern terminis, avaritia, iracundia, und voluptas bewandt.

S. 22. Bey diesen Betrachtungen muß man sehen, ob ein Mensch die fontes oder Quellen in defectu besizet, und alsdenn hat er davon zu wenig: Oder ob sie in excessu vorhanden, und denn hat er zu viel: Oder ob sie moderat und mäßig, und da ist der Mensch tugendhaft zu nennen.

Es hat ein jeder Mensch / er mag beschaffen seyn / wie er will / seine Gemüths-Bewegungen / und Kräfte / und da sind etliche von Natur zum moral-Guten geneiget; Wenn diese nun / durch die Selbst-Erkentniß / je mehr und mehr excoliret werden / indem uns dieselbe eben zeigt / was uns noch fehlet und abgeheth / so wird ein solcher Mensch je mehr und mehr einen habitum bekommen /
Das

Das Gute auszuüben/welches ihm den leicht ankommen wird / weil die natürliche gute Art das Böse vor unrecht erkennet / und das Gute approbiret. Hingegen sind auch andere / deren Naturell von sich selbst zum moral-Bösen incliniret / diese haben mehr zu arbeiten / und sich zu zwingen / das Böse so wohl zu erkennen / als abzuschaffen.

Es kan aber dieses nicht besser geschehen / als wenn man nach diesen Capitibus seine actiones examiniret / und bemercket / unter welche subdivision / so §. 23. angewiesen / sie eigentlich gehören. Weil es nun sich also bald weiset / was Tugend und Laster ist / so hat man alsdenn schon die Helffte gewonnen / zur Selbst-Erkänntniß zu gelangen / und die correction darnach anzustellen.

Eben also kan man auch anderer actiones nach dieser Richtschnur examiniren / und dadurch ihre inclinacion völlig erkennen.

§. 23. Es können selbstige, je von 10. zu 10. grad mit sonderlichen Nahmen exprimiret werden. Als:

1. Pietas oder Frömmigkeit.

von 1 bis 10 grad	Atheismus	Gottlosigkeit.	☹
10 --- 20	Impietas	Bosheit.	☹☹
20 --- 30	Pietas	Frömmigkeit	☺
30 --- 40	Sanctitas	Heiligkeit.	☺☺
40 --- 50	Superstitio	Aberglaube.	☹☹☹
50 --- 60	Idololatria	Abgötterey.	☹☹☹☹

2. Bonitas

2. Bonitas Gutartigkeit.

H♂	von 1 bis 10 grad	Immiserordia	Unbarmherzigkeit
H	-- 10 - 20 -	Durities	Härtigkeit.
Z	-- 20 - 30 -	Commiseratio	Mitleiden.
Z♀	-- 30 - 40 -	Prompt.juvandi	Dienstfertigkeit.
♀D	-- 40 - 50 -	Servitus	Sklaverey.
H♀♀	-- 50 - 60 -	amor coecus	blinde Ergebenheit.

3. Intellectus Verstand.

H⊃	von 1 bis 10 grad	Stupiditas	Stummheit.
H	-- 10 - 20 -	Inspiditas	Unverstand.
♀♀	-- 20 - 30 -	Sapientia	Weisheit.
⊙♀	-- 30 - 40 -	Prudentia	Klugheit.
H♀	-- 40 - 50 -	Astutia	Arglistigkeit.
H♂	-- 50 - 60 -	Malitia	Heimtückisch.

4. Fortitudo Tapfferkeit.

D	von 1 bis 10 grad	Puillanimitas	Kleinmüthigkeit.
H♀	-- 10 - 20 -	Timiditas	Furchtsamkeit.
Z♂	-- 20 - 30 -	Fortitudo	Tapfferkeit.
⊙♂	-- 30 - 40 -	Virtus heroica	Heldenmuth.
♂♀	-- 40 - 50 -	Temeritas	Verwegenheit.
H♂	-- 50 - 60 -	Desperatio	Verzweiflung.

5. Ambitio Ehr-Geitz.

D♀	von 1 bis 10 grad	Animus abjectus	ein nichtes würdiges Gemüth
D♀	von 10 bis 20 gr.	Levitas	ein leichtes Gemüth
⊙	-- 20 - 30 -	Generositas	Edelmüthigkeit.
⊙Z	-- 30 - 40 -	Magnanimitas	Grosmüthigkeit.
⊙♂	-- 40 - 50 -	Ambitio	Ehrgeiz.
⊙♂♀	-- 50 - 60 -	Fastus	Hochmuth.

6. Avaritia

6. Avaritia Geld: Geiz.

von 1 bis 10	grad Afotia	Verschwendung.	♀♂♀
-- 10 - 20	-- Prodigalitas	Verthuligkeit.	♀D
-- 20 - 30	-- Liberalitas	Freugebigkeit.	♀O
-- 30 - 40	-- Parsimonia	Sparsamkeit.	hZ
-- 40 - 50	-- Tenacitas	Genauigkeit.	hD
-- 50 - 60	-- Sordida avaritia	stinkender Geiz	hD

7. Iracundia Zorn.

von 1 bis 10	grad <i>ἀδύναμις</i>	Unbeweglichkeit.	DD
-- 10 - 20	-- Commotio	Empfindlichkeit.	ZZ
-- 20 - 30	-- Indignatio	Böse werden.	OZ
-- 30 - 40	-- Ira iusta	gerechter Zorn.	Z♂
-- 40 - 50	-- Vindictæ cupiditas	Rachgier.	♂O
-- 50 - 60	-- Irreconciliabilitas	Unversöhnlichkeit.	♂Z

8. Voluptas Wollust.

von 1 bis 10	gr. Insensibilitas	Unempfindlichkeit.	DD
-- 10 - 20	-- Abstinencia	Enthaltung.	OO
-- 20 - 30	-- Temperantia	Mäßigkeit.	Z♀
-- 30 - 40	-- Moderatio	an sich Haltung.	OZ♀
-- 40 - 50	-- Voluptas	Wollust.	♀♀
-- 50 - 60	-- Luxuries	Unmäßigkeit.	♂♀♀

Ich habe die vicia excessus atque defectus so wohl / als die Tugenden / mit Astrologischen Zeichen bemercket / und remittire dadurch den geehrten Leser auff die Anmerckungen des §. 6. Wenn er nun diese physicalische Zeichen mit den expressionibus moralibus zusammen

Ⓒ

zusammen hält/ so wird er leicht begreifen/
was dadurch angedeutet werde. e. g. Dem
Atheismo lege ich die signa $\mathcal{I}\mathcal{Q}$ bey: Nunt
ist §. 6. gesagt / \mathcal{I} sey unbedachtsam und
gottlos/ \mathcal{Q} ungerecht und verschwiegen/ und
exaltire das Böfartige. Daraus wird
er leicht erkennen / daß diese signa \mathcal{I} und \mathcal{Q}
den Atheismum am besten exprimiren.

§. 24. Aus diesen 8. fontibus prima-
riis, oder Haupt-Quellen, entstehen die
Considerationes secundariæ, oder Rivuli.
Diese flossen aus zween oder dreyen
Haupt-Quellen zusammen, und ma-
chen gleichsam einen Rivulum oder Bach.
Als:

Immisericordia Unbarm- herzigkeit	} machen Grausamkeit $\mathcal{I}\mathcal{H}\mathcal{Q}$
Vindictæ cupiditas Rachgier	
Indignatio Böse werden Durties Härteigkeit	} machen Sauchtsucht $\mathcal{H}\mathcal{O}\mathcal{Q}$
Immisericordia Unbarm- herzigkeit	
Levitas leicht Gemüth Asotia Verschwendung	} geben bey lieberlichen Gemü- thern Dieberey $\mathcal{H}\mathcal{Q}\mathcal{Q}$
Immisericordia Unbarm- herzigkeit	
Levitas leicht Gemüth Sordida avaritia stücken- der Geiz	} geben bey geizigen Dieberey. $\mathcal{H}\mathcal{Q}$

Durties

Durities Härtigkeit	}	Neid wegen Ehre	E O ♀
Ambitio Ehr-Geiz			
Indignatio Böse seyn			
Durities Härtigkeit	}	Neid wegen Vermögen	H ♀ ♀
Levitas leicht Gemüth			
Sordida avaritia stin- ckender Geiz			
Prudentia Klugheit	}	Geschicklichkeit	O ♀ ♀
Ambitio Ehr-Geiz			
Temperantia Mäßigkeit			
Levitas leicht Gemüth	}	Santheit	D H ♀
Voluptas Wollust			
Fastus Hochmuth	}	Bauerstolz	O H D
Stupiditas Dummheit			
Durities Härtigkeit	}	Eigensinnigkeit	H O
Ambitio Ehr-Geiz			
Ambitio Ehr- Geiz			
Servitus Scla- visch	}	Heucheleyn / damit man gefällig sey / oder Fuchschwängerey	♀ ♀ O
Servitus Sclavisch			
Parsumonia Spar- samkeit	}	Heucheleyn propter lucrum	H ♀ ♀
Indignatio Böse werden			
Sapientia Weisheit	}	Mansuetudinem Sanftmuth	♀ ♀ O
Commiseratio Mitleidig			

§. 25. Es kan aber ein Mensch in unter-
schiedlichen Gelegenheiten bey einer Be-
trachtung, so wohl einem defectui, als
excessui unterworffen seyn. e. g. Ein
recht Geiziger kan sub spe lucri verwe-
gen

gen (temerarius) seyn; wenn er aber sich fürchten muß etwas zu verlieren, kan er mehr als zu timidus und furchtsam werden, daß er auch seine gute Sache aus Furcht negligiret und liegen läßet.

§. 26. Also kan bey einem tummen Menschen, welcher unter die Rubric Insipidus gehöret, dennoch oftmahl so wohl altutia, als malicia, statt haben.

§. 27. Eben also ist es mit dem Ehrgeitz, und andern passionibus beschaffen.

§. 28. In solchen Fällen muß man nicht aus einem oder dem andern casu das iudicium formiren, sondern nach den meisten und öftern factis urtheilen, absonderlich den Endzweck wohl erwegen, und durch Zusammenhaltung der Betrachtungen die Wahrheit erforschen.

§. 29. Will man nun ein probabel Urtheil fällen, was einer Person vor ein character zukomme, aus denen angeführten fontibus primariis, so muß man nach §. 8. & 9. alle Umstände betrachten, und eines gegen das andere halten, indem eines oder das andere nicht gnugsam ist, einen Menschen zu erkennen; die combinirten data aber werden, nachdem
viel

viel mit etnander übereinstimmen, solches zeigen, und alsdenn auch fontem dominantem entdecken.

Zu dieser Erkänntiß ist nicht genug/ die actiones eines Menschen schlecht hin zu betrachten/ sondern man muß auch die Umstände/ vornehmlich aber den Endzweck der actionum wohl ponderiren/ wenn man auff den rechten Grund kommen will. e. g. Ich sehe einen Menschen/ der ein groß Geschenck weggiebt; so solte ich meynen/ es gehöre in den sechsten fontem Avaritia, zur specie oder classe Prodigalitas, oder auch Liberalitas, oder in den fünfften fontem Ambitio, zur classe Generositas. Allein wenn ich betrachte/ aus was Ursachen er so freigebig sich erzeiget/ und finde/ daß er damit etwas größers lucriren wollen/ und andere Umstände darmit übereinstimmen/ so kan es auch sordida avaritia seyn. Und also siehet man/ daß nicht allein auff die äuterliche action/ sondern vielmehr auff die intention/ und andere Umstände zu reflectiren ist.

§. 30. Es ist aber dieses fons predominantans, welcher die natürliche inclination des Menschen vor Augen stellet, welcher der Mensch nicht leicht widerstehen kan, sondern ihr am meisten nachhänget, alle Gelegenheit, so darzu leitet, ger-

ne ergreiffet und ihr ein Gemüaen thut, auch wenn er am allerbesten simuliren will, so wird er klugen Leuten doch erliche data geben, die solchen fontem dominantem verrathen, und also des Menschen Herz und Gemüth entdecken, woraus man so wohl sein Naturell erkennet, als auch dessen zukünfftige fata ziemlicher massen wird zu prognosticiren wissen.

§. 31. Solchen fontem prædominantem besser zu erkennen, wird sehr dienlich seyn, die principia moralia cognoscendi, mit denen principiis physicis, absonderlich physiognomicis zusammen zu halten, dannenhero habe ich auch §. 8. die data physiognomica zu beobachten, denen moralibus bengefüget, welche man in der Conversation zu observiren hat.
Als

§. 32. Die Statur der Menschen giebt schon ein groß Vorurtheil. Zwar kan ich daraus nicht viel de pietate, bonitate & avaritia urtheilen; Wohl aber de intellectu, fortitudine, ambitione, iracundia, & voluptate.

Zeh sage mit Bedacht: Es giebt die Statur ein großes Vorurtheil / aber keinen unfehlbaren Grund / auff welchen man sein iudicium

cium fest setzen könnte. Sondern wenn die andern signa physicalia mit einstimmen/ und die moralia nicht zuwider seyn / alsdenn bekräftiget sie die judicia.

Und so ist es mit allen signis physiognomicis beschaffen/ sie sind nur die Anweisung / wonach man sich richten und das übrige beobachten muß. Sie treffen zwar meistens theils / aber nicht immer ein / Dannenhero man ihnen schlecht und ohne die harmonie die übrigen Zeichen nicht trauen darff.

§. 33. Eine grosse Statur ist wohl zu betrachten, ob sie die gehörte Symmetrie oder proportion aller Gliedmassen hat; und denn ist sie nicht zu verwerffen: ausser dieser aber ist sie eine Anzeigung vieler Schwachheiten des Verstandes, der Tapferkeit, des Ehrgeizes, des Zorns und der Wollust.

§. 34. Eine gar kleine Statur ist eben auff diese Art zu consideriren, und ist ohne Symmetrie vielen Lastern unterworfen. Sie pecciret gemeintlich in excessu, denn sie incliniret meistens ad astutiam, temeritatem, ambitionem, vindictam cupiditatem & voluptatem.

§. 35. Denn wie bey einer grossen Statur spiritus, und die natürliche Wärme, wenn sie in copia, und gnugsam vorhanden

den sind, den grossen Körper zu beleben, auch zuletzt eine rechte Symmetrie und Proportion der Glieder, und Kräfte des Gemüthes herfürbringen; wenn sie aber zu wenig sind, in den grossen Körper nicht genug wirken können, daraus eine üble Symmetrie des Leibes und Gemüthes entstehet; (Niemahls aber, oder doch selten exceedren diese Spiritus in einem grossen Körper, sondern sie haben alle genug zu thun, denselben zu beleben.) Also sind hingegen in einem kleinen Körper derselben meistens zu viel, und treiben ihn ad excessum, oder, so sie in defectu da sind, taugt eine solche Statur gar nichts; die verderbte Symmetrie zeiget von der Schwäche des Leibes und Gemüthes, daher dieser Leute Naturell meistens in defectu pecciren wird.

§. 36. Eine mittlere Statur aber ist meistens die beste, da reichen die Spiritus gemeinlich zu, den Leib wohl zu beleben, und dem Gemüthe gnugsame Kräfte zu reichen.

§. 37. Ferner hat man den Esprit oder die Munterkeit des Geistes zu beobachten, aus welchen man bonitatem, intel-

intellectum, fortitudinem, ambitionem, iracundiam und voluptatem judiciren kan.

§. 38. Ein hurtiger, munterer und activer Geiſt kan ſo wohl zum Guten als Böſen incliniren, die actiones aber determiniren die inclination.

§. 39. Da hingegen ein fauler, ſchläffriger und langſamer Geiſt zwar wohl bonitatem, avaritiam und voluptatem, auch wohl einiger maſſen intellectum zetset, aber alles ſein Thun wird einen defectum darſtellen, und das, was er per habitum acquirit, wird dennoch eine Unvollkommenheit mit ſich führen, und ohne grace ſich præſentiren, dannenhero man bey demſelben keinen intellectum in excessu, wohl aber in defectu wird zu judiciren haben. Jedoch hinderts nicht, daß nicht ſolche Leute bißweilen in Voluptate, Avaritia &c. hauptſächlich excediren könten, welches wiederum ex physicis, vornemlich ex physiologicis ſehr wohl von denen Medicis kan deduciret werden, in dem die spiritus semel in motum activer phantasia die Wolluſt ſehr annehmlich machen, und nicht leicht wiederum

E 5

evapo-

evaporiren können, oder dissipiret werden, propter lentam atque tenacem vel viscosam materiam, spirituum motorum evaporationem inhibentem.

§. 40. Darnach hat man auch acht zu haben auff die Rede, oder Aussprache. Die ist in grosser Vollkommenheit animi index oder Anzeigung des Gemüthes:

§. 41. Eine grobe, starcke und harte Aussprache zeigt gemetniglich in bonitate duritiem; in intellectu vix sapientiæ gradus primos; in fortitudine ut plurimum gradum 20. usque ad 60. in ambitione item grad. 20. ad 60. in avaritia item a grad. 20. ad 60. in iracundia a gradu 20. ad 60. in voluptate ist er aller graduum fähig.

§. 42. Eine grobe, gelinde und sanftmüthige Aussprache moderiret das vortge judicium, und neiget sich zur Tugend.

§. 43. Eine grobe, geschwinde und præcipitante Aussprache ist, in bonitate ad defectum, in intellectu item, in ambitione ad defectus & excessus vitium, in fortitudine item, in avaritia item, jedoch mehr ad defectum, in iracundia ad defectum & excessum, doch mehr ad excessum, in voluptate item, et ad defectum, & ad excessum geneigt; sehr selten aber der Tugend ergeben. §. 44.

§. 44. Eine ad boatum inclinans, und wie die Rube schreyen, oder heulende Stimme, ist in bonitate sehr geneigt ad defectum, in intellectu ad defectum & excessum, in fortitudine ad utrumque vitium, in ambitione ad excessum, in avaritia ad utrumque, in iracundia ad excessum, wie auch in voluptate ad excessum.

§. 45. Eine klare und gelinde Aussprache ist in bonitate auff alle gradus, doch mehr auff die gradus defectus zu urtheilen; dergleichen auch in intellectu; in fortitudine ist sie am meisten ad defectum; in ambitione ad utrumque, sed magis ad defectum, in avaritia ad excessum, in iracundia ad utrumque, sed magis ad defectum, wie auch in voluptate zu referiren.

§. 46. Eine klare, articulirte, und etwas hefftige oder auch zischende Aussprache, ist in bonitate dem vitio defectus mehrentheils ergeben, in intellectu mehrentheils dem vitio excessus, in fortitudine incliniret sie ad utrumque, in ambitione ad excessum, in avaritia ad utrumque, in iracundia ad excessum, in voluptate item ad excessum.

§. 47. Eine klare und geschwinde Aussprache ist in allen zur Hefftigkeit, und also

also meistens ad excessum geneigt, und kömmt fast mit der vortgen überein.

§. 48. Eine mittelmäßige, geschwinde Aussprache ist meistens denen vitii excessus unterworfen, doch nicht in solchem starcken gradu, als die klare.

§. 49. Eine mittelmäßige, articulirte und moderate Aussprache ist meistens theils eine Anzeigung eines sedaten und tugendhaften Gemüths.

§. 50. Weiter hat man acht zu haben, auff die Geberden, Mienen und gestus eines Menschen.

§. 51. Erliche bewegen bey allen discursen fast alle Glieder, absonderlich Kopff, Hände und den Mund, und zwar manchemahl auff solche unterschiedliche Art und Weise, daß es schenket, als redeten sie auch zugleich durch die Gliedmassen. Solche Leute sind gemeinlich zu grosser Hefftigkeit geneigt, und pecciren meistens in excessu, auffer daß sie ratione intellectus den defectum verrathen.

§. 52. Da hingegen moderate und compescirte Mienen mehrentheils Zeichen eines moderaten und tugendhaften Gemüthes erfunden werden.

§. 53.

§. 53. Absonderlich hat man acht zu haben auff die Augen, welche das Gemüth des Menschen gleichsam, als in einem Spiegel, vorzustellen pflegen.

§. 54. Große, offene, und nicht allzu umlauffende oder bewegliche Augen zeugen auff Tugend.

§. 55. Dergleichen umlauffende und sehr bewegliche Augen, auff große Wollust, mit Unverstand.

§. 56. Große, starre, und offene Augen, auff Tummheit und andere Laster.

§. 57. Kleine und tieffe Augen, auff vitia excessus.

§. 58. Kleine schleff zur Nasen herunter gehende Augen, auff vitia defectus.

§. 59. Mittelmäßig große, wohl proportionirte, bewegliche Augen, Sittsamkeit und Tugend.

§. 60. Absonderlich weisen dergleichen Augen, da auch zugleich die obern Augentlieder herab gehen, und die palpebras bedecken, daß die Augen etwas tieff zu liegen schetnen, einen sinnreichen, tugendhaften und activen, aber etwas zu vitiiis excessus geneigten Menschen.

§. 61. Endlich hat man auch acht zu haben auff den discours, ob derselbe cohereret

hæriret und connectiret, welches Verstand und Tugend zelget; oder ob er confuse, welches das contrarium weiser. Desaleichen ob die affecten hefftig und exorbitant, zumahl in den Sachen, die die Person nicht so eigentlich angehen, welches Unverstand, Unmäßigkeit und Laster arguirt. u. s. f.

§ 62. Auffer der Conversation zelget die Schreib- Art sehr viel von etnes Menschen Gemüthe. Doch muß man aus einem scripto nicht alsbald sein iudicium fassen, sondern aus andern mehr, zumahl von unterschiedlicher Materie, solches zu formiren suchen.

§ 63. Eine obscure Schreib- Art und Vortrag, wie der Spanier Art ist, zelget einen melancholischen und tleffsinntigen, nicht aber sinnreichen und lebhaften Geist, der verdrießlich ist, und nicht viel actives an sich hat.

§ 64. Eine nervose und bündige Schreib- Art zelget eine sittsame, verständige und tugendhafte Person, so doch mehr ad vitia excessus als defectus inclinet.

§ 65. Ein deutlicher und etwas weisläufftiger Vortrag, zelget Tugend, so doch

doch mehr zum vitii defectus als excessus incliniret.

§. 66. Eine weittläufftge, laxe und ohne sonderliche realien befindliche Schreibart zetget vitia defectus an.

§. 67. Eine satyrische Schrift mit acumine zetget esnen habilen, jedoch ad vitia excessus inclinirenden, Mann.

§. 68. Eine satyrische ohne acumine nur schmähende Schrift, ist eines schwachen, und ad vitia defectus sich neigenden, Mannes Art.

§. 69. Absonderlich zetgen die polemica und Streit-Schriften, apologetica oder Vertheidigungs-Schriften, die passiones ziemlich deutlich, und richten das judicium nach ist angezogenen Grundsätzen.

Die stärkste data, einen Menschen zu erkennen / geben die scripta polemica und apologetica, sintemahl es gewiß ein sehr moderater Mann seyn muß / welcher / bey Ausarbeitung solcher Schriffien / Herr über seine passiones zu seyn / und seine affecten zu moderiren vermögend ist. Man muß aber nicht allein die apologetica lesen und beurtheilen / sondern auch die von der contrapart ausgegangene und ihn angreifende Schriffien mit ansehen / damit man erken-

nen

nen möge / wie und auff was Art er sich zu verantworten und den stylum zu führen veranlasset worden.

Wenn einer von seinem Adversario hart und unbescheiden angegriffen ist / und er ihm in eben solchen terminis antwortet / und sich defendiret / zeigt es ex fonte 7. welche iracundia ist / iram justam. Antwortet er in gelindern terminis, und führet ihm nur seine Unbilligkeit mit vernünftigen Gründen und bescheidenen Worten zu Gemüthe; so gehörets in fonte 7. iracundia, zur rubric, indignatio, und in fonte 5. welche ambitio ist / zur rubric, generositas. Antwortet er auff die harte expressiones gar nicht / und beweiset nur mit unwidertreiblichen Gründen seine Säge / so weisets ex fonte 3. so intellectus benennet wird / prudentiam, ex fonte 5. welches ambitio, magnanimitatem, auch ex fonte 2. die bonitas ist / commiserationem. Und das alles zeigt noch von einem tugendhaften Gemüthe.

Wenn aber auff solchen harten Angriff noch eine härtere und schärffere replic erfolget / ist aus dem 7. fonte iracundia, vindictæ cupiditas, und aus dem 5. fonte ambitio, die speciale rubric, ambitio zu præsumiren.

Hingegen / wenn / auff eine gelinde und bescheidene refutation / eine harte und scharffe apologie erfolget / ist es in fonte 7. iracundia zur vindictæ cupiditate, in fonte 5. ambitio

bitio ad ambitionem, in fonte 3. intellectus ad insipiditatem, und in fonte 2. bonitas ad duritiem zu referiren.

Also auch in denen scriptis polemicis, wenn dieselbe mit Hefftigkeit und harten expressio-nibus angefüllet sind/ gehöret das Gemüth unter fontem 2. bonitas zur duritie, unter fontem 3. intellectus zur insipiditate, unter fontem 7. iracundia zur vindictæ cupiditate.

Ist aber die refutatio in glimpflichen terminis vorgetragen/ so gehöret sie in fonte 3. intellectus zur rubric, sapientia oder prudentia.

Aus diesen allen wird man sehen/ wie eines Menschen Naturel aus denen scriptis polemicis und apologeticis sehr wohl könne erkannt werden.

§. 70. Aus dem stylo kan man auch viel urthellen, denn wie die Rede von gegenwärtigen Personen die inclination offenbahret, so zeiget auch der stylus derer Abwesenden ihre pathemata und Gemüths-Neigungen.

§. 71. Ein stylus Asiaticus & pomposus zeiget, nebst der Tugend, insgemein eine Neigung zu denen vitiis excessus.

§. 72. Ein stylus Laconicus atque concisus zeiget einen tieffünntigen und hefftigen Geist, der etwas hisig in seinen actionibus ist.

D

§. 73.

§. 73. Ein stylus hiulus atque inæqualis, ein leichtes, flatteriges und ad vitia defectus sich neigendes Gemüth.

§. 74. Ein stylus planus atque æqualis zeigt mehrentheils einen activen, sittsamen, verständigen und tugendhaften Menschen.

§. 75. Ein stylus laxus atque elumbis ist eines einsältigen, schwachen und ad vitia defectus inclinirenden Menschens Kennzeichen.

§. 76. Wenn ein Mensch zu einer Sache einen stylum inconvenientem adhibiret, ist es ein Zeichen eines blöden und unverständigen Gemüths. e. g. Eine recommendation eines armen Menschen brauchet keines styli pomposi, sed plani atque nitidi. Eine Oratio panegyrica keinen Laconicum. Eine Epistel keinen Asiaticum &c.

§. 77. So gtebt auch die Materie, welche einer tractiret, gnugsame Anzeigung von seinem Naturell, worzu denn die Ausarbeitung das ihrige reichlich mit contribuiret.

§. 78. Ein flüchtiger, geschickter und habiler Kopff wird sich nicht leicht an geringe

ringe und leichte Materien machen, es sey denn, daß er durch die Ausarbeitung und Auszierung seine Geschicklichkeit wolte sehen lassen; sondern er wird die schweresten, und am wenigsten bekandte Sachen vornehmen und angreifen.

§. 79. Ein lustiger und activer Mensch wird an der Poesie sich ergözen.

§. 80. Ein ernsthafter Catonischer Kopff wird gerne moralisiren.

§. 81. Ein tieffsinnliger wird critisiren.

§. 82. Wenn bey einem Menschen die memoria vor dem judicio den Vorzug hat, der wird sich auff die Sprachen und Historie legen.

§. 83. Wo das judicium prävaliret, der wird gern Mathesin und Physicam tractiren.

§. 84. Ein einfältiger und hoffärtliger wird ein compiler seyn, und zusammen tragen, was er kan, wenn ers gleich selbst nicht versteht, und was dergleichen mehr.

Hoffart und Einfalt stehen insgemein beysammen / so daß / wenn man siehet / wie jemand seinen Ehrgeitz allzu sehr sehen läffet / man

kühnlich urtheilen kan / es sey Dieser Ehrgeitz mit Einfalt gefüttert.

Es hat zwar jeder Mensch eine Art des Ehrgeitzes in sich / mancher in starcker / mancher in aeringer Dosi. Ist er nun verständig / so sucht er denselben zu verbergen ; ist er aber einfältig / so kan er ihn nicht verbergen / und da giebt er sich denn bald bloß / und verräth zualeich seine simple Conduite und Schwäche des Verstandes.

§. 85. Nicht weniger zeiget die Ausarbeitung einer Materie eines Menschen Gemüthe und Kräfte.

§. 86. Wenn eine Materie *αυθόδοξ* und confuse tractiret wird, ist es eine Anzeigung eines simpeln und confusen Gemüths.

§. 87. Ist aber eine Sache nett, ordentlich und wohl eingerichtet, so zeiget sie von der habität und gutem Verstande thres Autoris.

§. 88. Nimmt etner eine Sache vor auszuführen, deren er nicht gewachsen ist, da zeiget sich sein Unverstand und Ehr Geitz.

§. 89. Führet etner tieffe und nachdenckliche Penséen, so giebt er seinen durchdringenden Verstand zu erkennen.

§. 90.

§. 90. Am allermeisten aber geben das Thun und Lassen eines Menschen Kennzeichen seines Gemüths, wie in denen Exempeln soll angeführet werden.

§. 91. So kan man auch aus der Con-versation und Gesellschaft, zu welcher sich ein Mensch hält, viel von seinem Naturell erkennen.

§. 92. Man muß aber einen Unterschied machen, und wohl beobachten, aus was vor Ursachen, und bey was vor Gelegenheit ein Mensch aus dieser oder jener Art Leute umgeheth.

§. 93. Mancher geheth mit einer ihm unanständigen und seinem Naturell widrigen Gesellschaft um, weil er es nicht ändern kan; und das ist Klugheit.

§. 94. Mancher hält sich zu einer Gesellschaft, weil er Nutzen davon hat; das ist Geiz.

§. 95. Mancher flattiret einer Gesellschaft, weil sie ihm schaden kan.

§. 96. Mancher hält Con-versation mit ihm unanständigen Leuten, weil sie bey Höhern, so ihm helfen können, wohl gelitten seyn.

§. 97. Allein alles dieses wird hier nicht eigentlich verstanden, wiewohl es

doch etliche data geben kan zu seinem scopo.

§. 98. Sondern es wird hter verstanden diejenige Conversation und Gesellschaft, welche er freiwillig, und aus Trieb seines Naturells erwahlet, mit ihr gern, und zu seiner Vergnügung, umgebet, sich an ihr belustiget, und seinen Gefallen dran hat. Diese zeigt eigentlich, von was vor einem Gemüthe und inclination die Person sey.

§. 99. Wenn dannenhero Gelehrte zu Gelehrten, Verständige und Kluge auch zu solchen sich halten, so giebt es eine Anzeigung, daß ihr Gemüth mit ihrer Conversation übereinstimme.

§. 100. Man wird beobachten, daß Vornehmere mit Geringern, die ihrem Naturell gemäß, weit familiarer und lieber umgehen, als mit ihres Standes gleichen, welche ihrem Sinne nicht ähnlich sind.

§. 101. Wenn geringe mit vornehmen Leuten in Conversation zu seyn suchen, bekräftiget es ihren innerlichen Hochmuth, und achten sie es nicht, ob sie gleich darbey ziemlich negligent tractiret werden.

den. Da hingegen einem verständigen und honetten Gemüthe nichts unerträglich ist, als die Verachtung.

Ein verständiger und seine reputation liebender Mann dringet sich vornehmen Leuten nicht auff / sondern suchet vielmehr durch seine Geschicklichkeit sich bey ihnen beliebt zu machen / daß sie ihn suchen und gerne um sich haben.

Es muß dannenhero ein jeder sich selbst recht wohl kennen und untersuchen / worinnen er sich ihnen gefällig oder necessair machen könne. Findet er / daß man in diesem oder jenem Stück ihn brauche oder nicht wohl entbehren könne / so kan er bey ihnen sich wohl einfinden / und ihrer conversation genießten. Brauchen sie ihn nicht / und er kan ihnen auch keine Dienste thun / er beobachtet aber / daß er bey ihnen in gutem concept stehe / da sie etwan seine Geschicklichkeit / erudition oder Wissenschaften etc. estimiren / so kan er in ihre conversation wohl kommen / aber nicht allzu oft; er muß auch stets suchen ihnen neue Proben seiner Wissenschaft bey jeder conversation zu geben / aber doch die Gelegenheit dazu wohl observiren / daß er mit einer guten Manier / und gleichsam ohngefehr darauff komme. Da ihn denn sein guter Verstand schon zeigen wird / wie er den Discours bestiren solle / damit er un-

fehlbar zu seinem scopo gelangen könne. Findet er / daß sie sich an seinem Discours vergnügen / eine Vertraulichkeit gegen ihn spüren lassen / und derselben würdigen / auch wohl Gelegenheit nehmen mit ihm zu überlegen / kan er auch mit ihnen umgehen / zumahl wenn er ihnen etliche mahl gutes gerathen / so der Ausgang bestätigt hat. Vor allen Dingen aber muß er sich hüten / daß er nicht zu unrechter Zeit ihnen verdriesslich falle. Findet er aber dieses alles nicht / so darff er nicht suchen / vornehmen / zumahl verständigen / Leuten viel Schmeicheleyen vorzumachen / in Hoffnung / sich dadurch zu insinuiren / denn er machet sich dadurch nur ridicul und verachtet ; sondern es ist besser / er lasse sich die Lust vergehen in ihre Conversation zu kommen / und lerne mit seinem Stande zufrieden seyn.

S. 102. Wir wollen etliche Personen, so wohl ex sacris, als auch profan historien vornehmen, und deren fontes dominantes, als auch concomitantes aus etlichen datis suchen. Und zwar bey denen Personen, welche aus der Bibel uns bekandt sind, wollen wir nicht die data betrachten, welche ex spiritu heroico, und sonderlichem Trieb des Hellen Geistes entsprungen, sondern nur, die aus eines naturel und natürlichem Trieb
entstans

entstanden. Denn ob schon jene auch wohl als data passiren könnten, indem der Göttl. Erleb sich meistens nach dem Naturel und Beschaffenheit der Menschen gerichtet, und solche natürliche inclination zum rechten Zweck dirigiret, als e.g. Der verlebte Simson musste durch die Liebe Gelegenheit bekommen, den Philistern zu schaden; der sanftmüthige Salomon, durch seine Sanftmuth den Simeel zu straffen; der muntere und hurtige David den Goliath zu schlagen. So wollen wir doch, alle daher entstehende Bedencken zu meiden, lieber die natürliche inclination zum Fundament setzen, und die data daraus nehmen.

§. 103. Nun geben eine oder etliche sehr merckwürdige Thaten zwar wohl einen sehr hohen oder auch sehr niedrigen grad, allein sie sind doch nicht deswegen alsbald pro fonte dominante zu halten, sondern das ist fons dominans, welcher das subjectum am meisten treibet, ihm nachzuhängen, und das auszuüben, welches hieraus quellt, wie die Exempel zeigen werden. Dannenhero setze ich allemahl fontem prædominantem voran, und, welches demselben am nächsten kömmt,

kömt, darnach, und endlich die übrigen nach der Stärcke oder Vielheit der datorum.

§. 104. Die Historie des Königs David giebt uns viel data, die fontes desselben zu erkennen:

Die Rettung der Tenne zu Keatlla zeigt so wohl von seiner Tapfferkeit, als auch von seiner Gutartigkeit.

Die vielen Kriege gehören zum Titel Tapfferkeit und Ehr-Geiz.

Absonderlich der Krieg mit dem Könige der Ammoniter, wegen der geschändeten Gesandten, giebt data des Ehr-Geizes und Zorns.

Die Historie Absalom und Tamars; von Absaloms Empörung; und Stimel Schändung und Verschonung; Nabals Grobheit ic. geben data des Zorns.

Absaloms Versöhnung; Sauls Verschonung; Empfindlichkeit bey der grossen Pest, wegen der Zehlung Israels; Behütung der Hirten Nabals ic. sind data der Gutartigkeit.

Die Historie mit Bathseba; Verlobung mit Michal durch die Vorhäute der Philister;

Philtster; Beylegung der Abifach von
Sunem; die vielen Welber, sind dara
zur Wollust.

§. 105. Nun fraget sichs, welches ist
fons dominans? Resp. Nicht die Wollust,
sondern die Tapfferkeit, ob jene schon et-
nen hohen grad hat; sintemahl er um
der Wollust willen, bey Michals Mor-
gengabe, Leib und Leben gewaget. Wol-
te man dieses dem Ehr: Geis, des Kö-
nigs Eudam zu werden, zuschreiben,
ginge es zwar an, jedennoch war die
Liebe der vornehmste Zweck. Darzu
kömmt das andre datum von Bathseba,
da ihn die Wollust, wider Gott, den
er doch so sehr liebte, zu sündigen,
als auch wider seine Tugend zu han-
deln, verleitete. Die übrigen, zu die-
ser rubric gehörige, dara bekräftigen,
daß ihn keine passiones so hoch getrieben,
als die Wollust.

§. 106. Jedoch, weil er darinnen nicht
zum höchsten Excess und Unmäßigkeit
ist gebracht worden, auch die exorbitan-
tiam mit Bathseba alsbald auff die Vor-
stellung des Nathans erkannt, und be-
reuet, kan man ihm in der rubric Wol-
lust

lust wohl 45. grad geben, aber nicht als fontem dominantem ansehen, sondern man muß sie nur als concomitantem passiren lassen.

§. 107. Zur rubric Ehr Geiz sind auch viel data vorhanden, welche, wenn sie mit den datis seiner Flucht für Absalom, und seiner Gutartigkeit zusammen gehalten werden, geben sie etwa 30. grad Ehr: Geiz.

Seine data zur Gutartigkeit tragen viel aus, und geben wohl 35. grad Gutartigkeit.

§. 108. Zum Zorn können die colligirten data wohl gesetzt werden, 30. grad Zorn.

§. 109. Zum Geld: Geiz finden sich wenig data, können dahero füglich 35. grad Geld: Geiz passiren.

§. 110. Er wird von Saul listig genennet; er gieng ein und aus für dem Volck, und war angenehm; er ließ Juda sagen: wolt ihr die letzten seyn etc. Dieses zeigt alles einen hohen Verstand, und giebt data zur rubric Verstand 35. grad.

§. 111. Von seiner Tapfferkeit findet man allenthalben starke, und die meisten

sten data, daß sie auch wohl auff 35. grad Tapfferkeit kan geschäzet werden, und dieses ist fons dominans gewesen.

§. 112. Seine Frömmigkeit hat auch viel data, weil sie aber nicht an die Frömmigkeit Mosis, Abrahæ, Samuelis reicher, kan ihr nicht mehr als 30. grad Frömmigkeit gegeben werden. Und diese könnte wohl fons dominans seyn, wenn man nicht mehr auff das natürliche temperament, als auff die ausserordentliche von Gott verliehene Gaben sehen wolte, wie §. 102. gesagt worden.

Wäre also das ganze Thema.

1 Fortitudo Tapfferkeit gr. 35	Virtus heroica Helben- Muth
2 Voluptas Wollust --- 45	Voluptas (stricte dicta)
3 Intellectus Verstand --- 35	Prudentia Klugheit
4 Pietas Frömmigkeit --- 35	Pietas (stricte)
5 Bonitas Gutartigkeit --- 35	Promptitudo juvandi Dienstfertigkeit
6 Ambitio Ehr-Geiz --- 30	Generositas Edelmüthigk.
7 Avaritia Geld-Geiz --- 35	Parlomoniam Sparsamkeit
8 Iracundia Zorn --- 30	Ira justa, gerechter Zorn

§. 113. Des Königs Salomons Leben, gleeht uns viel und starcke data der Wollust. 1. die vielen Weiber. 2. die ausländischen Weiber. 3. der Fall zur Abgötterey

ren durch Weiber ic. geben wohl 50. grad
Wollust.

§. 114. Der splendide Hof; kostbare
Gebäude; Affen und Pfauen/ solten
wohl grossen Ehr:Geiz anzeigen/ aber
man muß bedencken/ daß Salomon ein
grosser/ reicher und mächtiger König
war/ dannenhero können alle die data
nur etwan geben 40. grad Ehr:Geiz.

§. 115. Der grosse Aufgang an seinem
Hof; die Schenkungen/ so er der Köni-
gin aus Morgenlande that/ geben/ nach
proportion dieses grossen Königes/ 25.
grad Geld: Geiz.

§. 116. Die Hinrichtung seines Bru-
ders/ desgleichen Joabs/ Simci/ geben
etwa 35. grad Zorn.

§. 117. Der florisante Staat seines
Reichs/ die Schenkung bey Einweyhung
des Tempels; der Aufschub der Straf-
fe des Simci; die Bitte bey Gott um
Weisheit und glückliche Regierung; das
Urtheil über die beyden klagenden Wei-
ber/ geben etwa 35. grad Gutartigkeit.

§. 118. Seine Weisheit wird als die höch-
ste gerühmet/ und leuchtet allenthalben
vor/ dannenhero gebühret ihr 40. grad
Verstand/ und giebt fontem dominan-
tem.

§. 119.

§. 119. Von seiner Tapfferkeit hat man wenig data, doch weil er nichts vom Reich verlohrt / schöne Krieger-Rüstungen anschaffte 20. passiren 25. grad Tapfferkeit.

§. 120. Sein Tempel-Bau / Gebethe zu Gott 20. und denn die zuletzt begangene Abgötterey geben zur rubric Frömmigkeit 29. grad.

§. 121. Ist also dessen Thema:

- | | | | | | | |
|---|-------------|--------------|-----|----|--------------|------------------|
| 1 | Intellectus | Verstand | gr. | 40 | Prudentia | Flugheit |
| 2 | Voluptas | Wollust | --- | 50 | Voluptas | (stricte |
| | | | | | | sumpta) |
| 3 | Ambitio | Ehr-Geiz | --- | 40 | Magnanimitas | Groß- |
| | | | | | | Muth |
| 4 | Bonitas | Gutartigkeit | --- | 35 | Promptitudo | juvandi, |
| | | | | | | Dienstfertigkeit |
| 5 | Pietas | Frömmigkeit | --- | 30 | Pietas | (stricte) |
| 6 | Iracundia | Zorn | --- | 35 | Ira | justa |
| | | | | | | Gerechter Zorn |
| 7 | Avaritia | Geld-Geiz | --- | 25 | Liberalitas | Freugebigkeit |
| 8 | Fortitudo | Tapfferkeit | --- | 23 | Fortitudo | Tapfferkeit. |

§. 122. Joab / Davids Feld-Hauptmann giebt viel data des Ehr-Geizes: 1. Seine Tapfferkeit; 2. Amalæ Ermordung / welche darum geschah / daß er nicht solte seine Ehren-Stelle erlangen; 3. Die Begierde einen König zu erwehlen 20. geben 50. grad Ehr-Geiz.

§. 123.

§. 123. Sein Geld-Geiz hat wenig data, als daß ihn Absalom zu bewegen wußte/ durch Ansteckung seines Feldes und Geträndes/ daher zu muthmassen/ Absalom müsse ihn vor einen genauen Mann gehalten haben/ bekähme also diese rubric 40. grad Geld-Geiz.

§. 124. Von seiner Wollust hat man kein eigentlich datum. Weil aber tapffre Soldaten und Hofleute wegen ihres hitzigen temperaments und der Gelegenheit selten ohne Wollust seyn/ kan etwa 25. grad Wollust passiren.

§. 125. Sein Zorn hat viel data: Die Unversöhnlichkeit mit Abner, die Durchstechung Absaloms &c. geben schon 55. grad Zorn/ und dieses ist fons dominans gewesen.

§. 126. Von seiner Gutartigkeit zeigen in defectu das Spielen der Knaben; hingegen die Aufhebung der Schlacht auff das Zureden Abners; die Verschonung der Stadt Abel, dahin der Rebelle Seba sich retiriret hatte; die Abmahnung/ daß David nicht solte das Volck zehlen lassen &c. geben etwa 25. grad Gutartigkeit.

§. 127. Sein Verstand hat viel data, und kan wohl auff 25. grad geachtet werden.

§. 128.

S. 128. Seine Tapfferkeit hat wieder-
um viel data, welche ihr füglich 29. grad
beylegen.

S. 129. Seine Frömmigkeit hat etliche
data, als: da er seinen Bruder vermahn-
et/tapffer für die Religion zu sechten zc.
und diese geben etwa 22. grad Frömmig-
keit.

S. 130. Kommt also sein Thema heraus

- | | | | | | |
|---|-------------|--------------|--------|-------------------------|-----------------|
| 1 | Iracundia | Zorn | gr. 55 | Irreconciliabilitas Un- | versöhnlichkeit |
| 2 | Ambitio | Ehr-Geiz | — 50 | Ambitio (stricte dicta) | |
| 3 | Fortitudo | Tapfferkeit | — 29 | Fortitudo | Tapfferkeit |
| 4 | Intellectus | Berstand | — 25 | Sapientia | Weisheit |
| 5 | Voluptas | Wollust | — 25 | Temperantia | Mäßigkeit |
| 6 | Bonitas | Gutartigkeit | — 25 | Commiseratio | Mitleiden |
| 7 | Pietas | Frömmigkeit | — 22 | Pietas (stricte) | |
| 8 | Avaritia | Geld-Geiz | — 40 | Tenacitas | Genauigkeit. |

S. 131. Nun wollen wir auch aus der
Profan-Historie etliche sonderliche bes-
trachten.

S. 132. Leti hat das Leben des Pabstes
Sixti V. beschrieben, daraus erkennet
man das Thema

Ⓔ

Sixti V.

Sixti V.

- | | | | |
|---|-----------------------|--------|---------------------------------------|
| 1 | Ambitio Ehr-Geiz | gr. 55 | Fastus Hochmuth |
| 2 | Iracundia Zorn | — 45 | Vindictæ Cupiditas
Nachgier |
| 3 | Intellectus Verstand | — 50 | Malitia Heimtückisch |
| 4 | Avaritia Geld-Geiz | — 35 | Parfimonia Sparsamkeit |
| 5 | Fortitudo Tapfferkeit | — 28 | Fortitudo Tapfferkeit |
| 6 | Voluptas Wollust | — 20 | Temperantia Mäßigkeit |
| 7 | Pietas Frömmigkeit | — 10 | Impietas Bosheit |
| 8 | Bonitas Gutartigkeit | — 5 | Immisericordia Unbarm-
herzigkeit. |

§. 133. Aus dem Curriculo Vitæ des Mazarini kan man folgendes Thema col-
ligiren.

- | | | | |
|---|-----------------------|--------|----------------------------------|
| 1 | Ambitio Ehr-Geiz | gr. 50 | Fastus Hochmuth |
| 2 | Intellectus Verstand | — 50 | Malitia Heimtückisch |
| 3 | Avaritia Geld-Geiz | — 19 | Prodigalitas Verthulig-
keit |
| 4 | Voluptas Wollust | — 45 | Voluptas (strikte dicta) |
| 5 | Iracundia Zorn | — 45 | Vindictæ cupiditas Nach-
gier |
| 6 | Fortitudo Tapfferkeit | — 20 | Fortitudo Tapfferkeit |
| 7 | Bonitas Gutartigkeit | — 15 | Durities Härteigkeit |
| 8 | Pietas Frömmigkeit | — 10 | Impietas Bosheit. |

§. 134. Aus des Cardinals Alberoni Lebens-Beschreibung und bekandten Thaten steßt folgendes Thema:

- | | | | |
|---|-----------------------|--------|--|
| 1 | Ambitio Ehr-Geiz | gr. 55 | Fastus Hochmuth |
| 2 | Intellectus Verstand | — 55 | Malitia Heimtückisch |
| 3 | Fortitudo Tapfferkeit | — 50 | Temeritas Verwegenheit |
| 4 | Voluptas Wollust | — 50 | Voluptas (strikte dicta) |
| 5 | Iracundia Zorn | — 50 | Irreconciliabilitas Un-
versöhnlichkeit |
| 6 | Avaritia Geld-Geiz | — 40 | Parfimonia Sparsamkeit |
| 7 | Bonitas Gutartigkeit | — 5 | Immisericordia Unbarm-
herzigkeit |
| 8 | Pietas Frömmigkeit | — 1 | Atheismus Gottlosigkeit. |

§. 135.

§. 135. Aus des Herzogs von Savoyen Eugenii Leben und Thaten läßt sich folgendes Thema auffrichten.

- 1 Fortitudo Tapfferkeit gr. 35 Virtus heroica Helben-
Muth
- 2 Intellectus Verstand --- 35 Prudentia Klugheit
- 3 Ambitio Ehr-Geiz --- 35 Magnanimitas Groß-
muth
- 4 Avaritia Geld-Geiz --- 25 Liberalitas Freyachigkeit
- 5 Voluptas Wollust --- 25 Temperantia Mäßigkeit
- 6 Iracundia Zorn --- 25 Indignatio Böse werden
- 7 Bonitas Gutartigkeit --- 25 Commiseratio Mitleiden
- 8 Pietas Frömmigkeit --- 25 Pietas (stricke sumta)

§. 136. Nun will ich data fingiren, und zeigen, wie man aus denenselben ein thema heraußer suchen solle: Es sey

1. Ein Mann, mittler Statur, so sich zur kleinen neiget. §. 34. & 36.
2. Starcker und klarer, doch nicht grober oder allzugewinder Aussprache, mit Heffrigkeit. §. 46.
3. Der viel redet, und machet viel Mißnen. §. 51.
4. Grauer Augen, so etwas klein. §. 57.
5. Ziemlichen esprit. §. 37.
6. Ist etwas jachzornig oder geschwind.
7. Hoffärtiges Ganges, wie auch in Mißnen und Kleidung.
8. Verstehet viel Sprachen, und hat wohl Audtret. §. 82.

9. Converfirt gern, abfonderlich mit vornehmen Leuten, wie auch mit Frauen-Zimmer, bey welchem er etwas frey. S. 91. & 101.
10. Liebet Geld, und läßt fich doch in Gafterenen, und was zu Ehren gerechet, fehen.
11. Läßt fich gern bedienen.
12. Schreibet einen *Stylum Asiaticum*. S. 71.
13. Liebet Ehre, und läßt fich gern loben, hält auch felbst viel von fich.
14. Ift gottsfürchtig und devot.

§. 137. Wenn ich diefe data examintre, fo finde ich, daß das datum 1. 2. 3. 4. 5. 6. 7. 9. 10. 11. 12. 13. und alfo faft alle einen *excessum* zeigen. Das einftige datum 8. arguirt einen *defectum*.

§. 138. Will ich nun die Betrachtungen und fontes daraus erkennen und die gradus derfelben reguliren, fo werde ich in *passione*

1. *Pietas*, nach dem dato 14. von 20. biß 30. grad feine Frömmigkeit fezen müßfen; damit ich nun nicht zu viel, noch zu wenig thue, vielmehr das *monitum*

- tum ad §. 1. beobachte, kan ich derselben 25. grad zuthellen.
2. Bonitas, da muß ich betrachten, daß wo Sackzorn (datum 6.) Hoffart (datum 7. 9.) Geiz (datum 10.) sich finden, so zeigen sie in diesem fonte einen defectum, ob sie gleich in ihren eigenen fontibus einen excessum involviren. Hingegen giebt datum 13. und 14. in dieser passion ein gut Urthell, und moderiret das vorige, dannenhero können hier wohl 22. grad passiren.
 3. Intellectus, da geben datum 3. 6. 13. einen defect, hingegen datum 5. 8. 9. 10. 12. ein gutes Urthell, und also kan schon 23. grad statt finden.
 4. Fortitudo, dieser fons hat nicht viel, vielweniger starcke data, doch können 2. 5. 6. 13. einige Anleitung geben, dieser Betrachtung 20. grad zuzueignen, als das Mittel zwischen dem defect und der Tugend.
 5. Ambitio, hat viel und starcke data, nemlich 7. 9. 10. 11. 13. diese werden bekräftiget durch datum 1. 2. 3. 5. 6. 8. 12. daraus ist zu schliessen, daß dieser fons in excessu vorhanden sey, jedoch weil

keine ganz exorbitante Anzeigung vorhanden, muß man sie zwischen den 40. und 50. grad setzen, und kan ihr dannenhero 45. grad geben.

6. Avaritia, hat ein expresse datum, nemlich 10. welches aber doch zugleich moderiret wird, dannenhero werden 40. grad gelten können.

7. Iracundia, hat auch ein starckes datum 6. welches vom dato 1. 2. 3. 5. confirmiret, von dato 14. aber corrigiret wird, kan also 35. grad annehmen.

8. Voluptas, wird aus dem dato 7. 9. 10. 11. judiciret, welche noch ziemlich ad virtutem gehen, kan dannenhero mit 40. grad bezeichnet werden.

§. 139. Aus dieser Betrachtung wird, das Thema folgendes Ansehen bekommen: Erstlich suche ich fontem predominantem, da hat ambitio nicht nur die meisten, sondern auch stärcksten data; hernach wird iracundia, ferner pietas, und endlich avaricia stehen. Die übrigen fontes folgen nach ihrer Ordnung.

- | | | | |
|---|--------------------|--------|--------------------------|
| 1 | Ambitio Ehr-Geiß | gr. 45 | Ambitio (striecke dicta) |
| 2 | Iracundia Zorn | -- 35 | Indignatio Böse werden |
| 3 | Pietas Frömmigkeit | -- 25 | Pietas (striecke) |
| 4 | Avaritia Geld-Geiß | -- 40 | Tenacitas Genauigkeit |
| | | | 5 Bonitas |

5 Bonitas Gutartigkeit	--	22 Commiseratio Mitleiden
6 Intellectus Verstand	--	23 Sapientia Weisheit
7 Fortitudo Tapfferkeit	--	20 Timiditas Furchtsamkeit
8 Voluptas Wollust	--	40 Voluptas (stricte)

§. 140. Diese præsupposita werden, in Zusammensetzung der Betrachtungen, nachfolgendes Urtheil generiren:

1. Dieser Mensch ist mehr zur Tugend, als zu Lastern, mehr zum guten, als zum bösen geneigt.
2. In conversation ist er etwas hoffärtig, und will immer oben schwimmen, ex fonte 1. 6. & observat. ad §. 84.
3. Kan leicht touchtret, aber auch bald versöhnet werden, ex fonte 1. 2. & 5.
4. Redet viel und ist sehr frey ex fonte 1. & 6.
5. Ist knickerich, wenn was zu geben ist, auffer wenn er sonderliche Ehre damit erlangen kan, ex fonte 4. 6. & 1.
6. Tracttret jedweden höfflich, kan aber auch einem ziemlich die Wahrheit sagen, zur Zeit und zur Unzeit, ex fonte 5. 1. & 6.
7. Machet sich durch seine Hoffart, viel Reden, und freye Aufführung, in Compagnie unbellebt, ex fonte 1. & 6.

8. Dienet dannenhero, absonderlich nicht in Frauen-Zimmer-Gesellschaft, als bey welchen er ausgelachet wird, ex fonte 8. 1. 6. 4.
9. Lasset sich allerley leicht bereden, und ist leichtgläubig, ex fonte 5. & 6. 1.
10. Wer mit ihm conversiren und seiner Dienste gebrauchen will, darff ihn nur flattiren, grosse Titel geben, viel complimente machen, seine Geschicklichkeit und dergleichen rühmen, so wird er seiner Freundschaft und Dienste gntessen können, ex fonte 1. 5. & 6.
- ii. Im übrigen ist er fromm, aufrichtig und guthergig, ex fonte 3. 5. 6.
- Die Erklärung und rationes dieses Urtheils sind folgende :

1. Weil die meisten fontes zwischen den 20. und 40. Grad anzutreffen / die übrigen aber nicht weit davon entfernet sind / so zeigen sie mehr gutes / als böses / nach dem §. 16. ff.
2. Weil sein fons dominans zwischen den 40. und 50. Grad des tituls ambitio fällt / welches in specie ambitio ist / so muß er nothwendig ehrgeizig und hoffärtig sich auführen. Wäre nun im titul intellectus der Grad etwas höher / so würde er diese Hoffärt

art zu verbergen suchen; Da es aber nur der Anfang / nehmlich der 23. Grad ist / so langet sein Verstand nicht zu / solche Verdeckung der Hoffart einzurichten.

3. Der fons concomitans dominantem ist iracundia gradus 35. und stehet näher dem 40. Grad / als dem 20. und also kan er leicht auffgebracht werden / zumahl da seine ambitio nicht viel verträgt; jedoch weil der titulus bonitas ihn im 22. Grad mitleidig machet / so sethet sich sein Zorn bald wieder / wenn man nur seinen fontem dominantem zu Hülffe nimmet und sich submittiret / gegen einen Vornehmen aber submittiret sie sich selbst.

4. Weil die ambitio prædominiret / und der intellectus die erstern gradus sapientia erreichet / so meynet er viel zu wissen / alles wohl begriffen zu haben / und hält sich vor tüchtig / recht und geschickt raifoniren zu können / Dannenhero treibet ihn seine ambition viel zu reden.

5. Der 40. Grad in fonte avaritia läffet ihn nicht viel wegwerffen / er kan aber nicht verhindern / daß er nicht dem fonti prædominanti mehr nachhängen / und Ehre wegen sich wehe thun solle / weil intellectus ihm vorstelllet / seine Ehre und Ansehen leide sonst Schaden.

6. Weil er von Natur ad gradum 22. bonitatis incliniret / auch der intellectus ihn 23. Grad ihn beredet / quod honor non fit honorati,

norati, sed honorantis, so machet ihn sein fons dominans höfflich und freundlich. Wenn aber dieser fons dominans sich beleidigt zu seyn vermeynet / so wird der fons concomitans, nehmlich iracundia, auffgebracht / und will sie secundiren / doch weil intellectus nicht zureichet / die Zeit und Gelegenheit recht zu beobachten / so behalten die beyden erstern die Oberhand / und alsdenn redet er wie es ihm ums Herze ist.

7. Weil sich nun seine Intonade allenthalben blicken läßt / als die er nicht verbergen kan / und sein vfeles Reden nicht von dem intellectu gnungsam secundiret wird / kan er in keiner Gesellschaft / welche nicht von seiner Gnade dependiret / grosse grace finden / und muß also nothwendig unbeliebt seyn / zumahl weil sich sonst keine dona zeigen / wodurch er sich könnte beliebt machen.

8. Weil auch zur Conversation bey Frauen-Zimmer eine entweder sehr douce und submisse / oder recht lebhaftte / beliebte und active Aufführung erfodert wird / das erstere aber sein fons dominans nicht zuläßet / bey dem andern intellectus ihm nicht gnungsam die Hand bietet / er auch beydes durch eine generose Freygebigkeit nicht ersetzen kan / weil avaritia 40. Grad hat / so ist ihm die conversation mit Frauen-Zimmer fatal.

9. Indem bonitas und ambitio ihm alles gutes von andern Leuten gegen ihn bereden / jene z

jene/ daß er andere nach seinem humeur und bonität urtheilet/ diese ihn schmeichelt/ als müsse jederman respect vor ihn haben/ der intellectus aber anderer Leute simulation nicht penetrirret / so glaubt er leicht/ was ihm andere vorschwätzen.

10. Weil er / seinem fonte dominante nach / sich gern veneriren und hoch achten läßt / so kan er die conversation wohl leiden/ welche ihm flattiret / und suchet dieselbe. Er wird auch / seiner bonität nach / ihnen gern wiederum zu gefallen seyn / damit sie noch mehr Ursach haben ihn hoch zu achten/ kan aber / wegen Schwäche des intellectus nicht judiciren / was auffrichtige oder falsche Complimenten seyn.

§. 141. Wolte man im übrigen ihm ein muthmassentlich prognosticon stellen, ob er zu grossen Ehren: Stellen gelangen möchte; ob er reich werden würde; und dergleichen; so kan aus den vorgemeldten leicht geschlossen werden, daß er in dem ersten Stück nicht viel zu hoffen habe, ex fonte 1. 4. 6. Was das andre anlanget, möchte er wohl etwas sammeln, allzu hoch aber wird ers auch nicht bringen, ex fonte 4. 1. & 6. Es sey denn, daß ihm Gott, wegen seiner Pietät, absonderlich gnädig seyn wolte.

Ob

Ob gleich die Person wegen seiner ambition nach hohen Ehren strebet / so wird doch / wegen der Schwäche des intellectus, nicht viel an ihn gedacht werden / indem ihme die rechte Art fehlet sich zu insinuiren / und die rechten Wege zu treffen / zu derselben zu gelangen.

Eben so ist es auch mit dem Reichthum beschaffen; avaricia lehret ihn wohl menagiren / aber wenn ambitio ihme einen raptum giebt / so wird viel davon wiederum verthan. Weil auch weder intellectus, noch andre fontes, ihme die Wege zum Reichthum bahnen / so kan man von seinem Reichthum nicht allzubiel versprechen.

§. 142. Wir wollen noch ein Exempel aus fingirten datis ansehen und examiniren: Es ist

1. Ein Mann mittler Statur, so sich zur Grösse ziehet.
2. Klarer und langsamer Rede, so etwas zischend.
3. Grauer, mittelmäßiger, offner Augen.
4. Langsam in seinem Thun, und doch
5. Hefftig in seinen affecten, und ohne moderation.

6. Zum

6. Zum langen und hefftigen Zorn geneigt.
7. Läßet die Hoffart
8. Vornemlich aber den Geiz deutlich mercken.
9. Suchet in allen Sachen einen Vortheil und Gewinnst.
10. Achtet keine Nachrede, wenn er nur Nutzen hat.
11. Gastiret nicht gern, gebet aber desto lieber zu Gaste.
12. Läßet sich gerne loben, und rühmet sich auch selbst.
13. Ist unverschämt und furchtsam.
14. Schreibt einen stylum Asiaticum.
15. Ist nicht allzu Gottesfürchtig, doch auch nicht gottlos.

§. 143. Die Betrachtung derer datorum zeigt, daß das datum 1. indifferent sey, das 2. 5. 6. 7. 8. 9. 12. 13. 14. involviren einen excessum, das 3. 4. 10. 11. 15. einen defectum.

§. 144. Aus diesen kan ich die fontes also heraus suchen, und die gradus derselben judiciren:

1. Pietas,

1. Pietas, zeigt ex dato 15. einen defectum, und weil datum 6. 7. 8. 9. kein gut Zeugnis von seiner Frömmigkeit ableget, so kan bey solchen Umständen 16. grad angeezet werden.
2. Bonitas, da geben datum 2. 5. 6. 7. 8. 9. 10. 11. 13. üble Nachricht, und zeigen allesamt von seiner Unart; dannenhero ist diese passion zwischen den 10. und 20. grad zu lociren, und kan füglich der 18. grad angenommen werden.
3. Intellectus, das datum 3. 4. 5. 7. 8. 10. 11. 12. 13. weist einen defectum des Verstandes. Und ob gleich das datum 9. auch zugleich einen excessum, nemlich Arglistigkeit (astutiam) involviret, so ist es doch nur in passione avaritia, dannenhero kan ihm nicht mehr als 18. grad beygeleget werden.
4. Fortitudo, da scheintes zwar, als ob datum 5. ihn temeritatis und einer Berwegenheit beschuldigen wolte, allein datum 13. giebt gerade das Widerspiel zu erkennen, und ist dannenhero der §. 25. hterbey mit zu consideriren. Es bleibet also bey dem defectu, und ist gradus 15. anzuzeichnen.

5. Am-

5. Ambitio, hat starcke data. Denn 2. 7. 12. 14. setzen ihn ohnstreitig zwischen den 40. und 50. grad, und weil das datum 13. solch judicium exaltiret, kan man ihr wohl 48. grad anschreiben.
6. Avaritia, hat datum 8. 9. 10. 11. als sehr deutliche und starcke Kennzeichen, wird also fontem dominantem geben, und kan ihr aus den starcken datis 50. grad gar wohl gegeben werden.
7. Iracundia, da gtebt datum 5. 6. wie auch 13. seine Hefftigkeit gnugsam zu erkennen, und werden also billig 50. grad zugetheilet.
8. Voluptas, es wisset datum 2. 5. 11. 12. 13. daß er nicht ohne Wollust, zumahl was schmausen anlanget, sey, man kan also, weil avaritia diese passion sehr ntederdrücket, etwa 42. grad passiren lassen.

§. 145. Diese Einrichtung, so aus denen datis genommen, muß erstlich fontem dominantem zu erkennen geben, es ist aber derselbe, wenn man alles genau betrachtet, avaritia; fons concomitans, so auff dominantem folget, ist iracundia, alsdenn zeiget sich ihr am nechsten ambitio, und endlich kommt intellectus, die
übrige

übrigen können nach Belieben gesetzt werden, weil sie das Gemüth nicht so heftig anfechten, und stehet das Thema also:

1	Avaritia	Geld-Geiz	gr.	50	Sordida avaritia	stinken-
						der Geiz
2	Iracundia	Zorn	--	50	Vindictæ cupiditas	Rach-
						gier
3	Ambitio	Ehr-Geiz	--	48	Ambitio (stricte dicta)	
4	Intellectus	Berstand	--	18	Inspiditas	Unverstand
5	Pietas	Frömmigkeit	--	16	Impietas	Böshheit
6	Bonitas	Gutartigkeit	--	18	Durities	Härtigkeit
7	Fortitudo	Tapfferkeit	--	15	Timiditas	Furchtsamkeit
8	Voluptas	Wollust	--	42	Voluptas (stricte)	

§. 146. Aus diesem Themate wird man, bey Zusammenhaltung der Betrachtungen, nachfolgendes judicium fällen können:

1. Dieser Mensch ist überhaupt mehr lasterhaft, als tugendhaft, mehr böse, als gut zu nennen.
2. An sich selbst ist er faul und träge, außer wenn etwas zu erwerben. fons 4. & 1.
3. Thut niemand etwas zu gute, ohne Entgeld, es sey denn, daß es ihm nichts koste. fons 6. 1. & 3.
4. Ist sehr eigensinnig und böshafftig. fons 6. 3. 2. 4.

5. Hat

5. Hat nicht viel studiret, und will doch vor gelehrt gehalten seyn. fons 4. & 3.
6. Ist unbeständig in Worten und Wercken, fons 4. 7. 1. auffer im Zorn, welchen er nicht leicht fahren läst. fons 2. 3. 6. 5. 4.
7. Ist sonst dem Ansehen nach gottesfürchtig, biß es zum Geitzen und Zanken kömmt, da muß die pietät diesen weichen. fons 5. 1. 2. 3. 4. 6.
8. In Conuersation hoffärtig, pass. 3. grob, fons 3. 6. 4. unmäßig und fräßig, pass. 8. 4. 1. contradiciret gern, und läst sich nicht leicht weisen, fons 4. 3. Wenn man ihm aber hart und unfreundlich begegnet, schweiget er stille, pass. 7. 4. zancket und processiret gern, fons 2. 3. 6. kan klagen und prahlen, nachdem ihn seine passion treibet. fons 1. 3. 4.
9. Er mischet sich in allerley Händel, die ihn vielmahls nicht angehen. fons 1. 2. 3. 6. 4.
10. Er farget viel zusammen, versteret aber auch wiederum, weil ers nicht weiß recht anzulegen und zu conserviren, fons 1. 4. 2. 3.



- II. Ist unverschämt im fodern und begehren. fons 1. 3. 4.
12. Und also ist er allen Menschen verhasset und verdrießlich. fons 1. 2. 3. 4. 6. 7. 8.
13. Wer mit ihm conversiren will, darff nur, von Nutzen und modis etwas zu erwerben, discouriren, so ist ihm die conversation angenehm. fons 1. 4.
14. Wer ihn brauchen oder nutzen will, darff ihm nur das Maul schmecken, und etwas versprechen, so kan er ihn zu allen bringen. fons 1. 3. 4.

Es connectiret dieses judicium mit denen fontibus also:

1. Es ist kein fons zwischen dem 20. und 40. Grad / als die Mittel- und Tugend-Bahn anzutreffen / ja sie entfernen sich von demselben mehr / als daß sie ihr nahe kommen solten / und also behalten die Laster die Oberhand. vid. §. 16. ff.
2. Der schwache Verstand ist ein Zeichen eines faulen und trägen Gemüthes / welches durch nichts / als fontem prædominantem kan auffgemuntert werden / etwas zu arbeiten. Weil nun avaritia prædominiret / so ist dieselbe allein fähig das träge temperament bey ereignender Gelegenheit auffzumuntern / und den Verstand anzustrengen.

2. Eben

3. Eben Dieser fons dominans, weil er in bonitate von einem unartigen und harten Gemüthe begleitet wird/ läffet nicht zu/ jemanden gutes zu thun/ es sey denn Nutzen davon zu ziehen. Jedoch wenn es nicht von dem seinigen gehet/ treibet ihn seine ambition/ andern etwas zu gute zu thun.

4. Durities und ambitio zeigen Eigensinn §. 24. Wenn nun vindictæ cupiditas und insipiditas darzu kömmt/ kan wohl nichts anders/ als Bosheit/ heraus kommen/ in dem der Verstand die vicia zu moderiren nicht fähig ist.

5. Der schwache Verstand und exorbitante Hochmuth/ so bey nahe einem fastui ähnlich wird/ geben gnungsam zu erkennen/ daß die studia schwach seyn müssen/ ob gleich ambitio eine grosse Gelehrsamkeit prætendiret. Ist aber die Person nicht von Profession ein Gelehrter/ so wird doch sein scibile eben diesen character bekommen/ nehmlich daß er viel prælens davon machet/ und doch nichts solides darhinter stecket.

6. Der wenige Verstand und das furchtsame Naturell lassen ihn zu keinem rechten gesetzten Schluß in seinen affairen kommen/ sondern machen/ daß er allzeit fluctoirt und unbeständig in seinem Vornehmen ist/ worzu denn die Furcht/ etwas zu verlieren/ seine Unbeständigkeit nicht wenig/ so wohl/ als ambitio, vermehret und erhält. Wenn ihn
 § 2 aber

aber der Zorn ergreiffet / so ist er mehr / als zu beständig / und kan ihn nichts als fons dominans, nehmlich avaricia, hierinnen Einhalt thun.

7. Was seine Gottesfurcht anlanget / so läßt sich dieselbe / als einen nur laulichen fontem, von dem dominante und concomitantibus leichtlich regieren und zurück halten / weil der Verstand viel zu schwach ist / dieselbe zu erhalten / und die Liebe des Nächsten oder bonitas nicht starck ist. Wie solte denn die Liebe Gottes stärker seyn: Wer seinen Nächsten nicht liebet / den er siehet / wie solte der Gott lieben können / den er nicht siehet / ist der Ausspruch des heil. Johannis. Dannenhero ist seine Gottesfurcht nur Heuchelen.

8. In conversation reichet intellectus nicht zu / Die ambition zu verbergen / dannenhero weil durities darzu kommt / eufert sie sich mit Grobheit. Hierzu gefellt sich voluptas und Avaricia, die machen ihn fräßig und unmaßsig. Da auch sein intellectus der ambitioni nicht Einhalt thun kan / wegen seiner Schwäche / so folget hieraus eine eigensinnige Zanck / Sucht und unverständiger Eigensinn. Jedoch machet timiditas ihn schweigend / ob er gleich bey seiner Meynung verharret / und dieselbe mit rationibus nicht behaupten kan. So ist auch seine cupiditas vindictæ nebst der ambitione und duritie

duritie die Ursach / daß er gern zancket und processiret. Und wenn er meynet zu profitiren / so hat Klagen kein Ende / welches er mit Hefftigkeit vorbringeret. Ist aber seine ambitio auffgebracht / so hat Das Praelen und Grostthun statt.

9. Weil er geitzig / hoffärtig und jachjornig ist / und durities diesen sich zugesellet / intellectus aber keinem von diesen fontibus, wegen seiner Schwäche / Einhalt zu thun vermögend / so mengt er sich in fremde Händel / und suchet mit darbey fonti dominanti als auch concomitantibus einigen Vorthail zu wege zu bringen.

10. Dieses judicium ist evident genug / und braucht keiner demonstration.

11. Sein fons dominans prævaliret hierinnen / und wird von der ambitione secundiret / als welche ihn flacciret / man könne ihm nichts abschlagen / auch kan die Schwäche des intellectus von seinen actionibus nicht judiciren / und ihm das τὸ πρῶτον zu erkennen geben.

12. Dieses judicium gründet sich auff alle Das vorhergehende / weil seine excessse und defecte ihm nichts anders zu wege bringen können.

13. Alle Conversation / wo sein fons dominans eine Vergnügung findet / ist ihm angenehm. Und ob solche discurse gleich keinen Nachdruck haben / und auff schwachen oder

falschen demonstrationibus beruhen / so werden sie ihn doch belustigen / weil er deren Ungrund mit seinem schwachen Verstand nicht einsehen kan / wohl aber sie seinen Haupt=fontem contentiren.

14. Eben so ist's auch / wenn jemand seiner Dienste begehret zu gebrauchen / und weiß ihm viel Versprechungen zu geben / seiner ambition zu schmeicheln / auch etwan / was seine Nachgier zu vergnügen dienet / vorzustellen / Dem wird er gar leicht willfahren / und auff alle Art und Weise ihm zu dienen sich bemühen.

§. 147. Aus diesen vorhergehenden kan man seine fata leicht prognosticiren, daß er nemlich ein verdorbener und verhafter Mensch sein lebtage bleiben, auch Gefahr lauffen möchte, allerley Unglücks=Fällen ausgesetzt zu seyn.

Ein Mensch / der ohne Tugend und Verstand sein Glück zu machen suchet / arbeitet vergeblich / weil er es selbst nicht recht anzugreifen / noch andre dahin zu bringen weiß / daß sie ihn nachdrücklich secundiren. Viel mehr / da er seine Laster nicht verbergen / noch mit dem Schein der Tugend überfirnissen kan / weil er allzu unverständig darzu ist / bleibt er sitzen / und hat sich keiner höhern Beförderung noch Gunst zu versehen. Und weil eben sein schwacher Verstand /
seine

seine faule und unverschämte Aufführung / unmöglich ohne Fehlritte bleiben / kan er gar leicht in Schimpff und Schanden gerathen. Denn wer anderer Leute Gemüther / vornehmlich aber sein eignes / recht erkennen und zwingen kan / der darff hoffen und wird erlangen ein gewünschtes und glückseliges Ende.

§. 148. Nach diesen beyden Exempeln wird man sich schon richten können, wie man ex indiciis moralibus eines Menschen genium und natürliche Neigung recht zu untersuchen und vernünftig zu beurtheilen habe. Der Habitus, solches fertig und ohne viele Mühe zu verrichten, ist leicht zu erlangen, wenn man sich fleißig übet, und das *judicium* fähig ist, die Verrichtungen der Menschen gnugsam einzusehen.

§. 149. Es finden sich noch unterschiedene andere Nutzen bey diesen Betrachtungen, welche wohl werth sind, daß sie mit rechter attention und gutem Fleiß erwogen werden, indem sie sowohl solchen, die profession von diesen Studiis machen, als auch Hof- und Militair-Beamten ungemeyn zu statten kommen.

§. 150. Denn wenn man sich ettmahl gewöhnet hat, alles nach gewissen datis zu examiniren, so kan man nicht allein einzele Personen und individua genau kennen lernen, sondern man wird auch ganze Collegia und ihre Maximen einsehen, und aus allen ihrem Thun und Lassen abnehmen können, was wohl ihr Angemerck und Absehen eigentlich sey, wenn sie etwas expediren, ob sie die Gerechtigkeit, die Wahrheit, das gemeine Beste, u. w. d. m. zu befördern sich vorgenommen, auch was sie vor Mittel, ob es rechtmäßige oder unbillige, zulängliche oder unzulängliche, fluge oder einfältige, leidliche oder boßhaftige &c. zu gebrauchen ihnen lassen angelegen seyn. Ob sie ihre Absichten klüglich zu verbergen, oder unvorsichtig bloßzugeben gelernet. Und also wird man so zu sagen passionem dominantem ganger Collegiorum hervorsuchen, ihre passiones concomitantes erkennen, und sich eine rechte idee und concept von ihnen machen können.

§. 151. Ueberdiß wird man, was insgemein von ihnen gesagt und gehalten wird, genau zu überlegen fähig seyn,
und

und recht zu judiciren wissen, ob es der Wahrheit gemäß und mit ihrem Thun und Lassen übereinkomme, oder ob man ihnen Unrecht und Gewalt thue, falsche intentiones ihnen andichte, und anders urthelle, als ihre data mit sich bringen.

§. 152. Ich will darbey nicht sagen, daß man auch auff diese Art geschickt werde, eine Sache recht zu ponderiren und eine gründliche Erkäntniß aller Dinge sich zu wege zu bringen. Vielweniger will ich weitläufftig darthun, was solches in allen Scibilibus vor ungemelten Nutzen bringe, und die wahre Erkäntniß aller Sachen zu befördern und richtig anzugeben vermögend sey.

§. 153. Sondern ich will dieses alles nur mit einem einzigen Exempel beweisen, und die Art, wie man diese Überlegungen anstellen müsse, zu zeigen mich bemühen, aus welchen ein Verständiger die application und methode auch auff andere Fälle wird einzurichten wissen.

§. 154. Und weil doch dieses in die Politique mit einläufft, ich aber mich auff

die Theologie appliciret, will ich ein exemplum mixtum vornehmen, und zeigen, daß diese Anweisung auch denen Theologis nützen und zustatten kommen könne.

§. 155. Es wird also gefragt: Was ist von der bisherigen Ausführung des Römischen Päpstlichen Hofes sowohl theologic als vornehmlich politice zu halten und zu judiciren.

§. 156. Solches zu erforschen müssen wir ertliche und zwar die neuesten data vornehmen und betrachten.

§. 157. Es kan sich die kluge Welt nicht genug verwundern über die Unvorsichtigkeit und äußerste Härte, welche der Römische Hof und Pabst ansezo und zu diesen Zeiten von sich blicken lassen, da sie am meisten Ursach hätten ihre Strenge zu mildern und vor den Augen der Vernünftigen zu verbergen.

§. 158. Wenn man zurück und in die vortige Zeiten hineinsiehet, so hatte dazumahl der Pabst eben nicht so große Ursachen sich vor der Welt zu scheuen, weil allezeit das præjudicium autoritatis
die

die prätextirte infallibilität, und die mit derselben verknüpfte Statthalterschafft Christi, so er in der sichtbaren Kirche zu verwalten prätextirte, nebst der Einfalt und Furcht der meisten Menschen ihm gnugsam die Brücke traten, Schutz hielten, und auffer Gefahr setzten.

S. 159. Allein nachdem Lutherus ihre die Larve abgezogen und der angemessenen Autorität Nichtigkeit eröffnet; Nachdem des Pabstes facta und Ausführung der klugen Welt gnugsam vor Augen gelegt, daß bey ihm nichts weniger als eine infallibilität zu finden; Nachdem die angemessene Statthalterschafft so wenig erwiesen, und noch weniger also geführt worden, daß man sie dafür erkennen könnte; Nachdem endlich die Politici auch die Geistlichen Sachen einzusehen gelernet, und den Römischen Bann als einen fulgur ex pelvi, nicht eben mit allzu erschrocknen Augen und Herzen zu betrachten anfangen: So muß man es billig vor ein göttlich Gerichte und Verblendung des Herzens erkennen, daß der Römische Stuhl sich nicht entblödet, so gar ohne Nachdenken sich bloß zu geben, die innerste Gedanken
des

des Herzens zu zeigen, und die Meynung derjenigen dadurch zu stärken, welche dieses tricornen numen vor den leibhaftigen Anti-Christ angeben und betrachten.

§. 160. Ob nun dieses Prædicat ihm könne beygelegt werden, wollen wir nach unsrer methode erwegen und ansehen, wie es theologice und politice um den Römischen Hof aussehe, was seine intention sey, und was etwan vor fata ihm begegnen möchten, auch was er selbst aus diesen Betrachtungen vor Nutzen ziehen und zu seinem Besten anwenden könne.

§. 161. Es leuchten uns zwei sonderbare Begebenheiten hervon in die Augen, welche ganz unwiderstehlich dasjenige bekräftigen, was ich vorhero gesagt, und vermögend sind einen jedweden zu überzeugen, daß am Römischen Päpstlichen Hofe weder die schuldige Christen-Pflicht, noch die so nöthige prudence und Klugheit beobachtet werde, so daß man dieselbigen nicht verdanken kan, welche den Römischen Papst für den warhaftigen Anti-Christ zu halten sich nicht scheuen.

§. 162.

§. 162. Die erste Begebenheit ist die grausame und detestable conspiration und das blutdürstige Unternehmen, welches die Jacobiten in Engelland wider das gekrönte Haupt ihres rechtmäßigen Königs Georg dem Prätendenten Jacobo zu gut dieses Jahr auszuführen unternommen, welches vom Päbstlichen Hof approbiret, und bey dessen Mißlingung dem Prätendenten deswegen vom Pabst selbst condoliret worden, mit dem prophetischen Ausspruch: Dieser Prinz wird allzeit unglücklich seyn. Sehet, wie hier Caiphaz dieses ohne Zweifel weisagen muß.

§. 163. Die andere ist das unbillige und wider die Christen-Pflicht lauffende Breve, welches der Heil. Vater an Ihre Käyserliche Majestät abgehen lassen, darinnen er ihn ermahnet, das harte Verfahren des Durchl. Churfl. von der Pfalz wider die Evangelischen daselbst nicht zu improbiren, auch diesen Hausgenossen des Glaubens (so nennet er Hochgedachten Churfürsten) durch dero Decreta und Mandata nicht zu zwingen den Kegern Satisfaction zu geben, sondern

dern ihn vielmehr zu verschonen, ja selbst Beystand zu leisten.

§. 164. Wer erkäunet nicht über diese Christliche Lehren, Väterliche admonitiones und löbliche Thaten, welche aus dem Munde und Feder des vermeynten allerheiligsten Vaters geflossen, und Anzeige geben, welches Geistes Kinder am Römischen Hofe gefunden werden. So daß, wenn alle bißherige Beschuldigungen nicht zureichen solten den Römischen Pabst für den Anti-Christ zu halten, diese beyde data dennoch gnug seyn könten, einen Unpartheyischen zu bewegen, daß er den Pabst für den Anti-Christ ansehen und erkennen müsse.

§. 165. Ein jeder Christen-Mensch, der diese beyde Begebenheiten nach der vernünfftigen und Christlichen Moral betrachtet, wird erfahren, wie wenig sie nach derselben eingerichtet und vorgenommen worden.

§. 166. Die vernünfftige Moral lehret: Neminem esse lædendum & unicuique suum tribuendum. Das ist: Man solle Niemand beleidigen, und einem jedweden das Seinige lassen. Die Christliche Moral

Moral lehret / wie man das Gesetz der Liebe, als ein Kennzeichen unsers Christenthums / Joh. XIII, 35. auch an seinen Feinden ausüben solle / Luc. VI, 27. und heisset der Heil. Johannes den einen Lügner / der da spricht : Er liebe Gott / und hasset doch seinen Bruder 1. Joh. IV, 20.

S. 167. Heisset aber das Neminem lædere, wenn man viel 100. Unterthanen aufhezet und annahnet / wider die geheiligte Person ihres rechtmäßigen Königs zu conspiriren / nicht nur Ihn / sondern auch seine ganze Familie und viel 1000. Menschen / die es treulich mit ihm meynen / zu ermorden / die Schätze zu rauben und die Boshafftigen zu erheben und auf den Thron setzen wollen. Das ist ja eine That / dafür der Himmel erschwarzen und die Erde erzittern möchte / und welche auch die erbaren Henden zu verfluchen nicht umhin können. Wo ist denn nun da nur ein Füncklein des Christenthums oder der Christlichen Liebe anzutreffen oder zu spüren?

S. 168. Heisset das Cuique suum tribuere, wenn man einen sonst Gerechtig-

keit.

keit-liebenden und sanftmüthigen Fürsten anreißet und aufhebet / seine getreue Unterthanen unterdrücken / und was sie von Gott und Rechtswegen besitzen abnehmen zu lassen / die Gewissen zu beschweren und zu zwingen / sie in ihrer Religions-Freyheit / die ihnen doch ehemahls accordiret worden / zu kräncken. Einen solchen lieben und unschuldigen Fürsten durch continuirliches Ohrenblasen und falsche verfluchte Vorstellungen / als thue man GOTT einen wohlgefälligen Dienst daran / zu verleiten / daß er zulasset / wenn seine auch verführte Beamten mit den Römischen Geistlichen vergesellschaftet / die unschuldigen Leute ihrer Religion halber tyrannisch und unchristlich tractiren. Ja wenn gar solcher Anhezer noch darzu so unverschämt ist / den höchsten Richter den Römischen Kayser / der da nach seiner bekandten Gerechtigkeit sein Mißfallen an solchen Proceduren sattfam bezeiget / anzugehen und anzurathen / daß er solche vielfältig inhibirte und zu redressiren anbefohlene Unbilligkeiten wiederum approbiren und selbst ausführen helfen solle. Ist das Christlich / und
hat

hat man auch wohl nur eine Spur der Christlichen Liebe darbey zu finden / oder wahrzunehmen?

s. 169. Werden nun diese beyde Begebenheiten in dem Gewissen eines jedwedem Christen unrecht und unchristlich befunden und verdammet; Wie kan denn ein allerheiligster Vater und Statthalter Christi dieselben approbiren und ausüben?

s. 170. Damit ich aber dieses alles recht zu betrachten vorstellen möge / solte ich zwar dardrum / daß blutdürstige Grausamkeit und Verfolgung gegen die / so Christum Jesum den Heyland der Welt für ihren Gott und Erlöser halten und ihm dienen / die vornehmste Kennzeichen des Anti-Christi seyn und uns denselben offenbahren. Allein ich will solches denen Herren Theologis auszuführen überlassen / und nur fragen / ob diese vor angeführte Thaten den Römisch-Päbstischen Hof uns also vorstellen können.

s. 171. Da nun dieses kan erwiesen und festgesetzt werden / so muß die Engelländische zu Rom geschmiedete / vom Pabst approbirte und vom Römischen Hof

G

Hof

Hof unterstützte vermaledeynte Conspiration ein Zeuge seyn der äußersten Unbilligkeit des Päbstlichen Geistes. Die in der Pfalz von den Päbstlichen Geistlichen angesponnene und bishero hefftig fortgeführte / dem sonst Recht: liebenden Landes: Fürsten unter dem Schein eines gottseligen Eifers beygebrachte und vom Pabst selbst gut: geheissene, auch Römischer Käyserlicher Majestät von ihm angepriesene Verfolgung der Evangelischen Christen / geben solche Unbilligkeit ebenfalls zu erkennen. Dannenhero ist gewiß / daß der Römische Pabst nicht als ein Gott: und seinen Nächsten: liebender Christ / vielweniger als ein geistlicher allgemeiner Vater / am allerwenigsten als ein Statthalter Jesu Christi gehandelt / noch seinen Befehl beobachtet / welcher heisset: Liebet eure Feinde; wie vielmehr eure Mits Christen / wie die Evangelischen seyn. Matth. V, 44.

S. 172. Es folget aus diesen datis der Schluß / daß die Haupt: Maxime des Römischen Hofes sey / Engelland entweder zu verwirren / oder an sich zu bringen / Teutschland zu entkräften, und endlich

endlich die Päpstliche Lehre auszubreiten. Der Endzweck ist/ des Römischen Käysers in Italien anwachsende Macht zu schwächen oder ihn gar aus Italien zu delogiren/ damit dieser Monarch/ der auff Italien soviel rechtmäßige Ansprüche hat/ bey ereigneten Troublen von seinen Allirten nicht secundiret/ und von seinen getreuen Teutschen nicht unterstützet werden könne; Die Mittel/ derer sich der Römische Hof bedienet/ sind unzulässig/ gottlos, tyrannisch und Anti-Christlich.

S. 173. Man kan weiter schlüssen/ daß der Pabst/ da er durchaus nicht von sich will gesaget haben/ daß er der Anti-Christ sey/ unbesonnen handle/ vor Gott verblindet und in einen verkehrten Sinn dahin gegeben sey/ daß er so deutliche Proben/ der anjese weit flüßigern Welt/ als sie vor diesem war/ vorleget/ ie mehr und mehr überzeuget zu werden/ daß er demnach der Anti-Christ sey.

S. 174. Man kan ferner sagen/ daß der Päpstliche Hof verwegen und ohn Bedacht gehandelt/ daß er seine ganze Wohlfarth auff so schlüpffrigen und ungewissen Grund bauet/ da doch/ wenn

einmahl diese Intriguen mißrathen solten/
wie allbereits in Engelland geschehen/
und es in der Pfalz das Ansehen hat und
zu hoffen ist/ er sich dadurch vor der gan-
zen Welt mit seiner unartigen und Ma-
chiavellischen Politique prostituiren/ de-
nen klugen und gescheuten Engellän-
dern/ welche etwan noch an ihn hangen/
die Augen öffnen und von sich entfer-
nen/ die langsamen/ doch darbey nach-
sinnliche Teutschen aber endlich ermü-
den und zwingen werde/ dasjenige zu
ergreifen/ was ihre Ruhe wiederbrin-
gen/ ihren Schaden abwenden und die
Päbstischen Intriguen unterbrechen kan.

§. 175. Wer wolte sich also nicht wun-
dern/ daß anjese der Päbstische Hof
die beyden Begebenheiten in Engelland
und in der Pfalz vorgenommen/ und
also seine Unbilligkeit damit an den Tag
gelegt/ sich in die Carte kucken lassen/
und so imprudenter in rebus gerendis
gehandelt. Ja wer wolte nicht erken-
nen/ daß alles von demjenigen also ver-
hänget und dirigiret worden/ der den
Weisen den Verstand wegnehmen/ und
die Klugheit der Gottlosen zur Thor-
heit machen kan/ wenn er beschlossen
hat,



hat, das böshafftige Beginnen zu strafen und sich auffgemachet/ das vielfältig vergoffene Blut der Heiligen und Zeugen Jesu Christi zu rächen, welches er ohne Zweifel nach seinem Rath wunderbar zulasset/ aber hernach herrlich hinaus führet.

§. 176. Es fließet dannenhero aus diesen Betrachtungen folgendes Thema, so den Character des Römischen Päpstlichen Hofes vorstellet/ und aus welchem man seine Maximen und Absichten zu judiciren hat.

§. 177. Die Passio prædominans ist Avaritia, concomitans ist Ambitio, die übrigen folgen in ihrer Ordnung.

- | | | | |
|-------------------------|--------|-------------------------------|--------------|
| 1 Avaritia Geld-Geiz | gr. 55 | Sordida avaritia stincken- | der Geiz |
| 2 Ambitio Ehr-Geiz | --- | 55 Fastus Hochmuth | |
| 3 Pietas Frömmigkeit | --- | 10 Impietas Bosheit | |
| 4 Intellectus Verstand | --- | 55 Malitia Heimtückisch | |
| 5 Bonitas Gutthätigkeit | --- | 5 Immisericordia Unbarm- | herzigkeit |
| 6 Fortitudo Tapfferkeit | --- | 50 Temeritas Verwegenheit | |
| 7 Iracundia Zorn | --- | 50 Irreconciliabilitas Unver- | söhnlichkeit |
| 8 Voluptas Wollust | --- | 50 Voluptas Wollust | |

§. 178. Aus diesem themate könnte folgendes ein sehr probabel Prognosticon gestellet werden, nehmlich:

§ 3

§. 179.

§. 179. Weil der Pabst vor ausgeführten und deutlich-erwiesenen Character so gar öffentlich bloß giebt, solten nicht hohe Potentaten, die den Pabst nach der ihnen beygebrachten Unterweisung und Lehre bißhero noch vor einen Heiligen Vater gehalten und veneriret, endlich dahin gebracht werden, daß sie selbst die Augen öffneten, und ihn aus diesen Betrachtungen recht kennen lernten, ihren Irrthum und præjudicium ablegeten, auch dasjenige an ihn auszuüben vornehmen könnten, was der Heil. Johannes Apoc. XVII, 16. ff. geweißsaget und vorhero gesehen, daß nemlich Rom solte verstorret und der Pabstlichen Tyranny ein Ende gemachet werden.

§. 180. Und gewiß hat es anjeko ein groß Ansehen, daß es geschehen könnte, wenn man betrachtet, wie doch Ihre Majest. der Römische Kayser das an der Pabstlichen Crone geschriebene und Apoc. XVII. bemerkte Zeichen *ΜΥΣΤΗΡΙΟΝ* entdecken, und als ein mysterium iniquitatis erkennen, auch einsehen werde, warum der Pabst Engelland zu verwirren und zu enerviren, und in dem Herzen des Heil. Römischen Reichs die Pabstisten

pissen und Protestanten an einander zu hehen, beyde aber zu schwächen sich bemühet, nemlich damit er Engelland und Teutschland unfruchtig machen möge, dem Römischen Kaiser beyzustehen und zu unterstützen, wenn er in Italien etwas zu thun bekommen solte.

§. 181. Denn da dem Pabst gar nicht gelegen ist, daß Ihro Römische Kaiserliche Majestät in Italien mächtig werden und sich formidabel machen, so kan man wohl aus der bishero geführten Conduite der Vornehmsten des Pabstlichen Hofes, so recht eigentlich vom Pabst dependiren und nicht redlicher Teutscher Nation und Geblütes sind, abnehmen, daß ihre ganze Bemühung und Sorgfalt angewendet werde, solches zu unterbrechen und den Römischen Kaiser aus Italien zu vertreiben, mithin den Römischen Pabst aus der Gefahr zu bringen, da er immer sorgen muß, es werde dieses rechtmäßige Oberhaupt Italiens, der Römische Kaiser, dasjenige wieder zu sich nehmen, was der Römische Pabst bishero unrechtmäßiger Weise besessen und usurpirt.

§. 182. Denn von wem ist wohl Käyserlicher Majest. mehr Schaden geschehen, als von dieses Geistlichen Hofes zu Rom angehörigen und lieben Getreuen? Ganz Ungarn haben siebßhero durch ihre Geißl. vermittelst der Reformation in immerwährende Unruhe und Ruin gesetzt, suchen auch solche noch jeko durch diesen Handgriff dartinne zu erhalten, damit doch ja der Käyser sich des Nutzens von Ungarn zu Stärckung seiner Macht nicht bedienen und formidabel machen könne. Der Cardinal Portocarero hat mit dem Französisch-gesinnten Pabst ganz Spanien seinem rechtmäßigen Herrn dem Käyser entrisßen und durch dieses gottlose und Ehrvergeßne Mittel des Käysers Macht leichtfertiger Weise geschwächt, weil der Pabst Oesterreichs Wachsthum mit schelen Augen ansah. Der Cardinal Alberoni ließ gar durch den Spanischen Krieg des Römischen Käysers Länder, so Itallen nahe lagen, anfallen, ja selbst den Türcken dadurch Lust machen, und dachte also den Käyser zu schwächen, worzu doch der Heil. Vater nicht etamahl sauer sahe, noch den bößhafftelgen Sohn züchtigen

tigen wolte. Neapolis in den Händen des Käyfers ist dem Römischen Hofe allewege ein Dorn im Auge gewesen, dessen investitur der Pabst zu reichen stets Entschuldigungen gefunden, bis er endlich merckte, daß dem Käyser nicht viel an dieser Ceremonie gelegen war, da ließ er sich endlich finden, weil er eines schlimmern sich befahren mußte. Und so oft der Käyser das Lehn-Recht an den Itallänischen Fürsten exerciren will, so ist der Heil. Vater nicht wohl drauff zu sprechen.

S. 183. Wenn nun endlich Ihre Käyserliche Majestät durch diese attentata ermüdet werden und die Gedult versteren solte, des Pabsts Insolentien länger zu vertragen, auch aus denen vorherangeführten datis zu erkennen, daß er nicht der Heilige Vater, sondern wahrhaftig der Anti-Christ sey, dadurch denn dessen bishero regardirte Heiligkeit und Autorität wegfallen, hingegen als eine verdamnte Heuchelei angemerket, die präterdirte Statthalterschafft Christi aber nicht mehr geglaubet, sondern verworffen würde; so könnte leicht vorhergehendes prognosticon erfüllet und

ausgeföhret werden, worzu gang England, Schweden, Dänemarc, Preussen, Holland und die sämtliche Protestantische Fürsten und Stände in Teutschland, ja wohl gar die bißherigen Päpstlichen Puissancen selbst nach erkannten Päpstlichen Betrug sich willig zu cooperiren verstehen würden, wenn sie also des Römischen Hofes Bosheit vergewissert, bereueten, daß sie sich bißhero so einschläffern, das Joch anlegen und betrügen lassen.

§. 184. Well denn nicht allein auff diese Art alle Welt die wahre Känntniß des Römischen Hofes erlanget, und das harte prognosticon leicht eintreffen könnte, so wird sich ohnfehlbar dieser Hof aus solchen Betrachtungen auch selbst kennen lernen, und seinen Schaden abzuwenden, sein bestes aber zu beobachten, suchen. Aus welcher Selbst-Erkänntniß nothwendig entweder eine Besserung oder Verhärtung und Verstockung entstehen muß.

§. 185. Gerichtet sie ihm zur Verstockung, so kan er daraus abnehmen, daß sein Untergang nahe und inevitabel sey. Denn welche sich und ihre Bosheit nicht erken-

erkennen, sind reiff und ellen zu ihrem Verderben e. g. Pharao, die Cananiter, die Stadt Jerusalem &c. Er müste denn gar keinen Gott noch Göttl. Gerechtigkeit glauben, und in seinem Herzen sprechen: Wo ist der Gott, der da straffe? Mal. II, 17.

§. 186. Gerethet sie ihm aber zur Besserung, so wird er wohl fragen: Was muß ich thun? Die Antwort giebt ihm generaliter der Hells. Johannes der Täufer Marc. I, 15. Thut Buße und gläubet an das Evangelium. Specialiter giebt sie ihm Petrus, dessen Nachfolger er seyn will: 2. Petr. II, 17. Fürchtet Gott, und ehret den König. (Käyser)

§. 187. Wolten sie nun Gott recht fürchten, so müßten sie alle Mißbräuche der Römischen Kirche abschaffen, das ist, anders lehren und leben. Wollen sie aber nur zum wenigsten vor den Menschen angesehen seyn, daß man ihnen nichts Anti-Christliches öffentlich nachsagen und Schuld geben könne, und sie nicht erfunden werden, daß sie wider Gott streiten, auch ihre Ehre, welche sie bißhero so sehr in die Schanze geschlagen, wieder hergestellet und gerettet wissen, so müssen sie

i. All.

1. Alle Verfolgungen wider die beyde im Heiligen Römischen Reich angenommene / nemlich die Evangelisch-Lutherische und Reformirte / und nebst der Römischen als Christliche Religionen zu dulden und freyes Exercitium Religionis genießen zu lassen durch die Reichs-Gesetze verordnet / schlechtterdings auffheben / mit ihnen freundlich / bescheiden und vernünftig umgehen / sie nicht vor Kezerisch schelten / die solchen Religionen zugethan / ihrer Güther und Kirchen nicht berauben / noch unter einigen Schein des Rechts an sich ziehen. In Tractirung theologischer Controversien sanftmüthig und nicht schmähsüchtig (welches ohne dem in den ordentlichen Reichs-Schlüssen verboten) sich finden lassen / und also die von ihnen dissentirende durchaus nicht hassen noch verletzern.
2. Sie müssen die Fährliche am Grünen Donnerstage zu Rom gewöhnliche Excommunication der Protestanten aufheben / als welche selbst denen vernünftigen Päbsten unbillig geschehen. Wie man denn weiß / daß der vorige Pabst Clemens XI. solche selten in Person exerciret / sondern sich entweder krank oder sonst zu thun gemacht / daß er diese function zu celebriren überhoben seyn mögen / ohne Zweifel / weil er sie vor unrecht oder thöricht angesehen / und bedacht

bedacht / quod vana sit sine viribus ira, Zorn ohne Macht werde ausgelacht.

3. Sie müssen beym Religions-Jurament derjenigen / so etwa von der Protestantischen Religion zu der ihrigen treten / die harte / exorbitante und gottlosen Verfluchungen / da die Abgefallene ihre Eltern / Praeceptores und andere / so sie in der vorigen Religion unterrichtet und gestärcket / verwünschen müssen / weglassen / als eine abominable und höchst-sündliche Formul, und einen moderaten und dem Worte Gottes und Christlichen Billigkeit gemässen Eyd introduciren.

4. Sie müssen mit Auffrubr / Mord und Blutdürstigen Consiliis nichts zu thun haben / vielweniger darzu Anlaß geben / oder solche Thaten approbiren und unterstützen / noch darüber sich freuen. Zu Mißlingung derselben nicht condoliren / sondern vielmehr abmahnen und solche verfluchte Greuel verdammen. Was etwan noch mehr zu ihrem eignen Despect übele Opinionen von ihnen zu fassen Anlaß geben kan / unterlassen und vorsichtig meiden. So wird es zum wenigsten den Schein vor den Menschen haben / daß sie Christlich und ehrlich leben und handeln.

S. 188. Wollen sie denn auch den Kaiser ehren, so müssen sie denselben als das größte und höchste Haupt der Christenheit und ihren selbsteignen Beschützer und

und Wohlthäter ansehen und gebührend veneriren / sein Bestes befördern / sein Glück und hohe Aufnahme mit Vergnügen betrachten und gönnen. Mit seinen Feinden nicht colludiren / die Ruhe seiner Reiche und Länder / so wenig als Teutschlandes / stöhren / die Gemüther der Papisten gegen die Protestanten nicht verhezen / und verbittern / sondern vielmehr zur Liebe / Einigkeit und Sanftmuth anweisen / und alle dasjenige thun / was des Käysers Wohlfarth befördern / seinen Schaden verhindern / und die Ruhe und Glückseligkeit Teutschlandes erhalten kan. In Summa, sie müssen vor alle dem / dadurch die Majestäten gelästert und in Gefahr gesetzt werden / erzeigern / und ihnen gebührende Hochachtung zu erzeigen ihnen angelegen seyn lassen.

§. 189. So werden sie sich endlich des Verdachts entbrechen können / daß der Römische Pabst der Anti-Christ, und Rom das Geistliche Babel / ihr Fall aber gar nahe sey.

§. 190. Und das sey also die durch ein Exempel angewiesene Methode, wie man diese
diese

diese Art der Betrachtungen durch vorgestellte data und applicata zu andern Sachen / und nicht allein auf einzelne Personen anwenden und den rechten Grund erforschen kan. Das Exer- citium wird alles leichter und fertiger zu expediren an die Hand geben und einen Habitum machen / alle Dinge gründlich einzusehen und davon eine geschwinde Erkänntniß zu erlangen.

s. 191. Ich wünsche von Herzen / der geneigte Leser möge sich und andre Men- sche nicht nur kennen / sondern auch je mehr und mehr die Laster meiden / und dem Guten nachstreben lernen / so wird Gott und Menschen einen Wohlgefal- len / und diese wenige Arbeit ihren rechten Zweck erreicht haben.



Die

Die
In der Vorrede zu communici-
ren versprochene
Lebens-Regeln:

I.

- W**Abt Gott vor Augen und hüte dich für allen vorsätzlichen und wissentlichen Sünden, du wirst doch genug Sünde wider deinen Willen begehen.
2. Bitte Gott täglich die wissentliche und unwissentliche Sünden ab, und halte dich in wahren Glauben an das Blut und Verdienst Jesu Christi.
 3. Sprich aber ja nicht in deinem Herzen: Ich bin rein von meiner Sünde und lauter von meinen Übertretungen; sondern erkenne dich stets vor einen armen Sünder, und suche Gnade.
 4. Alsdenn vertraue Gott von ganzem Herzen und befehl Ihm alle deine Wege, dein Glück und Unglück.
 5. Sey mit seiner Göttlichen Providence und Vorsorge zu frieden und überlasse dich derselben ohne Murren.
 6. In deinem Heil. Amte bemühe dich, deine Predigten zur Erbauung in Glauben und Leben einzurichten, und suche nicht
dadurch

dadurch deine eigene Ehre, oder dich sehen zu lassen.

7. Dañenhero predige niemahls, du habest dein GOTT um Beystand seines Heiligen Geistes angeruffen, und nach der Predigt dancke ihm vor seine Gnade, und bitte, daß er sein Wort nicht lasse leer wieder zu ihm kommen.
8. Absonderlich hüte dich, daß du das Straffamt des Heiligen Geistes nicht zu Ausübung deiner Affecten mißbrauchest.
9. Mußt du straffen, so straffe mit Bescheidenheit und Ernst; thue es selten, aber alsdenn mit Nachdruck, und hüte dich darbey vor Heftigkeit und Zorn, sondern straffe mit Sanfftmuth und Gelassenheit.
10. Straffe die Laster generaliter, und nicht personaliter, daß es jeder greiffen mag, wen du meynest. Jenes bauet und bessert, dieses irritiret und verstocket.
11. Der Obrigkeit Fehler öffentlich zu entblößen und zu straffen, machet, daß Unterthanen den schuldigen Respect und Hochachtung gegen sie fallen lassen, und daß die mit gleichen Lastern behaftete Unterthanen desto freyer sündigen. Dadurch wird mehr eingerissen als gebauet. Sind also die Erinnerungen besser, welche privatim der Obrigkeit mit guter Gelegenheit

heit und Freundlichkeit gleichsam Bittweise die Laster zu unterlassen vorgestellet und aus Gottes Wort erwiesen werden, und können doch auch publice solche Laster ganz generaliter mit guter Behutsamkeit gestraffet werden, so werden die Obri- gliche Personen gebessert, die Unterthanen aber nicht geärgert.

12. Mußt du einen aus der Gemeine straffen, so nimm ja die gradus admonitionis wohl in acht, und thue es erstlich privatim, und zwar mit Ernst und Vorstellung guter Gründe ohne Schmähung und Prostitution. Alsdenn aber nach geschehener Vermahnung, rede mit solchen Sün- der freundlich von andern Sachen, und be- zeuge eine Liebe und Hochachtung gegen ihm, gedencke aber des vorigen mit keinem Worte, sondern dimittire ihn mit sonder- barer Freundlichkeit, so wirst du ihn eher gewinnen als mit Härte.

13. Sey auff öffentlichen Gastgeboten, als Kindtauffen, Hochzeiten zc. niemand be- schwerlich mit Fressen, Sauffen, Einbacken und Eigensinn, ja entziehe dich von lan- gen Sizen, und halte dich in allen mässig, so werden sie dich desto lieber haben.

14. Nimm

14. Nimm von Armen, von Alten, und absonderlich die bey ihrer Armuth bößartig sind, keinen Beicht-Pfennig, denn denen Armen bist du eine Gabe, denen Alten ein Labfal zu geben schuldig, und der Bosshafftigen Armuth möchte sie vom Beicht-Stuhl abhalten, so wirst du Gottes Segen auff dich häuffen.
15. Desgleichen schencke bey Privat-Communion der Krancken denen auch nur mittelmaßig Armen die gesetzte 6. gr. Beicht-Geld, sie möchten sonst aus Armuth das Heilige Werck auffschieben und drüber sterben, so wirst du ein gut Gewissen, sie aber Liebe zu dir haben.
16. Bey Reichen und Wohlhabenden fordere auch die gesetzte 6. gr. nicht, sondern nimm, was sie dir geben, und dancke ihnen, es mag viel oder wenig seyn. Ist es ein mehrers, so siehest du ihren guten Willen, ist es weniger, so murre nicht, und dancke doch, sie werden es anderswo einbringen.
17. Mußt du eine Haushaltung führen, so laß dich dieselbe doch nicht von deinem Studiren abziehen, sondern theile die Zeit vernünftig zu beyden.
18. Kanst du so glücklich seyn, und deiner Ehefrau oder andern die Haushaltung anvertrauen,

- trauen, ist desto besser, du aber meide den Müßiggang, und studire das, worzu dich dein Naturell und Inclination anweist, so wirst du dich vor andern distinguiren können, und deinem Orden eine Zierde seyn.
19. Das Gesinde regiere mit Vernunft und Sanftmuth, eßfere um ein Versehen und Kleinigkeit nicht allzuheftig.
20. Vorsehliche Bosheiten aber laß bey dem Gesinde nicht ungestraft, auch so gar durch Obrigkeitliche Hülffe.
21. Ein gut Gesinde tractire gütig, lobe und beschencke ihren Fleiß, und behalt es in Diensten, so lange du kannst. Laß dich aber durchaus nicht einnehmen zu denken, daß du ohne dasselbe nicht seyn könntest, sonst bist du dessen Slave; wie müßtest du thun, wenn es stirbe.
22. Absonderlich gieb ihm seine gehörige Kost und Lohn richtig, so kannst du es auch zur Arbeit anhalten; Doch gieb kein Lohn voraus, und speise es nicht köstlicher als deines Orths gebräuchlich ist.
23. Deine Kinder ziehe mit Gottesfurcht und Vernunft, dencke aber nicht, daß es deine Zucht und Vorsorge alleine ausrichten könne, sondern befehl sie Gott und erbitte von ihm den Seegen darzu.
24. Hüte

24. Hüte dich, daß du nicht einen Narren an ihnen freßest, und alle ihr Thun bewunderst, auch sie allenthalben rühmest, ihre Fehler aber nicht erkennest noch glaubest, du schadest sonst dir und deinen Kindern, und wirst von klugen Leuten verlachtet, weil du deine Einfalt bloß-giebst.
25. Laß nicht alle Söhne dem Studiren gewidmet seyn, sondern urtheile ohnpartheyisch, ob sie eine rechtschaffene Fähigkeit und sonderbare Gaben haben, und siehe nicht sowohl auf ihre Memorie, als aufs Judicium, ist dieses nicht excellent, so lasse sie eine ehrliche Profession und Kunst lernen, sonst bist du an ihrem Verderben Schuld, und sündigest wider Gott, wider deine Pflicht, wider deine Kinder, und wider dein Vaterland, und verräthest darbey deinen Hochmuth.
26. Mit deinem Patrono Parochiæ, Ephoro, Gerichts-Herrn und eingepfarrten Edelleuten lebe allzeit in gutem Vernehmen, und leide lieber etwas, als daß du mit ihnen zerfallest, denn jenes bringet dir Ehre, und sie müssen sich doch endlich schämen, dieses aber ziehet viel Ungelegenheit nach sich.

27. Deine Töchter zwinge nicht zu ihnen unangenehmen Heyrathen, sondern bitte Gott, daß er ihren Sinn regieren, und ihre Versorgung selbst einrichten und schaffen wolle.
28. Denen einquartirten Soldaten begegne höflich und dienstfertig, so kannst du auch Enger zähmen.
29. Gegen Fremde und Unbekandte sey gastfrey und ehrebietig, so bekommst du einen guten Nahmen.
30. Gegen deine heimliche und öffentliche Feinde sey durchaus nicht rachgierig, sondern diene ihnen willig, doch hüte dich für ihnen.
31. Laß dich in keinen Proceß ein, wenn du gleich noch so viel Recht hast; du magst Recht behalten oder verlieren, so wirst du doch mit Vermuth darbey gespeiset werden.
32. Kanst du aber nicht anders, so sey darbey gutes Muths, und bitte Gott, daß er dich bald davon erlösen wolle. Indessen sey der Sache Feind, der Person Freund, und thue gegen deine Contrapart, als wäre unter euch kein Streit, wenn ihr zusammen kommet, erwehne auch der Verdrießlichkeit mit keinem Worte, so wirst du ihn endlich

- endlich gewinnen und zur Güte bewegen.
33. Was dir dein Freund als Freund vertrauet, das rede nicht aus, wenn ihr auch gleich die ärgsten Feinde würdet, sonst bist du nicht werth jemahls einen Freund zu haben.
34. Wirfst du von jemand beschimpfet, so thue als verstündest du es nicht, must du es aber verstehen, so verbessere es mit Gedult, und klage es G^ott, traue aber nimmermehr wieder, du müstest denn grosse Reue und Versicherung für dergleichen verspüren, so kan daraus die beständigste Freundschaft erwachsen.
35. Einen treuen Freund beleidige nicht, und halte ihm auch nichts vor übel, sonst setzet er ein Mißtrauen in dich.
36. Begehret jemand deines Raths, so gieb ihn nach deinem Gewissen aufrichtig, er mag ihme zu wider oder angenehme seyn, der Ausgang wird doch deine Aufrichtigkeit entdecken.
37. Sey niemand schädlich oder zuwider, und menge dich nicht in fremde Händel, so bleibest du ohne Sorge.
38. Verschwiegenheit laß dir recommendiret seyn, auch in Sachen, die nichts bedeuten, so gewöhnest du dich fein daran, ab-

- sonderlich gedенcke an deine Priesters Pflicht, daß du nichts aus der Beichte nachsagen darffst.
39. Freunde trenne nicht, aber Feinde suche zu versöhnen, so wirst du angenehm seyn.
40. Von jedermann rede gutes, und entschuldige auch die bekandte Fehler, so bist du allenthalben wohl gelitten.
41. Den Armen gieb gern und mit Freundslichkeit, so verdoppelst du die Gabe.
42. Trunckenheit meide als Gift, denn diese ist allein vermögend dich bey Gott und Menschen verhaßt zu machen.
43. Hüte dich vor den Geiß, er verleitet zu allen bösen und machet einen übeln Nahmen.
44. Lerne deine Fehler kennen, und schmeichle dir nicht, damit du solche zu meiden und dich zu bessern geschickt seyst.



Anhang

Anhang
 Von denen
TEMPERAMENTEN.

§. 1.

Die Lehre von denen Temperamenten des Menschen ist nicht nur eine sehr schwere, sondern auch sehr unausgearbeitete Wissenschaft.

§. 2. Zwar was die Benennung anlanget, ist nichts bekandter als der Name der Temperamente; Allein was dieser exprimire und worinn die Natur der Temperamente bestehe, haben wenig erkant, noch wenigere aber erkläret.

§. 3. Der Alten hypothesen davon will ich anjeko nicht anführen, wer solche zu wissen beleeht, kan nur D. Sennerti Inst. Med. pag. 15. nachlesen, da er sie weitläufftig wird beschrieben und erkläret finden.

§. 4. Was der neuen Philosophorum Erklärung der Temperamente betrifft, will ich auch nicht melden, weil doch die meisten denen Alten nachgegangen, etliche wenigte sich besser expliciret, die als

§ 5

lerwe-

lerwenigsten aber den rechten Grund erreicht, Insgemein aber ziemlich general davon gehandelt haben.

§. 5. Hier aber, da wir von denen Temperamenten reden, will ich diese Lehre nach meinem Vermögen gründlich aus den wahren principiis ecclesiasticis der Physique und Medicin zu erforschen mich bemühen, und wie ich sie vor mehr als 18. Jahren concipiret, denen gelehrten Lesern vorlegen, und ihnen das Urtheil überlassen.

§. 6. Durch das Wort Temperament wird hier verstanden diejenige Eigenschaft und Disposition der Säfte und anderer Theilgen (particularum fluidarum & solidarum) des Menschlichen Leibes, aus welchen die inclination und meisten actiones des Gemüths und Leibes entspringen, und von welchen sie eine Physicalische und Moralische Anzeigung geben.

§. 7. Der Unterschied der Temperature entspringet nicht aus der Seele, als welche bey allen Menschen gleiche Kräfte, gleiche Bewegungen, gleichen Verstand, gleichen Willen, und gleiche Güte hat, sondern sie haben ihren Ursprung

sprung von der Disposition des Leibes, als welche auff unzählliche Art variiret.

§. 8. Die also unter diesem Worte Temperament verstandene Mischung der Säfte und Atomorum des menschlichen Leibes, aus welchen das Blut bestehet, und welche nach ihrem Antriebe (principio impellente) nach ihren Gängen (ductibus seu canalibus) und nach ihren Absonderungen (secretionibus & excretionibus) müssen betrachtet werden, wenn man deren Wesen und Unterschied recht verstehen will, wollen wir anjetzt erklären.

§. 9. Wir wollen erstlich sehen, was das Blut sey, und woraus es bestehe. Nehmlich das Blut ist der edelste rothe Saft des Leibes, welches, weil es durch unzählliche enge Gänge fortgetrieben und durch die allersubtilesten Röhrgen durchgepresset wird, sich sehr erwärmet und eine exacte Mischung der kleinsten Theilgen annimmt, auch in denen arteriis den beygemischten Chylum in Lympham oder Nahrungs-Saft verwandelt und zu denen Orten des Leibes führet, welche sollen genehret werden, vermittelst

mittelft der venarum aber von denen genehrten Oertern den überbliebenen Chylum wieder zurücke führet.

§. 10. Es bestehet das Blut aus fetten, saltigen, irdenen, wäßrigen und lufftigen Theilen, welche, wenn eins gegen den andern seine rechte proportion hat, und keines zu viel, auch alles wohl gemischet ist, ein gesundes, spirituelles und lebhaftes Blut ausmachen; wenn aber von einem dieser Theilgen ein Ueberfluß oder Mangel, oder nicht recht gemischet ist, so ist es ein ungesundes, allzuträges oder allzuflüchtiges Blut.

§. 11. Der gelehrte und durch seine Schriften berühmte Herr von Rohre zweiffelt zwar, daß in dem Blute schwefeliche, saltige, irdische und wäßrige Theilgen sollen anzutreffen seyn, und sagt, es habe solches noch kein einziger demonstrieren können, daß es nur wahrscheinlich, geschweige denn gewiß sey, und dringet auf den Beweis 2c. Jul. Bernh. von Rohre Kunst der Menschen Gemüther zu erforschen p. 250. §. 16. ff.

§. 12. Nun wundert mich eben nicht sonderlich, wenn auch sonst andere gelehrte Leute das, was in die Phyc, Medicin und

und Mathematicque gehöret, und nicht eigentlich in ihr Scibile läufft, nicht so genau verstehen, nicht glauben, auch wohl gar, wenn sie davon handeln, unrecht erklären und vortragen, welches mit gar viel Exempeln erweisen könnte, weil es doch wohl darbey bleibt, Non omnia possumus omnes; gnug, daß sie in andern Scibilibus ihren Fleiß angetwendet und rühmlich erweisen.

§. 13. Damit aber dem Herrn von Rohr nebst andern hierinnen gedenet werde, will ich mit wenigen melden, daß allerdings die Physici und Medici hierinnen einig sind, daß das Blut bestehe aus fetten (so da eben die schwefeliche sind) salzigen, irdischen und wäßrigen Theilgen, welches sie auch gnugsam in ihren Physiologischen Schrifften erweisen.

§. 14. Ich aber will nur die wahrscheintlichkeit vorstellen:

Erstlich betrachte man, was der Mensch isset, so wird man erkennen, daß unser ganze Nahrung aus solchen fetten salzigen, irdischen und wäßrigen Theilgen bestehe. Darnach beobachte man auch, was in dem Leibe generiret, fecer-

secerniret und daraus excerniret werde. Durch das Blut wird der ganze Leib genehret, wie hernach soll gewiesen werden, und da legt sich allenthalben an beqvemen Orten Fett an. Wo solte nun dieses herkommen, wenn nicht particulæ pingves schon in dem Blute anzutreffen wären?

§. 15. Aus der Milch wird Butter, denn es sind darinnen particulæ butyrofaeu pingues, caseofaeu terrestres, und ferofaeu aquea. Nun ist bekandt, daß die Milch ein wohlpræparirter Chylus sey, welcher unter das Blut gemischt sich wieder secerniren und als Milch vorstellen lasse.

§. 16. Wolte aber jemand das Fett, Oehl und Butter und d. g. pingvia nicht vor Schwefel halten, so gebe ich solches gerne nach, sintemal nicht die mit Vitriol vermischte und davon figirte Fettigkeit, welche man Schwefel nennet, und welche im Verbrennen einen Vitriol-Spiritum der Nase zu riechen giebt, hter verstanden wird, sondern solche particulæ pingues, deren figura plumosa mit keinen mineralischen particulis acidis vermischet, noch zu einem mineralischen Schwefel
con-

condensiret sind. Diese werden unter dem Nahmen Schwefel verstanden und in dem Blute gefunden.

§. 17. Unter denen excrementis ist auch Schwefel und Urin anzutreffen, welche beyde von denen Particulis Salinis zeugen, so aus dem Blute abgeschieden werden.

§. 18. Das Geblütthe, so aus dem Leibe gelassen wird, gerinnet, und denn schwimmt oben auff dem gerohenen Geblütthe Wasser, der grumor aber oder das geronnene Geblütthe kan verbrannt und zu Asche werden, so da Erden und Saltz hält. Oder es verfaulet, so ist auch das Ende, desselben Erde.

§. 19. Und auff diese Art wird man überwiesen seyn, oder zum wenigsten etne Wahrscheinlichkeit finden, daß im Geblütthe fette, saltzige, irdische, und wäsrige Theile anzutreffen sind.

§. 20. Ich setze noch darzu, daß auch Luft: Theilgen darinnen stecken, denn wenn man frisch: gelassen Blut unter die Campanam der Antliæ Pnevmaticæ sezet, so findet sichs, daß Luft gnug aus dem Blute könne gezogen werden.

§. 21. Was

§. 21. Was die rothe Farbe des Bluts anlanget / bekommt sie solche aus der Beymischung der salzigen Theile / welche, wenn sie mit dem Chylo circuliren und durch so viel kleine Gänge durchgepresset und aufs zärtteste in den kleinsten Theilgens vermischet / erhizet und vereiniget werden, eine rothe Farbe annehmen. Wie man denn siehet / wenn 1. Theil Milch und 2. Theil Olei Fri per deliqu. facti zusammen kochen / daß es einen rothen Liquorum abgiebt.

§. 22. Wenn man auch ein sehr zart gläsern Röhrgen / das nur einer Haare weit ist / auf eine kleine frische Wunde setzet / so gehet etwas Geblütthe von sich selbst hinein / aus denen Ursachen / welche Sturmius Colleg. Curios. p. 44. meldet. Wenn man hernach das Röhrgen durch ein sehr klein Microscopium ansiehet / so findet man darinnen rothe globulos im Wasser eingeschlossen und damit umgeben / wie dieses Experiment und Observation curieusen Physicis befanndt. Die purpura Sangvinis ist nichts anders als eine Vereinigung der fetten / salzigen und irdischen Theilgens / welche von des Fettes figura plumosa umwickelt

wickelt, und in der Form eines Kugelgens sich präsentiret, in den wäßrigen Theilgens schwimmen, und ihre Seltsdigkeit und fluidität in und von dem Wasser haben.

§. 23. Diese Constitution des Geblüthes ist nun eben die rechte Ursach der Temperamente, und die darinnen enthaltene, so wohl als die daraus sich absondernde Theilgen machen den Unterscheid der Temperamente, theils nach ihrer Beschaffenheit, theils nach ihrer Menge, theils nach ihrer geschwinden oder langsamen Bewegung.

§. 24. Dieses alles dependiret meistens von dem Antriebe des Geblüthes, (Principio sanguinem impellente) wodurch der Circulus sanguinis befördert wird.

§. 25. Wir wollen also diesen Antrieb und den daraus entstehenden Circulum sanguinis betrachten.

§. 26. Die Circulation des Geblüthes, da es aus dem Herzen heraus, und, wenn es den ganzen Leib und alle derselben auch die allerkleinsten Theilgens durch

§

durchlauffen, wieder in dasselbe hinein gehet, geschieht also:

§. 27. Erstlich fließet aus dem truncō venæ cavæ in die rechte Herz-Kammer ein ziemlich Theil Geblütche, indem jede Herz-Kammer bey die 4. bis 5. Löffel fassen kan, da denn die Herz-Kammer sich ausdehnet, welches Diastole genennet wird, davon werden die fibræ spirales zusammen gepresset. Diese fibræ können den Zwang nicht leiden, sondern sie drücken als elateres die Herzkammer wieder zusammen, welches Systole heisset; und weil das Geblütche wegen der an der Vena befindlichen Valvulen nicht zurücke kan, so gehet es in die an selbiger Herz-Kammer befindliche arteriam pulmonalem, und kommt also in die Lunge.

§. 28. Die Lunge wird von diesem ein- gesprützten Geblütche enge gemacht, und hilft alsdenn durch die Zusammen- drückung die Luft aus denen Bronchiis und Luft-Röhrgens heraus treiben, und denn läßt man den Athem von sich. Weil aber die Bronchiæ pulmonis diese Pressung nicht leiden können, so expandiren sie sich wieder mit Gewalt, worzu ihnen die wegen ihrer Schwere und Elasticität

fficität eindringende Luft, wenn wir Athem holen, beystehet, und hilfft das Geblüth aus der arteria pulmonali durch die venam pulmonalem in die lincke Herz-Kammer treiben. Und ob gleich die eigentliche Ursache der Respiration oder Athem-holens von der Zusammenziehung und Ausbreitung der Brust oder dem motu musculorum thoracis herkömmt, so contribuiret doch vorbesagtes auch viel mit darzu.

§. 29. Da bekommt nun die lincke Herz-Kammer auch ihre Diastolem, indem das Blut dahinein fließet; Allein auch der lincken Herz-Kammer vibræ spirales exerciren ihre elasticität, treiben die Herz-Kammer wieder zusammen, geben ihr ihre Systolem, und sprützen das Blut durch die arteriam magnam in alle arterien des ganzen Leibes. Und weil dieser lincken Herz-Kammer musculi wohl drey-mahl so starck sind, als der rechten ihre, so wird das Geblüth mit grosser Gewalt auch zu denen allerkleinsten und weit entlegensten Theilen des ganzen Leibes fortgetrieben, zu welcher Forttreibung hernach andre Ursachen das Ihrige mit contribuiren.

§ 2

§. 30. Da

§. 30. Da empfangen es nun die kleinen venæ, halten es mit thren valveln, führen es zurücke zur vena cava, welche es endlich wieder in die rechte Herz-Kammer ausfließen läffet, und also den Circulum sanguinis absolviret.

§. 31. Das ist der kurze Begriff des ganzen Circuli sanguinis nebst seinen mechanischen Ursachen.

§. 32. Es wird aber das Geblütche, indem es also durch die Lunge gepresset wird, nicht nur sehr erwärmet von der friction, sondern auch, weil es durch sehr enge Röhren passiren muß, intime misciret.

§. 33. So dependiret nun der Antrieb des Geblüths (principium impellens) theils von denen fibris atque musculis im Herzen, theils von denen bronchiis oder Luft-Röhren der Lunge, welche beyde, nachdem ihre Structur starck oder schwach, auch einen dergleichen Antrieb ertheilen, und also die circulationem sanguinis verursachen.

§. 34. Nun kommen wir zu denen ductibus vasis canalibus, oder wie man die Gänge und Gefäße der Säfte des Leibes

Leibes nennen kan. Diese contribuiren auch viel zum Unterscheid der Temperamente.

§. 35. Man hat bey diesen so wohl die Weite und Enge (amplam atque angustam constitutionem) derselben, als auch die rechte Anspannung und Schlaffigkeit (tonum atque atoniam, vel tonum intensum atque remissum) zu consideriren.

§. 36. Wann die Vasa, in welchen die Säfte circuliren, enge sind, der Antrieb (impulsus) aber hefftig, so muß nothwendig alles mit grosser Gewalt durchgetrieben und dadurch sehr erhitzet werden, darbey ein flüchtiges und actives Temperament erscheinen, so sich in allen Dingen zur Hefftigkeit netzet, wie das Cholerische Temperament ist.

§. 37. Ist der impulsus bey engen Gängen schwach, so wird eine langsame Bewegung geschehen, und alles ein ziemlich langsames doch in seinen affecten hartnäckiges Temperament verursachen, weil doch die Säfte wegen der engen Gefässe wohl misciret, aber langsam fortgetrieben werden. Und so ist beynt

beym Temperamento Melancholico beschaffen.

§. 38. Sind die Vasa weit, der impulsus auch starck, so wird ein gut flüchtig und doch moderates Temperament sich zeigen, und dem Temperamento Sanguineo gleich seyn.

§. 39. Sind die Vasa weit, der impulsus zugleich schwach, so wird ein schwaches zur Ruhe und Moderation inclinirendes, aber nicht flüchtiges Temperament bemercket werden, wie das Temperamentum Phlegmaticum ausweisset.

§. 40. Und so ist es auch mit dem tonus intenso atque remisso beschaffen. Ein tonus intensus und rechte Anspannung der Gefäße macht allzeit einen hurtigern circulum sanguinis, und brauchet nicht einen solchen starcken Antrieb, als der tonus remissus und schlaffe Anspannung, da die circulation sehr langsam ist und einen starcken Antrieb hat.

§. 41. Wie nun der impulsus, Beschaffenheit der vasorum, und der Tonus einen grossen Unterscheid in denen Temperamentis machen; also ist auch das Geblüthe selbst nach seiner Consistence sehr unterschieden, und die Theilgen, so davon abge-

abgesondert werden, differiren, sowohl nach ihrem Wesen, als nach ihrer Menge (ratione qualitatis & quantitatis) gar sehr, verursachen also abermahl einen Unterscheid in den Temperamenten.

§. 42. Es folgen also die Secretiones zu betrachten. Daß der Chylus diejenige Materie sey, welche den Leib nähret, und den Succum nerveum darreicht, ist schon bekandt; wie und woraus aber der Chylus generiret, abgesondert, dem Geblütthe beygebracht, und denen Gliedern zugeführet werde, will ich kürzlich melden. Dabey es denn nicht undienlich seyn wird, die Concoction oder Verdauung mit zu erklären, von welcher so gar viele ganz unrechte und der Natur nicht gemässe Gedancken seyn.

§. 43. Ich will nichts sagen von der lächerlichen Meynung, da sich etliche die Verdauung einbilden wie das Kochen eines Topffes am Feuer, und w. d. g. absurd Zeug mehr ist. Welche Erklärungen, zumahl wenn sie von Literatis vorgebracht werden, sehr einfältig und abgeschmackt sind, und die Schwäche ihres Verstandes, sowohl als ihre schlech-

te Neigung/ sich um das zu bekümmern/ was doch zur Erkantniß ihrer selbst und zur Conservation ihres Leibes und Lebens gehöret/ anzeigt; Mit einem Worte/ welches man nur von simplen und unverständigen Leuten zu gewarten hat/ von welchen sich doch billig Literati zu distinguiren solten gelernet haben.

S. 44. Sondern ich muß nur auch dieses versichern / ob gleich die rationes und demonstrationes hier nicht anzuführen Gelegenheit habe / daß diejenige Meinung falsch sey / wenn die Verdauung der Speisen einer Fermentation im Magen zugeschrieben wird. Die Refutation dieser Hypotheseos kan man in den Physiologischen Schriften derer Medicorum nachsuchen.

S. 45. Vielmehr geschicht die Verdauung der Speisen nach Art einer Auflösung oder Convulsion also: Wenn die Speisen im Munde gekawet und klein gemacht werden/ so geschicht es nicht nur sie zur Auflösung zu disponiren/ sondern es wird auch das Menstruum solvens oder die auflösende Feuchtigkeit ihr durch und durch beygebracht und admisciret/
welch

welches der Speichel-Safft ist. Und dieses heist Concoctio prima, die so nöthig ist/ daß auch die Medici das axioma haben: Vitia primæ concoctionis non corriguntur in secunda neque in tertia. Das ist: Wenn man die Speisen nicht wohl kauenet/ so kan dieser Fehler weder in der andern noch dritten Concoction verbessert werden.

§. 46. Wenn nun die Speise durch den Oesophagum oder oberste und lincke Magen-Öffnung in den Magen passiret/ so wird sie daselbst mit mehrer Feuchtigkeit/ nemlich dem Succo stomachali vermischet/ welcher eben das im Magen ist/ was im Munde der Speichel. Das Diaphragma aber/ welches bey dem Athem-holen sich immer auff- und nieder beweget/ drucket den Magen gelinde/ und knetet sie gleichsam immer zu/ walcket also die Speise untereinander/ dadurch sie subigiret und wohl gemischet wird. Und dieses heisset bey denen Medicis Concoctio secunda. Man gießet auch immer etwas Getrâncke zu/ weil doch der Succus stomachalis nicht gnugsam ist/ die Speisen zu diluiren und in einen dünnen Brey zu verwandeln.

§. 47. Was nun von der Speise gnugsam præpariret / das geht durch den pylorum der untersten oder rechten Magen-Öffnung in das intestinum duodenum; da sie hineinkommt / wird sie mit der Galle / so aus dem Orificio cholodochi heraus fließet / wie auch mit dem Succo pancreatico vermischt. Sie wird in denen Intestinis durch den motum peristalticum seu vermicularem immerfort geschoben / und zugleich durch solchen motum aus diesem Chymo der Chylus abgesondert / welches Concoctio tertia genennet wird / und in die vasa lactea, und von dar in die cistulam chyli gefördert; Die feces aber ex intestinis tenuioribus in die Intestina crassiora, nemlich in das Intestinum colon, darnach in das rectum, und durch den Sphincterem seu musculum annularem ani bey dem Stuhlgange abgeführt.

§. 48. Da ist nun der Chylus, welcher per ductum thoracicum hinauff zur vena sub clavia gehet / sich daselbst mit dem Geblütze vermischt / und mit demselben ex trunco venæ cavæ in die rechte Herz-Kammer einfließet / und alsdenn seinen Circulum antritt.

§. 49.

§. 49. Dieser Chylus wird darnach mit dem Geblütthe intime miscirt, heisset alsdenn Lympha oder Nahrungs-Safft, und ist wie ein dünnes Letm-Wasser, gehet per arterias ad partes nutriendas, & per venas a partibus nutritis wieder zurück zum Herzen.

§. 50. Im Rückwege wird das übrige dieser Lymphæ wieder durch gewisse glandulas aus den venis abgetrieben und filtriret, in denen vasis lymphaticis gesammelt, hernachmahls wieder unter das Geblütthe gemischt zum Herzen geführt und also immer circuliret.

§. 51. Dieses ist nun das vornehmste, was zur Erkänntniß, wie unsere Leiber genähret werden, nöthig, und hier auffskürzeste, so viel zur Erkänntniß der Temperamente nöthig, vorhero hat müssen vorgetragen werden. Da denn nun auch zwei Fragen aus Curiosität zu erörtern nicht unangenehm seyn wird:

I. *Qu.* Ob es besser / daß man beym Essen öftters trincke / oder ob man ohne öftteres Trincken essen / hernach aber / wenn man satt / desto öftterer trincken solle?

II. *Qu.* Was und wie der Brandtwein oder *Spiritus vini* zur Verdauung helffe?

Was

Was die Erste Frage anlangt, muß man bedencken, daß der Succus stomachalis das rechte Menstruum solvens sey zu den Speiszen. Wenn nun dieses purum und ohne diluirung und Schwächung von dem Getränke denen Speiszen admisciret wird, so kan es ja weit kräftiger würcken. Hernachmahls aber, wenn es sich in die Speiszen insinuiret, und immer etwas Feuchtigkeit nachgezossen wird durch Trincken, so haben die Speiszen ihr Menstruum solvens schon angenommen, und werden nur vom Getränke zu einem dünnen Brey flüßig gemacht, mithin aus dem Getränke selbst die zur Nahrung dienliche Theilgen durch den Succum stomachalem auch aufgelöset.

Und also halte sich zur Concoction dienlicher, wenn man nicht eher trincket, biß man satt ist, aber hernach öftters, doch wenig auff einmahl trincket, so wird das wenige Getränke im Munde von dem Speichelsafft acuiret, und der Magen in seiner Daurung desto weniger geschwächet.

Doch muß man auch auff die Gewohnheit, Constitution des Leibes, ob er mager oder succulent, und dergleichen, acht haben, und nicht generaliter das Urtheil fällen.

Die

Die andere Frage zu beantworten, so weist uns die Erfahrung, daß der Brandtwein, wenn er recht dephlegmiret, und nichts mehr von dem fermentirten Wasser, welches bey der Mache und Gährung des Brandtweins gezenget, und nach der Destillation des fermenti unter dem Nahmen Läuter Wasser bekandt ist, bey sich führet, auf fette eckelhafte Speisen mäßig gegossen wird, allerdings gut thue und wohl bekomme.

Woher dieses komme, wollen wir zeigen. Der Spiritus vini verdauet keine Speisen, er mag so starck seyn, als er immer wolle, sonst dürfften die Medici ihre Embryones nicht in Brandtwein hängen und conserviren; er hilfft aber zur Verdauung

1. Wegen seiner Spirituosität, so den Tonum stomachi restituiet und stärcket.
2. Weil er von denen papillulis stomachi den mucorem atque pinguem saburram abstergiret, daß sie den Succum stomachalem häufiger und leichter transfudiren.

3. Weil

3. Weil er der Fermentation so vielerley sauren, süßen 2c. Speisen widerstehet und die schon anfangende leget.

Es könnte solches alles mit Experimentis erwiesen werden, wenn es eigentlich hieher gehörte. e. g. Mit Brandtwein kan man das Fett von der Haut besser abwaschen als mit Seiffe. Wenn in einem Zucker-Glase etwas von gehackten Kräutern zur fermentation gebracht ist und sich davon aufblehet, so wird von ein wenig zugegossenem Brandtwein die ganze fermentation geleet und aufgehoben.

Doch dieses alles nur *ὡς ἐν παράδειγματι*, gnug, daß ein Löffel gut dephlegmirter Spiritus vini mehr thut, als ein Maas Wein.

§. 52. Wir kehren wieder zu den Temperamenten. Wenn nun also der Chylus dem Geblütze beygefüget nicht nur die Nahrung den Gliedmassen giebt, sondern auch das Geblütze selbst nähret und erhält, so ist wohl kein Zweifel, daß ein guter temperirter und wohl elaborirter Chylus ein edles lebhaftes Geblütze verursache; ein wässriger Chylus dem Geblütze mehr Wasser beybringe, als

ge, als es nöthig hat; ein dicker chylus dasselbe sehr unflüßig mache; ein mit vielen particulis terrestribus angefüllter Chylus das Geblüthe grob und schwer mache. Daraus abermahl die Temperamente zu erklären gute Gelegenheit gegeben wird.

§. 53. Zu denen Secretionibus gehöret auch vornehmlich der Succus nerveus, welcher ein grosses beyträgt zu dem Unterschiede der Temperamente.

§. 54. Was den Succum nerveum anlanget, ist es diejenige spiritueuse Feuchtigkeit, welche in das genus nervosum einfließet, dasselbige ausspannet und belebet, auch dem Menschen Vigeur und Munterkeit, wie auch Schlaf und Ruhe ertheilet &c.

§. 55. Wenn dieser Nerven-Safft in gnugsamer Quantität vorhanden, abgesondert, und seine Behältnisse davon angefüllet, so tritt oder dringet er vielmehr, als ein elastisch Wesen, in das genus nervosum ein, und macht, daß der Mensch ausgeschlaffen hat, munter und etwas zu arbeiten sich kräftig findet. Er wird aber durch die Bewegung des Leibes

bes und der Glieder immer sachte und sachte als ein subtil spirituelles Wesen wiederum ausgetrieben und dissipiret, und alsdenn wird der Mensch müde und schläffrig, die Augen fallen ihm zu, und kan sich des Schlafes nicht enthalten. Im Schlaffe aber samlet sich aufs neue so viel Nerven-Safft in seine receptacula, biß sie gnugsam angefüllet, und die Nerven davon aufs neue ausgespannet werden.

§. 56. Es schenket wahrscheinlich zu seyn, daß dieser Succus aus dem Geblütthe abgesondert werde. Man siehet bey denenjenigen, welche an einem hitzigen Fieber laboriren, da durch die ebullationem praternaturalem immerzu soviel Nerven-Safft abgeschleden wird, daß solche Leute wenig schlaffen können, ja wenn allzuviel Nerven-Safft daher entstehet, so fangen die Leute an zu rasen, und haben eine grosse Stärke. Wenn aber die Kranckheit überhin, so sind sie überaus matt, schlaffen viel, und können sich kaum erholen, das macht, das Geblütthe ist fast ganz erschöpffet, und kan nicht viel Nerven-safft mehr absondern, ist gleichsam eine Vappa worden, biß dem
Leibe

Leibe wiederum durch die Speise neuer Chylus, und aus demselben neue Spiritus mitgethellet werden.

§. 57. Man wird hierauss leicht erkennen und glauben, daß der Succus nerveus zum Unterscheide der Temperamente gar viel contribuiren, indem er immer in einem Temperamente anders beschaffen als in dem andern, da er bald häufig, bald sparsam, bald spiritueus und sehr elastisch, bald wäſrig und unkräftig angetroffen werden muß, weil die Temperamente in der activität und Schläffrigkeit gar sehr variiren und von einander unterschieden sind.

§. 58. Ein häufiger, spiritueller und reiner Succus nerveus kan freylich das Temperament flüchtiger und activer machen, als ein weniger, wäſriger und grober Succus nerveus.

§. 59. Ein Succus nerveus, der von heftig getriebenem Blute abgetrieben wird, ist auch activer, als der, welcher von einem schwach angetriebenem Blute herrühret.

§. 60. Ein Succus nerveus, der von solchem Blute entspringet, das in räumlichen

R

lichen

lichen Vasis gelinde flüßet, ist nicht so heftig, als des Blutes, welches mit Gewalt durch enge Vasa durchgetrieben wird.

§. 61. Ein Succus nerveus, welcher vom heftigen Triebe und zugleich aus engen Gefäßen entspringet, ist weit heftiger, impetuofer und mobler, als ein solcher, welcher zwar von starckem Triebe, aber weßtern Vasis sich absondert.

§. 62. Und dieses alles muß bey denen Temperamentis beobachtet und die Ursachen wohl untersucht werden, wenn man die rechte Beschaffenheit eines Temperaments erkennen und davon judiciren will.

§. 63. Nun solte man auch noch die Vasa, welche den Succum nerveum præpariren, recht kennen, deßgleichen die innerliche Disposition der Nerven selbst, wie sie etwan nach ihrer Structur weit und enge beschaffen; Endlich auch die sonderbahre Beschaffenheit des Gehirns (cerebri et cerebelli) in welchem die Kräfte der Seelen würcken. Allein weill dieses dem Menschlichen Fleiß und Erkantniß annoch verborgen, auch allen Um-

Umständen nach wohl ein Geheimniß verbleiben wird, welches zu ergründen die Menschliche Nachgrüblung und Bestand nicht zureicht; so ist besser zu schweigen, als ungewisse und unzulängliche Meynungen hiervon vorzubringen.

§. 64. Und eben das ist die Ursach, daß man von etlichen Umständen und Würckungen, so sich bey einigen Temperamentis hervor thun, auch nicht einmal probable ration geben kan, sondern es schlechterdings als eine Eigenschafft dieses oder jenes Temperaments halten muß; dannenhero man auch nur aus denen Actionibus, Bewegungen des Leibes und Gemüths, äußerlichen Zeichen und Signis physiognomicis, dieselben erkennen und beurtheilen kan.

§. 65. So wird auch bey denen Secretionibus beobachtet der Chylus mit der Lympa, welche, wenn sie wohl durchgearbeitet, exact miscirt und wohl disponiret sind, ein gut oder übel beschafften Temperament verursachen.

§. 66. In Summa, die vielen Unterschiede der Temperamente rühren von
R 2 allen

allen obbeschriebenen Umständen her, und wenn man sich concipiret, wie vielfältig sie in der Zusammensetzung variiren, so wird man auch leicht die vielfältigen Arten der Temperamente begreifen können.

§. 67. Will man sich aber aus den be-
 fundten Ursachen einen rechten und re-
 ellen Concept von denen Temperamen-
 ten machen, so muß man, was bishero
 gesagt worden, zusammen consideriren,
 und sehen, was jedes vor einen Effect
 producire, oder aus was vor Ursachen
 jedes herkomme.

§. 68. Das Principium impellens, oder
 Antrieb des Geblüths, giebt zu erkennen,
 wie die Firmität und Festigkeit der Fi-
 brarum des Herzens und Lufft-Röhre
 der Lunge beschaffen.

§. 69. Der Vasorum Weite und Enge,
 wie auch ihr Tonus, oder starcke und
 schlaffe Anspannung, zetget von der Säf-
 te langsamen und gepreßten, oder leicht-
 ten und freyen Fortlauff.

§. 70. Aus beyden kan man urthellen
 von des Geblüthes Beschaffenheit, Mix-
 tion, Spirituosität, Fluidität und der-
 gleichen.

§. 71.

S. 71. Und endlich auch aus diesen erkennet man die Güte oder Mangel der daraus secernirten und abgethienenen Säfte, als Succum Nerveum, Stomachalem, Lympham, Serum, u. d. g.

S. 72. Alles dieses kan man sich auf eine leichte Art vorstellen, wenn man nachfolgende Tabelle betrachtet,

Denn da ist zu consideriren:

I. Der Antrieb des Hergens und der Lunge, ob er starck oder schwach.

II. Die Vasa, und zwar *α.*) nach ihrer Structur, ob sie weit oder enge;
β.) nach ihrem Tono, ob sie starck oder schwach angespannet.

III. Das Geblüte selbst 1) ob es wohl oder wenig gemischer;
2) ob es spiritueus oder wässerig;
3) ob es flüßig oder dicke.

IV. Die vom Geblüt abgethienene Säfte, nemlich

R 3

a) Der

- a) Der Nahrungs-: Saftt oder Lympha, ob sie mit vielem Chylo oder wenigem angefüllet.
- b) Die Feuchtigkeit oder Serum, ob es zu viel oder zu wenig vorhanden.
- c) Der Nerven-: Saftt, ob derselbe in gmugsamer Menge, oder Mangel daran gespühret wird.

§. 73. Nun ist die Frage, ob man das Temperament aus Betrachtung dieser Ursachen suchen, oder ob man aus Erkänntniß des Temperaments auf diese Umstände einen richtigen Schluß machen könne.

§. 74. Wenn man alle diese angezeigte Ursachen vorher erkennen und wissen könnte, so wäre wohl leicht zu urtheilen, was vor ein Temperament daraus fließen müste; Allein da dieses nicht leicht möglich, indem sie meistentheils verdeckt und also unserer Erkänntniß verborgen, so sind sie nur darum nöthig zu wissen, damit, wenn ein Temperament genennet wird, man alsobald auf diese Ursachen schlüssen, und also die innerliche Beschaffenheit eines Menschen wissen möge.

§. 75

§. 75. Es sind also die Temperamente nicht aus denen Causis und Ursachen zu erforschen, sondern aus denen effectibus und Würckungen zu erkennen. Und wenn man etliche Anzeigungen eines Temperamentes hat, so kan man die andern Würckungen solches Temperamentes, und dannenhero auch die inclinationes und Naturell eines jeden Menschen vollends judiciren.

§. 76. Wir wollen also aus diesen Anzeigungen die Application auf die Temperamente machen und besehen Erstlich

Das Cholerische Temperament.

I.) Der Antrieb des Geblüthes ist sehr starck, weil Cholerici sehr lebhaft, starck, gesund und munter sind, weil sie dunckel aussehen, indem das Geblüth bis zu denen äußersten Theilen der Haut fortgetrieben wird.

II.) Die Vasa müssen enge seyn, weil ihr Geblüth sehr hitzig und spirituel, und also von einem starcken Antrieb durch enge Köhrgens mit Gewalt fortgepreßet, sehr volatiliret, und durchgearbeitet wird; Weil sie sehr jachzorntig, rachgierig, crudel und in allen Actionibus geschwind und hefftig sind; Weil ihnen im Zorn die

Abern auslauffen, daß Gesicht roth wird, die Augen heraus treten, und mit dem Athem jagen sie sich; Weil sie sich nicht fassen oder an sich halten können, noch ihrer Affecten Meister sind. Welches alles zeigt, daß das auffwallende Geblüth nicht genug Raum haben müsse, daher die Heftigkeit entstehet. Der Tonus der Gefäße und Nerven muß starck angespannet seyn. Weil sie ein hart Fleisch, starcke Nerven, auslaufende Adern haben; Weil sie mager und kein Fett anlegen. Weil sie braunroth und nicht weißroth sind, so kan das wäßrige Theil des Geblüthes in dem von hart angespanneten Nerven zusammen gezogenem Fleische nicht eindringen und die Haut ausklären. Sie sind sehr sensibel, und dannenhero in Kranckheiten ungeduldig, unbändig und zu Annehmung widriger Medicamenten nicht wohl zu disponiren, vielweniger geneigt sich warm zu halten.

III.) Das Geblüth ist wohl gemischt, spirituell, und flüchtig, welches aus vorigen Anzeigungen zu schlüssen ist.

IV.) Dannenhero ist auch der Nahrungs-Safft oder Lympha voller guten

ten Chyli, zumahl weil sie gemeintlich starck essen und wohl verdauen. Doch fehlet dem ganzen Leibe die Feuchtigkett, weil der hefftige Antrieb des Geblüths und starcke Durchpressung durch kleine Röhren viel von wäßrigen Theilgens rarefacirt, dissipirt und verbrauchet läßt. Hingegen wird der Nerven: Saft in grosser abundance und sehr spirituell davon geschleden, welcher immerzu in das genus nervosum einfließet und dannhero schlaffen die Cholerici wenig, sind arbeitsam, munter und unermüdet, an Kräften starck und von unerschrocknen Herzen.

§. 77. Wie nun dieses die indicantia sind eines Temperamenti cholericici, also sind folgende consequentien daraus, wo nicht alle bey allen, doch die meisten bey den meisten zu vermuthen:

§. 78. Die Cholerici sind zwar gesunder Natur, allein vielen jählingen und hefftigen Kranckheiten unterworfen, weil die engen Vasa gar leicht verstopffet und der Circulus der Säffte gehindert wird. Das Geblütthe ist sehr erwärmet von der starcken Durchpressung; Die Stimme starck, gemeintlich grob und

geschwinde. Sie haben viel und sehr flüchtige Galle. Sie sind jachzornig, rachgierig, in ihren Affecten hefftig, ungedultig, ruhmredig, und können ihre Affecten am allerwenigsten bergen. Die Memorie ist gemeiniglich schwach, das Ingenium mittelmäßig, das Judicium gut. Well aber alles bey ihnen zu flüchtig, so überellen sie sich leicht im Judiciren, welches sie hernach bald erkennen. Sie sind listig und geschickt, brauchen aber lieber Gewalt als List. Ihnen kommt meistens zu was p. 13. von 3 gesagt worden. Ihr vornehmster Affect ist der Zorn, ihre Lust die Waffen, ihr Feind die Ruhe.

§. 79. Aus diesem allen erhellet, daß es nicht genug ist, wenn man nach Art der Alten sagt: Das Temperamentum Cholicum ist dasjenige, welches viel gelbe Galle hat, oder welches heiß und trocken; sondern es kommt ihm nachfolgendes Urtheil zu:

1. Der Antrieb des Herzens und der Zunge ist starck.
2. Die Vasa nach ihrer Structur enge, nach ihrem Tono starck angespannet.

3. Das

3. Das Geblüth ist wohlgemischt, spiritueus und süßig.
4. Die vom Geblüth abgetheilte Säfte, und zwar
 - 1.) Die Lympha mit vielem Chylo anfüllet,
 - 2.) Vom Sero hat es zu wenig,
 - 3.) Der Succus nerveus ist in gnugsamer Menge vorhanden.

§. 80. Nun folget zum Andern

Das Temperamentum Sanguineum.

I.) Der Antrieb des Geblüthes ist sehr starck / weil Sanguinei sehr lebhaft / gesund und munter sind ; Weil sie eine gesunde / rothe Farbe haben / indem das Geblüthe bis zu den äußersten Theilen der Haut von dem starcken Antriebe geführet wird.

II.) Die Vasa sind von einer weiten Structur, indem sie sehr moderat, nicht zu hefftig / und auch nicht schläffrig in ihren actionibus erfunden werden / welches daher kommt / weil das starck-angetriebene Geblüth Raum hat, in weiten Vasis fortzugehen. Weil sie sanftmüthig,

müthig / freundlich / bescheiden und doch lustig sind / vom Zorn nicht auffahren / ja demselben nicht sonderlich unterworfen / oder doch desselben Meister sind / welches alles zeigt / daß die Vasa räumlich seyn müssen. Der Tonus ist nicht so hart angespannet / als bey denen Cholericis, jedoch hat er seine rechte Anspannung / dannenhero haben sie ein mittelmäßig weiches Fleisch und nicht allzustarcke Musculn und Nerven / und also kan die Feuchtigkeit das Fleisch aufflockern, bis an die äußerste Haut dringen und sie ausklären / davon sind sie sehr weiß und Rosen-roth. Sie sind nicht so empfindlich / in Widerwärtigkeiten und Kranckheiten moderat und gedultig.

III.) Das Geblütche ist wohl gemischt / lebhaft und flüßig / weil es einen starken Antrieb hat.

IV.) Die Lympha hat viel Chylum in sich / weil Sanguinei einen guten Appetit und viel Succum Stomachalem haben / und also wohl verdauen / dannenhero werden sie mäßig corpulent. Am Sero haben sie keinen Mangel / sondern das selbe in rechter Proportion, weil das Geblütche nicht so strenge Wege durch passieren

ren darff als bey Cholericis, und also die wäßrige Feuchtigkeit nicht viel verrauthet. Der Nerven-Safft ist in guter abundance vorhanden/welches sie munter/hurtig und lebhaft machet/ daß sie Tag und Nacht in Compagnie und bey dem Truncke aushalten und vom Schlasse nicht darbey incommodiret werden.

S. 81. Das sind etwan die Kennzeichen/ aus welchen man einen Sanguineum erkennen mag. Ubrigens kan man von ihnen urtheilen:

S. 82. Daß sie ziemlich gesunder Natur/ nicht vielen Kranckheiten unterworffen/auch die anfallende Kranckheiten leicht überwinden können/ weil wegen der guten Lebens-Krafft und weiten Vasorum nicht leicht eine Verstopfung in denen Säfften ansetzen kan. Die Stimme ist gemeiniglich moderat, klar/ deutlich und etwas geschwinde. Sie sind frölich/guthertzig/aufrechtig/ und hängen keiner Passion, ausser der Vollust/zumahl der Veneri, nach, weil gnugsame Nahrung/weich Fleisch und stimularende Säffte sie hierzu anreiben. Die Memorie ist herrlich/das Ingenium gut/und das Judicium scharff.

Ihnen

Ihnen kommt vornehmlich zu / was pag. 13. von der ♀ gemeldet worden. Ihr treibender Affect ist die Wollust / ihre Lust das Frauen-Zimmer / ihr Verdruß strenge Arbeit.

§. 83. Also ist nicht genug, daß man sagt, ein Sanguineus ist vollblüthig, oder warm und feucht; sondern es findet sich nachfolgendes:

1. Der Antrieb ist starck.
2. Die Vasa weit und ihr Tonus mittelmäsig.
3. Das Geblüth ist wohlgemischt, Spiritueus und flüßig.
4. Die abgeschiedene Säffte, und zwar
 - 1.) Die Lympha mit wohl-nährendem Chylo versehen,
 - 2.) Das Serum in gnugsamer Menge vorhanden,
 - 3.) Der Succus nerveus häuffig und gut.

§. 84. Drittens

Das Temperamentum Melancholicum.

1.) Der Antrieb des Geblüths ist mittelmäsig. Weil sie zwar nicht allzumunter

munter und lebhaft / so kan der Antrieb nicht starck seyn / doch aber eine schwarze Farbe haben / welche zeigt / daß das Geblütthe biß zur äussersten Haut gebracht werde / und also kan der Antrieb nicht so gar schwach seyn. Mit einem Wort / er ist mittelmäßig / und neiget sich zur Schwäche mehr als zur Stärke.

II.) Die Vasa sind enge. Weil sie in allen ihrem Thun langsam seyn; weil sie bey heftigem Zorn erbleichen / indem die vom Zorn sich anspannende Nerven die in der Haut befindliche kleine Blutgefäße noch enger machen und das Blut zurücke treiben / welchem der wenige Antrieb nicht widerstehen kan; weil sie sich eine Sache sehr können zu Gemüthe ziehen / so muß das alterirte und afficirte Bluth nicht Raum haben und sich setzen oder ruhig werden können. Der Tonus ist ziemlich hart angespannet. Denn sie haben ein hartes derbes Fleisch / wie die Cholerici. Sie sind mager und werden nicht fett. Sie sehen schwarzroth aus / indem die starckangespannten Nerven das Fleisch zusammen ziehen und nicht viel Serum oder Lympham

pham hineinlassen. Sie sind sehr sensibel und appliciren alles auf sich.

III.) Das Geblütthe ist mäßig gemischt/ weil zwar die Vasa enge/ daß es sich wohl mischen muß/ aber der Antrieb ist zu schwach/ daß es nicht starck genug durchgetrieben wird/ dannenhero ist es auch nicht spiritueus, sondern unflüßig/ zähe und mit vieler terrestriät angefüllet und also ist Haut und Geblütthe schwarz-roth.

IV.) Die Lympha hat nicht viel Chyli in sich/ weil bey so schlecht beschaffnem Blute der Magen nicht viel Succus Stomachalis haben, und also auch schlechter Appetit und Verdauung erfolgen kan. Serum oder wäsrige Feuchtigkeit kan aus zähen Geblütthe nicht viel abgeschieden werden. Und also ist auch der Succus nerveus weder häufig noch recht spirituuell anzutreffen/ und eben daher kommt ihr langsames und schweres Temperament, sie schlaffen deswegen viel und harte. Alles Getöse und starcker Instrumente Klang ist ihnen zuwieder, u. w. d. m.

s. 85. Aus diesen allen kan man einen Melancholicum erkennen/ man hat aber noch darbey zu beobachten: S. 86.

§. 86. Daß er zwar ziemlich gesund/
aber doch mit vielen Obstructionibus in-
commodiret / darbey in Kranckheiten
zaghaftig und bey geringer Maladie
sehr furchtsam sey und übel thue; kommt
er aber recht zu liegen / so währet seine
Kranckheit lange / und hält hart mit sei-
ner Genesung. Die Stimme ist ge-
meiniglich mittelmäßig / langsam und
schwach. Melancholici sind traurig/
unangenehm / geizig / grob / unver-
söhnlich / hartnäckig / bleiben auff ih-
rer Meynung und nehmen keine Vor-
stellung an. Doch sind sie ziemlich ar-
beitsam / haushälterich / lieben die Ein-
samkeit und sind in ihrem Thun bestän-
dig; werden sie verliebt / so exceediren sie
in venere ja so sehr, als die Sanguinei,
nur lassen sie eher nach / und bereuen die
Excesse. Die Memorie ist schwach / das
Ingenium geringe / das Judicium aber et-
was besser / doch langsam, und brau-
chen Zeit etwas zu überlegen / sie ersetzen
die Schwäche gemeiniglich durch anhal-
tenden Fleiß. Ihre Lust haben sie an
Geld und Guth / ihre Freude an star-
cker Haushaltung / ihr Verdruß ist
Music und Tansen. Es findet sich ge-
mets

R

mets

meiniglich bey ihnen, was p. 13. von den 5
gesaget ist.

§. 87. Es ist dannenhero nicht gnug,
wenn man sagt, ein Melancholicus hat
viel schwarze Galle, oder er ist kalt und
trocken; sondern man muß sich folgendes
bey Judicirung ihres Temperaments
vorstellen:

1. Der Antrieb ist mäßig und neiget sich
zur Schwäche.
2. Die Vasa sind enge und starck ange-
spannet.
3. Das Geblüth ist mäßig gemischt, zähe
und terrestriſch.
4. Die abgetchiedene Säffte, und zwar
 - 1.) Die Lympha mit wenigem Chylo
versehen,
 - 2.) Das Serum zu wenig,
 - 3.) Der Succus nerveus wenig und
nicht flüchtig.

§. 88. Zum Vierdten
Das Temperamentum Phlegma-
ticum.

1.) Der Antrieb des Herzens und Lun-
ge ist schwach, dahero sind Phlegmatici
träge, verdrossen, langsam und haben
wenig

wenig lebhaftes in ihren Actionibus. Sie sind blaß und haben keine lebhaftte Farbe, weil zwar wohl das Wasser, aber wenig von der Purpura des Geblüths zur äußersten Haut mit Vigeur getrieben wird.

II.) Ihre Vasa sind weit, daher hat das Geblüthe so wenig Feuer, weil es in weiten Gängen schwach circuliret und wenig volatiliret wird. Sie sind auch um deß willen wenig zum Zorn geneigt, und fast unempfindlich bey allen Beleidigungen. Der Tonus der Gefäße ist schlaff und wenig angespannet, deßwegen haben sie weich und gang lappicht Fleisch; die Haut ist weiß und klar, weil wegen der wenig angespannten Nerven das Fleisch lucker ist, und das Serum alenthalben ohne Widerstand eingehen und durch die Haut kommen kan. Sie werden wohl dicke, aber ihr Fett ist nicht derb, sondern wäßrig und das Fleisch gedonsen; Sind dannenhero in allen Sachen gelassen, gedultig, lassen alles gehen, wie es geht, und sind mit allem zu frieden. Sind absonderlich furchtsam, und haben keinen Muth noch Herze.

L 2

III.) Das

III.) Das Geblütthe ist wenig gemischt und fast *ἀμικτος*, weil die Vasa weit und der Antrieb schwach, so fließet alles nur so hin, und wird wenig durchgearbeitet, dannenhero wird auch spiritueuses Geblütthe bey ihnen nicht angetroffen, und ob es gleich flüßig ist, so ist es doch nicht von der mixtion flüßig, sondern weil es wäßrig ist.

IV.) Die Lympha ist mit ziemlichen, aber groben und unausgearbeiteten Chylo versehen, weil der Phlegmaticorum Magen insgemein schwach ist, viel, aber schwachen Succum Stomachalem hat, und also auch schlecht dauern und auflösen kan. Das Serum oder Phlegma ist allenthalben in grosser abundance zu finden, dannenhero sind sie sehr zum weinen und klagen genetzt, seuffzen auch offters, weil das viele Serum die Lunge beschweret, und wegen des schwachen Antriebes nicht fort will, dannenhero suchet sich die Natur durch häufige Einlassung der Luft zu helfen. Und weil das Geblütthe nur schwach und in weiten Röhren fortgetrieben wird, kan das Phlegma wenig verdrauchen oder abgeführt werden. Sie trincken wenig,
und

und leben warm Getränke. Der Succus nerveus ist nicht nur wenig, sondern auch schlecht beschaffen und nicht spiritueus. Weil solcher nun nicht häufig und activ in das genus nervosum eingetretet, so sind Phlegmatici dem Schlaf, der Ruhe und Faulheit ergeben, und was sie arbeiten sollen, muß sitzend und ohne grosse Bewegung geschehen können.

S. 89. Und das sind die Merkmale des Temperamenti Phlegmatici, welchen dieses noch beizufügen ist:

S. 90. Sie sind einer sehr schwachen und fränklichen Constitution, werden sehr von kalten Flüssen, Schnupfen und Fluß-Fiebern incommodiret, incliniren zur Wassersucht, Ohnmachten und Schwindel ꝛc. Die Stimme ist gemeinlich schwach, langsam und gleichsam fliegend. Sie sind wanckelmüthig, unbeständig und furchtsam, befürchten immer das ärgste, und erschrecken leicht. Die Memorie ist meistens gut, ja oftmahls erstaunend, hingegen das Ingenium und Judicium so schlecht, daß ihnen die gute Memorie nichts hilft. Ihre Einfalt wird auch meistens mit etlicher mercklichen, aber tummen Hoffarth beziet.

begleitet. Courage und Herzhaftigkeit ist von ihnen weit entfernt, und lassen sich leicht durch Drohungen schrecken. Es kömmt ihnen alles dasjenige zu, was p. 14. von der D. gesaget worden. Ihre Freude ist die Ruhe, und Müßiggang, ihre Lust der Schlaf, und ihr Feind schwere oder gefährliche Arbeit.

§. 91. Und also ist es nicht genug, wenn man sich das Temperamentum Phlegmaticum vorstelllet, daß es viel Phlegma habe oder kalt und feuchte sey; sondern man hat nachfolgendes zu betrachten, daß nemlich

1. Der Antrieb schwach,
2. Die Vasa weit und schlaff,
3. Das Geblüth nicht wohl gemischt, wässrig und allzu süßig.
4. Die abgeschiedenen Säffte, und zwar
 - 1.) Die Lympha mit wenigem nicht wohl præparirtem Chylo versehen,
 - 2.) Die Feuchtigkeit zu viel,
 - 3.) Der Nerven; Saft zu wenig und nicht spirituell sey.

§. 92. Und das wäre also der Grund und rechte Erkänntniß der Temperamente, da man aber zugleich zu erwegen hat, daß

daß keines bey einigen Menschen pur und alleine anzutreffen sey, sondern es participiret jeder Mensch von etlichen Temperamentis, und also ist der Unterscheid der Naturen unzählbar, und in jedem Subjecto anders beschaffen.

§. 93. Man pfleget aber den Menschen von seinem vornehmsten und prävalirendem Temperamente zu benennen, das nächste, so sich zu dem Haupt- und prävalirendem Temperamente gesellet, setzet man darzu als ein Temperamentum concomitans, e. g. Cholericus-Sanguineus participiret mehr von dem Cholericus, welches prävaliret, als Sanguineo, von welchem er weniger besitzet als vom Cholericus. Stingegen Sanguineo-Cholericus zeiget an, daß er vom Sanguineo mehr habe, als vom Cholericus. Und so ist es in andern auch.

§. 94. Es haben daher die Temperamente, so nach den Planeten genennet werden, ihren Ursprung zu deduciren, weil, wie pag. 14. gezeiget, die Temperamenta planetaria näher ein Naturell exprimiren, als die Temperamenta der Asten, wovon ich ein Exempel l. c. gegeben, welches ich hernach expliciren will,

¶ 4

wenn

wenn wir erstlich die Temperamenta planetaria besehen haben.

§. 95. Es werden dieselben Temperamenta planetaria genennet, nicht, daß sie von denen Planeten gewürcket oder von deren Einfluß generiret würden, sondern weil sie die Complexion exprimiren und anzeigen, welche dem Planeten, von dem sie genennet werden, von denen Astrologis zugeeignet wird.

§. 96. Wir wollen derselben Eigenschaft kürzlich betrachten.

Das Temperamentum ♂ (Martiale) kommt vollkommen mit dem Cholericum überein.

Das Temperamentum ♀ (Venereum) ist wie das Sanguineum.

Das Temperamentum ♄ (Saturninum) gleicht dem Melancholico.

Das Temperamentum ☾ (Lunare) exprimirt das Phlegmaticum.

Das Temperamentum ☉ (Solare) ist gleichsam ein Mittel-Temperament zwischen dem Cholericum und Sanguineo, und könnte süglich genennet werden Sanguineo-Cholericum, weil es mehr vom Sanguineo als Cholericum participiret.

Das Temperamentum ♃ (Joviale) ist auch ein Mittel-Temperament zwischen dem Sanguineo und Melancholico.

Das Temperamentum ☿ (Mercuriale) ist fast ein Mittel-Temperament zwischen dem Sanguineo und Phlegmatico.

§. 97.

§. 97. Weil die vier ersten schon expliciret sind, so wollen wir nur die drey letzten besehen.

Das Temperamentumolare

I.) Hat fast einen Antrieb wie das Sanguineum, ist dannenhero lebhafter, munter, hitzig mit moderation, roth und aufgeweckt.

II.) Die Vasa sind etwas enge, nemlich enger als der Sanguineorum, und doch weiter als der Cholericorum, dannenhero wird das Geblütthe spirituell und wohl durchgearbeitet. Der Tonus vasorum ist mittelmäßig, doch mehr angespannt als der Sanguineorum, daher sind Olares gemeiniglich lange, starcke, aber nicht fette Personen, sehen sehr Majestätisch aus, und machen eine gute Figur.

III.) Das Geblütthe ist wohl gemischt, spiritueus und flüchtig.

IV.) Die abgeschledenen Säffte, als Lympha ist mit gutem Chylo wohl imprägniret und zur Nahrung geschikt, daß sie könten fett werden, allein der starck-angespannte Tonus läßt sie wohl zu einer Figura procera, nicht aber

zu einer fetten wachsen. Das Serum ist in rechter Proportion, nicht zu wenig und nicht zu viel anzutreffen. Der Succus nervus ist in abundance und recht gut und spirituell zu finden.

§. 98. Sie sind also von moderatem, und doch munterm Geiste, geschwind in thren expeditionibus, wachsam, ernsthaftig, und doch darbey freundlich, genereux, etwas hochmüthig und ambitieux, haben eine starcke, doch nicht grobe, sondern durchdringende etwas geschwinde Sprache. Die Memoria ist gut, das Ingenium und Judicium aber noch besser. Sie suchen sich auch für andern zu signalisiren, sind tapffer, beständig, freigebig, wachsam, arbeitsam und lustig, und was pag. 13. von ©. gesagt wird, dem sind sie ergeben. Ihre höchste Passion ist Ehre, ihre Freude Pracht, und ihr Feind der Geiz.

§. 99. Das Temperamentum 2.
(Joviale)

I.) Hat einen gemäßigten Antrieb / welcher doch stärker ist als bey dem Melancholico, und schwächer als bey dem Sanguineo, dannenhero sind solche Leute iütsam / stille / moderat und doch lustig / haben

haben auch gemeiniglich eine gute leb-
hafte / rothe und weisse Farbe.

II.) Die Vasa sind nicht so enge als bey
Melancholicis, aber auch nicht so weit
als bey Sanguineis; sind also gegen den
Antrieb des Geblüthes wohl proportio-
nirret. Daher entstehet eine gute Mix-
tion im Geblüthe / welches ein sedat Ge-
müthe macht. Der Tonus ist fast wie
bey denen Sanguineis moderat und et-
was weniger angespannet / dahero sind
sie nicht sonderlich empfindlich.

III.) Das Geblüthe ist wohlgemischt /
etwas spiritueus und flüßig gnug.

IV.) Die abgeschiedenen Säfte/als die
Lympha ist mit gutem nahrhaften Chy-
lo mittelmäßig versehen / welches auch
machtet / daß sie etwas corpulent wer-
den. Das Serum ist zur Gnüge vorhan-
den / deswegen sehen sie weiß. Der Suc-
cus nerveus ist etwas sparsam / doch weit
besser als der Melancholicorum.

S. 100. Darbey wird man finden / daß
es sehr douce, moderate und stille Leu-
te sind / von nicht allzufester Leibes Con-
stitution, haben eine mittelmäßige / nicht
allzustarcke, auch nicht durchdringende /
sondern gelinde Stimme / sind höfflich/
bescheiden / reden nicht viel / sind gerne
bey

bey Compagnie und lieben die Music, bey
Lustigkeiten sehen sie lieber zu/ als daß
sie mit machen / sind gelassen / verträg-
lich versöhnlich/ lieben die Reinlichkeit/ u.
w. d. m. Die Memorie ist ziemlich gut, das
Ingenium und Judicium mittelmäßig, sind
in ihrer Religion devot und beständig/ im
Essen und Trinken mäßig, etwas ver-
steht, und wenn sie was lieben, so blei-
ben sie beständig / sie sind mitleidig/ und
barmherzig / mit einem Worte / was
pag. 13. von dem 2. gesagt wird/ das ist ih-
rem Temperamente gemäß. Ihre Ver-
gnügung finden sie in der Reinlichkeit
und Ordnung/ ihre Freude ist die Musi-
que, ihr Verdruß Zanck und Streit.

§. 101. Das Temperamentum triale.

I.) Der Antrieb ist etwas schwächer
als bey dem Sanguineo, doch nicht so schwach
als bey dem Melancholico oder Phlegmatico.

II.) Die Vasa sind enge, fast wie bey dem
Melancholico, der Tonus aber ist fast wie
bey dem Sanguineo.

III.) Das Geblütche ist sehr wohl ge-
mischt / spirituell und flüßig.

IV.) Die Secretiones, und zwar die
Lympha hat nicht viel Chyli in sich /
der aber wohl præpariret ist. Das

Se-

Serum ist in rechter Proportion vorhanden; der Nerven-Safft ist gnug/ aber nicht überflüssig/ darben sehr spirituell und flüchtig/ weil er in denen engen Vasis wohl durchgearbeitet ist.

§. 102. Es sind also die Triales wegen des schwachen Antriebes und engen Vasorum vielen Kranckheiten unterworfen, sind aber sonst sehr activ, doch nicht mit solcher grace als ein Sanguineus, sondern seine Activität wird mit einer Faseley begleitet. Die Stimme ist schwach, geschwind, impetueus und klar. Sie sind unbedachtsam, unruhig, übereilen sich, sind listig, heimtückisch, unbeständig, freundlich mit Falschheit, untreu, waschhafte, lügenhaft 2c. Die Memorie ist gut, das Ingenium nicht zu verachten, aber am Judicio fehlet es, denn es übereilet sich und ist zu flatterich. In Summa, was pag. 13. von Prio gesagt, das läisset sich hter alles appliciren. Ihr Naturell ist die Unbeständigkeit, ihre Lust Intriguen, ihr Verdruss Ruhe und Aufrichtigkeit.

§. 103. Das wäre also die Beschaffenheit der planetarischen Temperamente, welche aber auch niemahls pur sind, sondern es concurriren etliche dergleichen Temperamente in einem Subjecto, und also hat man

man auch so viel Variationes in denen Temperamentis zu observiren.

§. 104. Soll ich nun die beyden pag. 14. angeführten Temperamente, nemlich ♂ und ♀ expliciren, so wird folgende Betrachtung die rechte Erkantniß anweisen, nachdem das ☉lare allberetts erkläret.

§. 105. Ein Temperamentum ♂♀ Martiale-Venerium.

I.) Der Antrieb ist dem Temperamento ♂ oder Cholericico gleich, das ist, starck und hefftig.

II.) Die Vasa sind dem Sanguineo, i. e. ♀ ähnlich, doch etwas enger. Nach ihrem Tono sind sie dem Cholericico ziemlich gleich, und also starck angespannt.

III.) Das Geblüt ist wohlgemischt, spirituell und flüßtig.

IV.) Die abgesehtedenen Säffte, und zwar die Lympha gut und mit vielem Chylo angefüllt, das Serum zur Gnüge vorhanden, der Succus nerveus überflüßig und sehr flüchtig.

§. 106. Ubrigens ist es ein zur Hefftigkelt geneigtes Temperament, welches nichts von Stittsamkelt oder Moderation an sich hat, ist dannenhero jachzornig, grausam, zänckisch, grob, ungestüm, untreu

reu / welches keines Menschen Freundschaft achtet / der Hoffart / Geiz / Wollust / Fressen / Sauffen / der Unzucht und allen Lastern ergeben; Sonst aber tapffer / kühn / unerschrocken und zu desperaten Händeln geneigt und fertig / u. w. d. m.

§. 107. Ob nun gleich das Temperamentum ☉ (Solare) so wohl als das ♂ ♀ (Martiale-Venerium) und also alle beyde von der Venere participiren / so siehet man doch den grossen Unterscheid aus denen beyden vorgestellten Erklärungen dieser Temperamente. Darbey denn zu mercken / daß wieder ein ander Temperament und Explication zu concipiren / wenn man das Temperamentum ♀ ♂ (Venerio-Martiale) betrachten wolte. Allein es mag Dismahl gnug seyn von denen Temperamenten zu reden. Wer das / was bishero gesagt / wohl erkennet / der wird schon einen solchen Concept von der Temperamente Natur und Eigenschafft zu machen wissen / daß er dadurch sich wird überzeugt befinden / es habe die Lehre von Temperamenten ihr Fundament in der Natur / und sey ganz unterschieden von denen Betrachtungen / welche die lieben Alten davon angewiesen haben.

§. 108. Man hat noch darbey zu mercken / wie nöthig und nützlich die Lehre von denen Temperamenten sey / indem nicht nur die Erkänntniß der Menschen nach der Moral daraus fließet / sondern es hat auch vor allen Dingen ein Medicus höchst nöthig / solche wohl zu untersuchen / recht zu erkennen / und sich einen gründlichen Concept davon zu machen.

§. 109.

§. 109. Ein Medicus darff bey ereigneten Verstopffungen eines Cholericus nicht allzubeftigt treibende Medicamente/sondern vielmehr Temperantia und humectantia geben / mehr curam Galenicam als Chymicam adhibiren ꝛc. sonst würde er nur die Obstructiones vermehren oder den Patienten gar übern Hauffen werffen / weil der Impulsus ohne dem starck / die Vasa enge/ und das Geblüthe am Sero Mangel hat / auch der Succus nervus flüchtig und elastisch ist. Da er hingegen bey einem Phlegmatico das Contrarium beobachten muß. Dergleichen schaden Volatilia einem Phlegmatico nicht leicht / einem Cholerico sind sie Gifft/ einem Melancholico müssen sie sehr behutsam propiniret werden/ einem Sanguineo aber sind sie/ mäsig gebraucht / nicht schädlich.

§. 110. Also wenn einem Inquisitori Morum gesagt wird: Es habe dieser oder jener ein ziemlich Cholericus Temperament, so hat er alles Das von ihm zu muthmassen / was vom Cholericus angemercket ist. Doch hat er auch aus gewissen und bekandten datis zu untersuchen / ob es ein purum Cholericum Temperamentum, welches sehr rarum, oder mixtum, als Cholericus-Sanguineum oder Clare und dergleichen sey / daraus er hernachmahls sein muthmassentlich Judicium wird einzurichten wissen. Und das sey anjehö gnug von denen Temperamenten gesagt.

S. L. D.

Register

Register

A.

Aetiones und derselben Endzweck sind genau zu untersuchen	1
Alberoni Thema	66
Alter / eines incliniret mehr zu einer passion als das andere	19
Ambitio, was dieses Wort bedeuete	30
Antrieb des Geblüths / wovon solcher dependire	132
- nachdem dieser different, entstehen auch unterschiedene Teperamene	133
- was derselbe zu erkennen gebe	148
- was bey solchem zu consideriren	149
- wie er beschaffen sey bey dem Temperamento	
- - - - - Choleric	151. 154
- - - - - Sanguineo	155. 158
- - - - - Melancholico	158. 162
- - - - - Phlegmatico	162. 166
- - - - - Solari	169
- - - - - Joviali	170
- - - - - Mercuriali	172
Apogetica scripta zeigen deutlich eines Menschen passionen	47
Astrologie / wie sie von der Astrognosie und Astro- nomie differire	5
Augen sind Verräther des Gemüths	48
- derselben unterschiedliche Arten / und was sie be- deuten	ibid.
Ausarbeitung einer Materie zeigt eines Menschen passiones	52
Aussprache giebt eines Gemüths-Neigung deutlich an den Tag	42
- wie vielerley solche sey und was jegliche bedeuete.	ibid. sq.

B.

Blut / dessen Natur und Eigenschaften	123
- bestehet aus fetten saltigen / irdenen / wässrigen und lufftigen Theilgen /	124. solz
- woher bey solchem die rothe Farbe komme	125. 199.
- wie dessen Circulation geschehe	130. sq.
Brantwein / was und wie er zur Verdauung helffe	141

C.

Register.

C.

Chiromantie / was sie sey	8
Cholerici, wie deren Natur beschaffen sey	153. sq.
Cholericum Temperamentum, dessen Signa indicantia, und wie es beschaffen	151. sq.
- - wie es müsse beschrieben oder beurtheilet werden	154. sq.
- - wird sonst genennet Temperamentum Martiale	168. 12
Chylus dessen Nutzen und Würckung	142
- - woher solcher generirt werde und wie er circulire	138. sq.
Circulatio Sanguinis , was sie sey / und wie geschehe	129. sqq.
Complexiones , derselben alte Eintheilung ist zu general	11
- - derselben planetarische Eintheilung	12
Concoctio ist dreyerley / wie sie geschehe	136. sqq.
Conversatio ist das beste Mittel die Menschen kennen zu lernen	15. 53. sq.
- - was man bey solcher in acht zu nehmen	15

D.

Data , woraus eines Menschen Inclination in acht zu nehmen	18
David / sein Naturel wird examiniret	58. sqq.
Discours , daraus kan man eines Menschen Gemüth wahrnehmen	46. sq.

E.

Ehr=Geiz / ein Haupt=Zehler der Menschen	19
- eine Haupt=Beachtung	28
- desselben Eintheilung	32
Erkänntniß sein selbst ist die edelste Tugend	1
- was hierbey zu beobachten	ibid.
- anderer Leute ist einem Theol. und Politico nöthig	2
- warum sie keine Kunst zu nennen	4
Esprit ist bey der Erkänntniß der Menschen in obacht zu nehmen	40. sq.
Eugenii Thema	67. S.

Register.

S.	
Factum eines Menschen stellet entweder eine Tugend oder ein Laster vor	26
Fons prædominans, was er sey	37
Fontes, wornach ein Mensch judiciret werden muß	28
Frömmigkeit / eine Haupt-Betrachtung	28
- derselben Eintheilung	31
S.	
Geberden / sollen in obacht genommen werden	44
Gebülthe was bey demselben zu consideriren	149
- - wie solches circulire	129. 139.
- - wie es beschaffen sey bey dem Temperamento	
- - - - Choleric	152. 155
- - - - Sanguineo	156. 158
- - - - Melancholico	160. 162
- - - - Phlegmatico	164. 166
- - - - Solari	169
- - - - Joviali	171
- - - - Mercuriali	172
Geist { munterer } dessen inclination	41
{ schläfriger }	
Geld-Geiz/ ein Haupt-Fehler der Menschen	19
- - eine Haupt-Betrachtung	28
- - desselben Eintheilung	33
Gemüther der Menschen zu erkennen / hierzu hat man physicalische und moralische Wege	1
Geomantia, was sie sey / und wie sie eingetheilet werde	9
- - worinn ihr Fundament bestehe	10
Gesellschaft / daraus kan man eines Menschen Naturell erkennen	53. 19.
Gestus, müssen in obacht genommen werden	44
Gutartigkeit eine Haupt-Betrachtung	28
- - derselben Eintheilung	32
S.	
Haupt-Betrachtungen / nach welchen ein Mensch muß judiciret werden	28
S.	
Inclination / daraus kan man von eines Menschen fa- ctis vermuthlich urtheilen	17
M 2	In-

Register.

Inclination woraus sie abzunehmen	18
- - wie sie füglich kan eingetheilet werden	27
Influxus astrorum, was davon zu halten	6. sq.
Joab, dessen Naturell und Thema	63. sqq.
Joviale Temperamentum	168. 12
- - wie es beschaffen	170. sq.
- - wie ein Mensch von solchem Temperament geartet	171. sq.
Jupiter, dessen Natur	13
K äuen der Speisen/ durch solches geschiehet das erste Verdauen	136
Kunst/ was sie eigentlich sey	4
L.	
Laffen und Thun/ eines Menschen soll man nach sei- nem eignen beurtheilen	3
Laster/ pecciren entweder in excessu oder in defectu	26
Lebens-Regeln	112. sqq.
Leichtgläubig zu seyn wird widerrathen	2
Luna, derselben Natur	14
Lunare Temperamentum	12. 168
Suche unten Phlegmaticum Temperamentum	
Lympha, was also zu nennen	139
- - wie dieselbe circulire	ibid.
- - was bey derselben zu consideriren	150
- - wie sie beschaffen bey dem Temperamento	
- - - - - Cholericum	152. 155
- - - - - Sanguineo	156. 158
- - - - - Melancholico	160. 162
- - - - - Phlegmatico	164. 166
- - - - - Solari	169
- - - - - Joviali	171
- - - - - Mercuriali	172
M.	
M ars, dessen Natur	19
Martiale Temperamentum	12. 168
Suche oben Cholericum Temperamentum	
Martiale-Venericum Temperamentum, dessen Ei- genschaften	174
Materia scribendi, aus solcher kan man eines Men- schen Gemüthe erkennen	17. 50 sqq.
Maza ^a	

Register.

Mazarini Thema	66
Melancholici, was von ihrer Natur/ Inclination und Eigenschaften von ein Urtheil zu fällen	161
Melancholicum Temperamentum, dessen Indi- cantia, und wie es beschaffen	158. sqq.
- - - wie es müsse beurtheilet werden	162
Menstruum solvens bey den Speisen was solches sey	140. 136
Mercuriale Temperamentum,	12. 168
- - - dessen Beschaffenheit	172. sq.
- - - wie ein Mensch von solchem Tempera- ment geartet sey	173
Mercurius, dessen Natur	13
Metoposcopia / was sie sey	8
Minen eines Menschen sollen in acht genommen werden	44
Moral- Betrachtung/ lehret von unbekandten raison- niren	15. sq.
Moralische Wege/ menschliche Gemüther zu erkennen/ gründen sich auf physicalische	10
Munterkeit des Geistes in Erkänntniß der Menschen in acht zu nehmen	40. sq.

N.

N ahrungs- Saft. Suche Lympha	
Nervus Succus, was solcher sey/ und wircke	143. sq.
- - - wird aus dem Geblüth fecernirt	144
- - - dessen Unterschied	145. sq.
- - - was bey solchem zu consideriren	150
- - - wie er beschaffen beym Temperamento	
- - - - - Cholerico	153. 155
- - - - - Sanguineo	157. 158
- - - - - Melancholico	160. 162
- - - - - Phlegmatico	165. 166
- - - - - Solari	170
- - - - - Joviali	171
- - - - - Mercuriali	173

P.

P assio prædominans, woraus sie zu erkennen	18
Passiones, aus denselben kan man von eines Men- schen facis vermuthlich ur- theilen	17
M 3	Phle-

Register.

Phlegmatici, wie deren Leibes-Constitution, Naturell und Inclinationes beschaffen	165. sq.
Phlegmaticum Temperamentum, dessen Indicia und wie es beschaffen	162. sq.
- - - wie es müsse beurtheilet werden	166
Physicalische Wege/ sich und anderer Menschen Gemüther zu erkennen	1
- - - was sie seyn/ und worzu sie führen	5
Physiognomie/ womit sie umgehe	8
- - - derselben data sind bey der Conversation zu observiren	38
Planetarische Eintheilung der Temperamenten	12, 168
- - - involviret mehr/ als die denominationes der Complexionum	14
Polemica scripta, lehren uns von eines Menschen passion urtheilen	47. sq.
Profession soll ein Datum geben den Menschen zu erkennen	18. sq.
Pseudophysicalische Wege/ die Menschen zu erkennen	5
Punctir-Kunst/ was davon zu halten	10
R ede/ ist index animi	42
Religio Prudentum, unter welchen Titul diejenigen/ so solche amplectiren/ gehdren	29
Römisch-Päpstlicher Hof/ des itzigen/ Thema	101
- - - dessen bisherige Aufführung geben Data	90. sq.
- - - von selbigen probabel Prognosticon	102. sq.
S.	
Säfte/ so vom Geblütze abgetrieben/ was darbey zu consideriren	149. sq.
Salomo/ dessen Naturell und Thema	61
Sanguinei, was von ihrem Naturell, Inclination und Eigenschaften zu urtheilen	157. sq.
Sanguineo-Cholerici, wie ihr Naturell, Inclination und Eigenschaften geartet	170
Sanguineo-Cholericum Temperamentum. Siehe Solare Temp.	
Sanguineum Temperamentum, dessen Indicia und wie es beschaffen	155. sqq.
- - - wie es müsse beurtheilet werden	158
Saturninum Temperamentum	12, 168
Suche oben Melancholicum Temperament.	
Satur-	

Register.

Saturnus, dessen Natur	13
Schlaf rühret her vom succo nerveo	143. sq.
Schreib = Art/ daraus kan man einen Menschen erkennen	17. 46
- wie mancherley solche sey / und was jede be- deute	46. sq. 49
Selbst = Erkäntnis/ ist die edelste Tugend	I
- warum sie keine Kunst zu nennen	4
Serum (Feuchtigkeit) was darbey zu consideriren	150
- wie es beschaffen bey dem Temperamento	
- - - - - Cholerico	153. 155
- - - - - Sanguineo	156. 158
- - - - - Melancholico	160. 162
- - - - - Phlegmatico	164. 166
- - - - - Solari	170
- - - - - Joviali	171
- - - - - Mercuriali	173
Sixtus V. dessen Thema	66
Sol	13
Solare Temperamentum	12. 168
- dessen Beschaffenheit	169. sq.
Speichel = Saft muß zur ersten Verdaunung concurriren	136
Spiritus vini, verdaunet keine Speise/ hilfft aber zur Ver- daunung/ und warum	141
Stand/ soll ein Datum geben den Menschen zu erkennen	18. sqq.
Statur der Menschen/ giebt ein groß Vorurtheil	38
Streit = Schriften/ zeigen eines Menschen passiones deut- lich	47. sq.
Stomachalis Succus, befördert die andere Verdaunung der Speisen	137. 140
Stylus, daraus kan man einen Menschen erkennen	17. 46. 49

T.

Zapfferkeit/ eine Haupt = Betrachtung/ wodurch Men- schen zu erkennen	28
Temperature, was dadurch zu verstehen? 122. ihre Pla- nariße Einrichtung. 12. 168. Warum sie Planetaria ge- nennet werden? 168. woher ihr Unterschied rühre? 129. woraus sie zu erkennen 151. wie die gemischten zu be- nennen 167. die Lehre von solchen ist nöthig und nütz- lich 175	Thun

Register.

Thun und Lassen eines Menschen / soll man nach seinem eignen beurtheilen	3
Trincken nach dem Essen ist vor dienlicher zu achten als unter dem Essen	140
Trunckenheit / ob sie ein Mittel sey die Menschen kennen zu lernen	16
Zugend / hält die Mittel-Strasse	26

V.

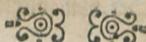
Vasa, durch welche im menschl. Körper die Säfte circuliren / deren unterschiedene Beschaffenheit ist eine Ursache der differenten Temperamente	133. sq.
- was solche zu erkennen geben	148
- was bey denselben zu consideriren	149
- wie sie beschaffen bey dem Temperamento Cholerico 141. 154. Sanguineo 155. 158. Melancholico 159. 162. Phlegmatico 163. 166. Solari 169. Joviali 171. Mercuriali	172
Venerum Temperamentum	12. 168
Suche oben Sanguineum Temper.	
Venus, derselben Natur	13
Verdauung der Speisen / lächerliche und falsche Meynung von derselben	135. sq.
- wie sie geschehe	136. seq.
Verstand / eine Haupt-Betrachtung	28
- dessen Eintheilung	32
Vertheidigungs-Schriften / aus solchen kan man die passiones erkennen	47. sq.
Vitii defectus & excessus	28

W.

Wollust / ein Haupt-Fehler der Menschen	19
- eine Haupt-Betrachtung	28
- derselben Eintheilung	33

Z.

Zorn / ein Haupt-Fehler aller Menschen	19
- eine Haupt-Betrachtung	28
- dessen Eintheilung	33



62456

S

AB62456

X2829217

Fc 1092!





Inches 1 2 3 4 5 6 7 8
Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

B.I.G.

Farbkarte #13

Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black

...E IPSVM ET ALIOS
Oder die
...enschaft
Selbst
...d anderer
en Bemüther
...u erkennen
Physicalischen Grund-Sätzen
hergeleitet
Andere Edition
ermehret nebst einem Anhang
...lischer Betrachtung der
RAMENTE
entworffen
Durch
George Leutmann
ST. DABRVN.

...EENBERG
Blumermanns sel. Wittve
1724+

